Der Niedergang des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der wirtschaftlichen Staatswissenschaften einer Hohen
Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

eingereicht von

Diplom-Kaufmann GERHARD SIMON
aus Hildesheim

Referent: Prof. Dr. Georg Jahn

Korreferent: Prof. Dr. W. Mitscherlich

Prüfungstermin: 1. Februar 1937

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern gewidmet

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung 1

I. Die Entwicklung des Töpfergewerbes in den Jahren 1875 bis 1933 im Spiegel der Statistik

A. Kritik des statistischen Materials

1. Der Betriebsbegriff und seine Abgrenzung bei den Zählungen von 1875 bis 1933 3
2. Abgrenzung des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe . . . 7
3. Änderungen in den allgemeinen Erhebungsgrundsätzen bei den verschiedenen Zählungen im Hinblick auf das Töpfergewerbe . . 9
4. Trennung der Begriffe Handwerk und Fabrik innerhalb der statistischen Größenklassen 21

B. Die Entwicklung des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe von Zählung zu Zählung 23

1. **Die Veränderungen in der ersten Periode von 1875 bis 1882** . . 24
   a) Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen 24
   b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands . . . 26
   c) Die Haupt- und Nebenbetriebe 27
   d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen 27
   e) Die Entwicklung an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes 28

2. **Die Veränderungen in der zweiten Periode von 1882 bis 1895**
   a) Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen 30
   b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands . . . 31
   c) Die Haupt- und Nebenbetriebe 32
   d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen 33
   e) Die Motorenverwendung 35
   f) Die Entwicklung an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes 36

Seite

3. **Die Veränderungen in der dritten Periode von 1895 bis 1907**
   a) Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen 37
   b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands . . . 38
   c) Die Haupt- und Nebenbetriebe 39
   d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen 39
   e) Die Entwicklung an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes 40

4. **Die Veränderungen in der vierten Periode von 1907 bis 1925**
   a) Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen 43
   b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands . . . 44
   c) Die Haupt- und Nebenbetriebe 45
   d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen 45

5. **Die Veränderungen in der fünften Periode von 1925 bis 1933**
   a) Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen 47
   b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands . . . 49
   c) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen 50
   d) Die Motorenbenutzung 52
   e) Die Veränderungen an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes 54

C. Überblick über die Gesamtentwicklung des Gewerbes in zusammengefaßter Darstellung 55

II. Die Gründe des Niedergangs

Allgemeine Analyse

1. Änderungen in der Bedarfsgestaltung 56
2. Änderungen in der Gestaltung der Absatzorganisation 57
3. Änderungen in der Betriebsgestaltung 57

Spezielle Analyse

A. Das Töpfergewerbe als Hersteller von Gefäßen und Haushaltsgeschirr

1. **Die Erzeugnisse des Töpfergewerbes und ihr Vergleich mit den übrigen keramischen Produkten** 58

Seite

2. **Änderungen in der Bedarfsgestaltung**
   a) Bedarfsverschiebungen 60
      α) Die Surrogatgüter 61
      β) Vergleich der Surrogatgüter mit den Töpferwaren 61
   b) Bedarfssteigerung 63
3. **Änderung in der Gestaltung der Absatzorganisation**
   a) Niedergang des Töpferhandwerks durch veränderte Absatzbedingungen 64
   b) Niedergang des gesamten Gewerbes durch veränderte Absatzbedingungen 65
4. **Änderungen in der Betriebsgestaltung** 66
   a) Die Herstellungstechnik im Handwerk 67
   b) Die Herstellungstechnik in der Fabrik 68
   c) Vergleich der Betriebsformen Handwerk und Fabrik 69

B. Das Töpfergewerbe als Hersteller von Kacheln

Einleitung 71
1. **Änderungen in der Bedarfsgestaltung** 71
   a) Bedarfsverschiebung 71
   b) Bedarfssteigerung und -konzentration 74
2. **Änderungen in der Absatzorganisation** 74
3. **Änderungen in der Betriebsgestaltung** 76
4. **Kostenvergleich** 78

III. Der Verlauf des Niederganges

1. Kurzer Abriß der Geschichte des Töpfergewerbes 79
2. Entwicklungstendenzen vor 1875 80
3. Die Periode von 1875 bis 1895 81
4. Die Periode von 1895 bis zum Weltkrieg 83
5. Die Periode von 1914 bis 1923 86
6. Die Periode von 1924 bis 1933 87
7. Die Periode von 1933 bis zur Gegenwart 89

IV. Die Lebensfähigkeit des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe

Vorwort 91
A. Die Bedingungen für das Weiterbestehen 92
B. Die Tatsachen und Möglichkeiten des Weiterbestehens . . . 93
C. Die Aussichten des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe 95

EINLEITUNG

Die Entwicklung des deutschen Töpfergewerbes in den Wandlungen, denen es im Verlaufe der letzten 60 Jahre unterworfen worden ist, soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein.

Um die Entwicklung und damit, wie dies sich zeigen wird, den Niedergang des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe in seinen einzelnen Phasen aufzeichnen zu können, müßte man mehrere Jahrhunderte zurückgehen und eine Zeit als Ausgangspunkt der Untersuchung nehmen, während der die Industrien in Deutschland aufkamen, die im Verlauf der Entwicklung einen wesentlichen Anteil an der Verdrängung der Töpfereierzeugnisse genommen haben.

Da sich die Darstellung dieser Entwicklung in der vorliegenden Arbeit aber auf zahlenmäßige Unterlagen stützen soll, mußte mangels vergleichbaren Zahlenmaterials das Jahr 1875 zum Ausgangspunkt gewählt werden, das Jahr, in welchem in Deutschland erstmalig in großem Rahmen eine gewerbestatistische Erhebung veranstaltet wurde. Dabei muß in Kauf genommen werden, daß sich die Töpferei zu diesem Zeitpunkt bereits im Stadium des Niederganges befand.

Weiter werden dann die Gewerbezählungen der Jahre 1882, 1895, 1907, 1925 und 1933 herangezogen, um den Niedergang zahlenmäßig zu belegen.

Die vor diesem Zeitpunkt in den Jahren 1846—1861 vom Deutschen Zollverein unternommenen Zählungen konnten im Rahmen dieser Arbeit keine Verwendung finden, da eine Vergleichbarkeit der dabei gewonnenen Zahlen mit denen der Zählungen 1875, 1882 und 1895 nahezu ausgeschlossen ist.[1]

Die von der Töpfereiberufsgenossenschaft unternommenen zahlenmäßigen Erfassungsversuche mußten ebenfalls unberücksichtigt bleiben, da die mit diesen Erhebungen verfolgten Zwecke einen anderen Handwerksbegriff zugrundelegen ließen als der bei der vorliegenden Untersuchung angewandte.

Im Rahmen der Arbeit ist unter dem Begriff „Handwerk" stets die Betriebsform des Handwerks[2] verstanden, wobei der Begriff des Töpferhandwerks dann eine noch engere Formulierung erhalten soll, indem dieses Handwerk hier allein in seiner Stellung als reines Produktionsgewerbe Gegenstand der Untersuchung sein wird.

Gerade die Festlegung dieses Begriffes bereitete wider Erwarten große Schwierigkeiten, da die Tätigkeit des Töpfers ein Teilgebiet im Rahmen des gesamten keramischen Gewerbes ausmacht, das seine Aufteilung nach dem zur Bearbeitung gelangenden Rohstoff erfährt, der bei Herstellung der Erzeugnisse Verwendung gefunden hat. Da hier die Grenzen zwischen den Erzeugnissen außerordentlich flüssig sind, andererseits der Versuch unternommen werden mußte, aus dem statistischen Material zumindestens die

---

1 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 119 S. 2.

2 Enquete-Ausschuß III/8 Vorbemerkung VIII.

Ziffern klar herauszuziehen, die dem Töpfergewerbe zuzurechnen sind, war es unerläßlich, in einem Sonderkapitel die als Töpfererzeugnisse anzusehenden Artikel festzulegen und sie von den übrigen Erzeugnissen der keramischen Industrie, soweit diese als den Töpfereierzeugnissen verwandt anzusprechen sind, zu scheiden.

Da sich die Töpfer sowohl als Hersteller von Geschirr und Gebrauchsgegenständen als auch als Verfertiger von Ofenkacheln und fertigen Öfen betätigen, wäre es wünschenswert gewesen, eine Trennung des vorhandenen statistischen Zahlenmaterials in dieser Hinsicht durchzuführen, da die Verdrängungsgründe bei beiden Zweigen des Gewerbes völlig verschieden liegen. Leider erwies sich eine Trennung der statistischen Ergebnisse unter diesem Gesichtspunkt als undurchführbar.

Wegen der Gebundenheit an die Ergebnisse der amtlichen Gewerbezählungen des Deutschen Reiches ergab sich die zeitliche und räumliche Abgrenzung des Untersuchungsgebietes zwangsläufig. Zeitlich befaßt sich die Arbeit mit dem Zeitraum von 1875 bis 1933. Räumlich wird das Reichsgebiet in seinem Umfange von 1875 bis 1933 zugrunde gelegt, also die Zählungen 1925 und 1933 ohne das Saargebiet, das im Zeitpunkt der Zählungen noch unter fremder Verwaltung stand.

Der Versuch, den Verlauf in einigen als Töpferzentren bekannten Gebieten, insbesondere im Hinblick auf die Verschiedenheit der Töpfereierzeugnisse darzustellen, war bei der großen Lückenhaftigkeit des Materials sehr schwierig. Dennoch ist der Versuch unternommen worden, da auch schon das für Vergleichszwecke verfügbare Material wertvolle Aufschlüsse zu bieten vermag.

Im ersten, dem statistischen Teil der Arbeit, soll gezeigt werden, wie der nach 1870 in Deutschland einsetzende Vormarsch der Maschine und das damit verbundene stärkere Hervortreten des Fabriksystems den zu diesem Zeitpunkt bereits im Fluß befindlichen Verdrängungsprozeß des Töpferhandwerks als Produktionsgewerbe beschleunigen half. Den eigentlichen Anstoß zum Niedergang nicht allein der handwerklichen Töpferei, sondern des gesamten Töpfergewerbes hatte bereits vor diesem Zeitpunkt die nebenherlaufende Entwicklung der anderen Zweige der keramischen Industrie, insbesondere des Porzellans und des Steingutes sowie der Emaillewaren gegeben, soweit es sich um den Zweig des Töpferhandwerkes handelte, der sich mit der Herstellung von Geschirr und sonstigen Gebrauchsgegenständen befaßt. Weiter trug zum Niedergang wesentlich die Entwicklung der modernen Heizungsindustrie bei, die mit dem Töpfer als Hersteller von Kachelöfen in Konkurrenz getreten war.

Aufgabe des zweiten Teiles der Arbeit ist es, den Gründen nachzugehen, die zu dem Niedergang im einzelnen geführt haben.

Im dritten Teil sollen einmal die einzelnen Phasen beschrieben werden, welche der Verdrängungsprozeß im Verlauf der untersuchten Zeit genommen hat, dann aber auch die Entwicklung der Industrien zahlenmäßig belegt werden, die den Niedergang durch Hinüberziehung des Bedarfs zu ihren Erzeugnissen beeinflußt haben. Auch diesen Zahlennachweisen sind die Ergebnisse der Gewerbezählungen der Jahre 1875, 1882, 1895, 1907, 1925 und 1933 zugrunde gelegt worden. Die zahlenmäßige Darstellung soll in erster Linie die Bestätigung der im zweiten Teil der Arbeit erkannten Gründe bringen.

Im letzten Teil ist der Versuch unternommen worden, die zukünftige Entwicklung des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe abzuschätzen, wo-

bei aber eine Entwicklung nur in der Richtung angenommen worden ist, wie sie nach den erkannten Entwicklungstendenzen verlaufen dürfte.

Schon bei Auswertung des statistischen Zahlenmaterials muß dem Niedergang des Töpferhandwerks besondere Beachtung geschenkt werden, weil einmal mit dem Niedergang des Handwerks innerhalb der Töpferei mehr und mehr die eigentlichen Träger der töpferischen Fertigkeiten verschwinden und weil es zum anderen von Bedeutung ist zu wissen, ob der Einbruch der Surrogatgüter in das Töpfergewerbe zu einer Zeit erfolgen konnte, als dieses noch vorwiegend handwerksmäßig betrieben wurde, oder ob die Verdrängung der Töpfererzeugnisse erst einsetzt, als diese bereits überwiegend in Fabrikbetrieben hergestellt wurden.

I. Die Entwicklung des Töpfergewerbes in den Jahren 1875 bis 1933 im Spiegel der Statistik.

A. Kritik des statistischen Quellenmaterials.

Um vorhandenes Zahlenmaterial, das auf Grund von Zählungen zu verschiedenen Zeitpunkten, wie im Falle der Gewerbestatistik, gewonnen worden ist, zu einer statistischen Darstellung verwenden zu können, bedarf es einer grundsätzlichen Voraussetzung: Das verfügbare Material muß miteinander vergleichbar sein. Bevor daher eine statistische Darstellung begonnen werden kann, sind zuvor die jeweils zugrundegelegten Erhebungsmethoden, die Erhebungseinheit und die angewandte Systematik daraufhin zu untersuchen, ob sie Faktoren enthalten, die eine Vergleichbarkeit der Daten beeinträchtigen oder gar unmöglich machen können.

1. Der Betriebsbegriff und seine Abgrenzungen bei den verschiedenen Zählungen von 1875 bis 1933.

Ausgangspunkt aller bisherigen gewerblichen Betriebszählungen ist, wie schon der Name sagt, der „Betrieb". Wieviel Betriebe vorhanden sind, wieviel Personen und in welcher Zusammensetzung diese in den Betrieben beschäftigt werden, will die Gewerbestatistik zahlenmäßig nachweisen. Trotz der Wichtigkeit einer klaren Abgrenzung des Betriebsbegriffes sucht man aber in allen Vorkriegszählungen vergeblich nach einer eindeutigen Definition desselben. Setzt man den Begriff „Betrieb" gleich dem der „Erwerbswirtschaft" oder dem der „Wirtschaftseinheit"[3], so ist damit eine verhältnismäßig einleuchtende Vorstellung gegeben. Kann man diese Gleichsetzung aber nicht ohne weiteres vornehmen, so bereitet die Festlegung des Begriffes „Betrieb" erhebliche Schwierigkeiten. In der vorliegenden Arbeit ist die Gleichsetzung nicht möglich, da in der deutschen gewerblichen Betriebszählung die Begriffe „Betrieb" und „Wirtschaftseinheit" nicht immer zusammenfallen. Es muß daher versucht werden, aus den Unterlagen, die die Statistik bietet, eine Begriffsbestimmung zu finden.

---

[3] Sombart, Mod. Kap. 1902 1. Bd. S. 69.

An Hand der für die Gewerbezählungen aufgestellten Richtlinien und Anweisungen ist es möglich, eine Abgrenzung des Betriebsbegriffes zu gewinnen.

Die Anleitung zur Ausfüllung der Zählpapiere für 1875 bestimmt, daß jeder selbständige Gewerbebetrieb besonders zu erfassen ist, gleichgültig, ob er von weiteren Gewerbebetrieben desselben Inhabers räumlich getrennt liegt, oder ob er mit diesen vereinigt ist.[4] Bei der Darstellung der 1882er Zählung wird gesagt, daß als Vorbedingung der Nachweisung einer gewerblichen Tätigkeit als der eines besonderen Betriebes nur zu gelten habe, daß dieselbe regelmäßig und selbständig ausgeübt werde.[5]

Zusammengefaßt lassen alle derartigen Textausführungen erkennen, daß eine Abgrenzung des Betriebsbegriffes allein von technischen Gesichtspunkten geleitet wurde. Dieser technische Betriebsbegriff hat eine Aufteilung und Zerlegung von zusammengesetzten Betrieben in ihre Teilbetriebe zur Folge, wodurch die Gesamtzahl der Betriebe in der Statistik größer erscheint als in Wirklichkeit.[6]

Da man bald erkannte, wie große Mängel diesem Verfahren anhaften, wurde bei der Zählung 1895 erstmalig die nachträgliche Zusammenfassung der in verschiedenen Gewerbezweigen erfaßten Teilbetriebe zu Gesamtbetrieben unternommen. Was hierbei unter Gesamtbetrieben zu verstehen ist, wird aber nicht gesagt; es wird nur ausgeführt, daß ein Gesamtbetrieb technisch und wirtschaftlich in sich abgeschlossen sein muß.[7] Es sollte also die Vereinigung mehrerer Teilbetriebe in einer Hand ermittelt werden. Hier bereits wird erkennbar, daß eine Gleichsetzung derartiger Betriebe mit Wirtschaftseinheiten nicht möglich ist.

Von der bis 1895 geltenden Erhebungseinheit Betrieb als technische Betriebseinheit (Einzel- und Teilbetrieb) wurde bei der Gewerbezählung 1925 erstmalig abgewichen. Es wurde eine andere Erhebungseinheit gewählt, die örtliche Einheit, wobei die räumliche Einheit für die Festlegung des Begriffs Betrieb maßgeblich war. Da die Erfassung nach nur räumlichen Gesichtspunkten aber keine zureichende Bestimmung des Umfanges eines Gewerbezweiges zuläßt, wurde die Aufbereitung des Materials 1925 nach zwei weiteren Einheiten durchgeführt, der technischen und der Wirtschaftseinheit. Die technische Einheit blieb die gleiche, wie sie aus den vorhergehenden Zählungen bekannt ist. Als Wirtschaftseinheit wurde die zu einer Unternehmung zusammengefaßte Einheit aller Betriebsstätten verstanden. Mehrere technische Einheiten ergeben somit zusammen eine örtliche Einheit, mehrere örtliche Einheiten eine Wirtschaftseinheit.

Da auch 1925 trotz grundsätzlich veränderter Erhebungseinheit eine Aufteilung unter technischen Gesichtspunkten erfolgt ist, ist eine Voraussetzung für die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Vorkriegszählungen mit der des Jahres 1925 in erforderlichem Maße gegeben. Sie allein soll zu Vergleichen herangezogen werden, da eine Erhebung unter örtlichen Gesichtspunktn oder nach Wirtschaftseinheiten bei keiner der vorhergehenden Zählungen erfolgt ist, somit für Vergleichszwecke wertlos ist.

Vergleichsstörend können bei Heranziehung der technischen Betriebseinheiten der Zählung 1925 die bei dieser Erhebung erstmals erfaßten

---

4 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 34 S. 63.
5 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 6 N.F. S. 23.*
6 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 119 S. 16/17.
7 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 220/21 S. 20.

Hilfsbetriebe wirken. Sie entstanden, weil bei der Zerlegung der örtlichen Einheit in die Teilbetriebe ein Teil der Beschäftigten keinem der Teilbetriebe zugewiesen werden konnte. So mußten diese in den Kraftzentralen, Reparaturwerkstätten, Transportanlagen, Hausdruckereien, Verwaltungs- und Wohlfahrtseinrichtungen der örtlichen Einheit beschäftigten Personen als Hilfsbetrieben zugehörig besonders ausgezählt werden. Da diese Beschäftigten bei den früheren Erhebungen zweifellos entsprechend mitgezählt worden sind, müßten diese in den Hilfsbetrieben gesondert nachgewiesenen Personen den in den technischen Einheiten Beschäftigten hinzugezählt werden, um eine Vergleichbarkeit hinsichtlich der Beschäftigtenziffern von 1925 mit denen der Erhebungen 1882, 1895 und 1907 herzustellen. Die exakte Durchführung dieser Hinzurechnung scheitert aber daran, daß die Hilfsbetriebe nur für die einzelnen Gewerbegruppen summenmäßig angegeben werden. Da aber naturgemäß der Anteil der Großbetriebe an den in Hilfsbetrieben beschäftigten Personen der bei weitem größte ist, da zudem die „feinkeramische Industrie" innerhalb der Gewerbegruppe „Steine und Erden", was den Anteil der Großbetriebe anlangt, im Verhältnis zu den anderen Gewerbeklassen erheblich zurückbleibt, innerhalb der feinkeramischen Industrie die dem Töpfergewerbe zuzurechnenden Gewerbearten ihrerseits wiederum in der Zahl der Großbetriebe nur einen kleinen Teil ausmachen, kann es vertreten werden, wenn man die Hilfsbetriebe bei Betrachtung der Ziffern für das Töpfergewerbe der Zählung 1925 völlig unbeachtet läßt und die sich dadurch ergebenden kleinen Ungenauigkeiten in Kauf nimmt, da eine Aufteilung der in Hilfsbetrieben statistisch erfaßten Personen auf die einzelnen Gewerbezweige mittels einer Anteilsberechnung zu noch größeren Abweichungen von den tatsächlichen Ziffern führen müßte. Die Zahl der dem Töpfergewerbe zugerechneten Personen erscheint 1925 somit um ein Geringfügiges zu klein. Die Vergleichbarkeit der Ziffern der verschiedenen Erhebungen mit denen der Zählung 1925 vermag die Herauslassung der Hilfsbetriebe jedoch nicht störend zu beeinflussen.

Hatte die Zählung 1925 noch für sämtliche Wirtschaftszweige eine Erfassung der technischen Betriebseinheit neben der örtlichen durchgeführt, somit eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der früheren Zählungen schaffend, ist der Erhebung 1933 grundsätzlich nur die örtliche Einheit des Betriebes zugrunde gelegt worden. Unter örtlicher Einheit werden 1933 übereinstimmend mit 1925 „alle auf räumlich zusammenhängenden Grundstücken liegenden Einrichtungen eines Unternehmens" verstanden. Die Erkenntnismöglichkeiten sind bei Anwendung dieser Methode unbestritten geringer als die bei Erfassung der technischen Einheiten. Der Nachteil liegt vor allem darin, daß bei Betrieben, in denen verschiedene Produktionszweige horizontal verbunden sind, diese Teilbetriebe unausgeschieden in dem Gewerbezweig erscheinen, in welchem die ganze örtliche Einheit gezählt wird. Die Anwendung dieses Verfahrens mußte es mit sich bringen, daß einige Gewerbezweige aufgebläht erscheinen, während andere Zweige wiederum eine zu geringe Besetzung aufweisen.[8]

Aus dieser Erkenntnis heraus, daß die Ergebnisse bei Zählung der örtlichen Einheit allein teilweise zu falschen Schlüssen Anlaß geben könnten, hat man wenigstens bei einem Teil der gezählten örtlichen Betriebseinheiten eine Zerlegung in die technischen Einheiten, die Teilbetriebe, vor-

[8] Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 462, 1 S. 5.

genommen. Leider ist diese Erfassung der technischen Betriebseinheiten auf die Gewerbezweige beschränkt geblieben, in denen Betriebskombinationen nach den bei früheren Zählungen gemachten Erfahrungen am häufigsten auftreten. Eine Aufteilung in die technischen Einheiten ist bei der keramischen Industrie nicht erfolgt. Es müssen daher für Zwecke der Vergleichbarkeit den örtlichen Einheiten 1933 die gleichen Einheiten der Zählungen 1925 gegenübergestellt werden. Die Vergleichbarkeit der Zählung 1933 mit irgendeiner der Vorkriegserhebungen entfällt dadurch. Die Auszählung der örtlichen Einheiten vermag wegen der bereits an anderer Stelle gemachten Einschränkungen keinen Ueberblick über den Gesamtumfang des Töpfergewerbes im einzelnen zu vermitteln. Obwohl auch im Statistischen Reichsamt über die Nachteile der Nichtauszählung der technischen Einheiten für sämtliche Gewerbezweige Klarheit herrschte[9], mußte doch auf die Durchführung aus Ersparnisgründen verzichtet werden. Aus den gleichen Gründen ist 1933 auch die Darstellung der Wirtschaftseinheiten unterblieben.

Die Behandlung der Hilfsbetriebe ist 1933 grundsätzlich die gleiche geblieben wie 1925.

Wie die Darstellung bewiesen hat, sind die zu einem einheitlichen Betrieb gehörenden Teilbetriebe bei sämtlichen Zählungen bis 1925 gesondert ausgezählt worden, so daß die Gesamtzahl der Betriebe in der Statistik bereits größer erscheint, als es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Es müßte deshalb die Zahl der in den einzelnen Betrieben beschäftigten Personen noch um ein Mehrfaches größer herauskommen, als die Berufsstatistik überhaupt beschäftigte Personen ermittelt, wenn man die in jedem Betriebe Tätigen jeweils mitzählen würde. Es müßte aus dem Grunde auch zu einer Vergrößerung der Gesamtzahl der Beschäftigten führen, da es ein häufig vorkommender Fall ist, daß eine Person in mehreren Teilbetrieben während der Arbeitszeit beschäftigt ist. Um der hierdurch gegebenen Gefahr der Doppelzählungen von Personen zu begegnen, wurde eine Trennung in Haupt- und Nebenbetriebe vorgenommen.

Als Hauptbetriebe gelten dabei solche, in denen in der Regel mindestens eine Person mit ihrer alleinigen oder Hauptbeschäftigung tätig ist. Nebenbetriebe dagegen sind Betriebe, in denen keine Person hauptberuflich beschäftigt ist. Durch die Vornahme dieser Trennung erreichte man, daß jede Person nur einmal von der Statistik erfaßt wird, und weiter, daß sie nach ihrer Hauptbeschäftigung gezählt wird. Daß dieses Verfahren dazu führen kann, daß in der Statistik Betriebe erscheinen, die überhaupt keine Beschäftigten aufweisen, was zum Beispiel dann eintritt, wenn in einem Betrieb nur nebenberuflich tätige Personen arbeiten, tut der Brauchbarkeit des Trennungsverfahrens keinen Abbruch. Außer der Erreichung des damit verfolgten Zweckes der Vermeidung von Doppelzählungen vermag die Zählung von Nebenbetrieben noch wertvolle Fingerzeige für die Tendenz eines Gewerbes zur Verflechtung mit anderen Gewerbezweigen zu geben.

Neben dieser Unterscheidung in Haupt- und Nebenbetriebe zählt die Statistik noch die Alleinbetriebe und die Gehilfenbetriebe besonders aus, wobei unter Alleinbetrieben solche verstanden werden, in denen nur eine Person (der Inhaber) ohne Mitinhaber oder Gehilfen und ohne Verwendung von motorischer Kraft hauptsächlich tätig ist, und unter

---

9 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 462, 1 S. 5.

Gehilfenbetrieben diejenigen Betriebe, die mit Zuhilfenahme von maschineller oder menschlicher Kraft arbeiten.

Die Trennung der Betriebe in Haupt- und Nebenbetriebe, in Allein- und Gehilfenbetriebe wird bis auf 1933 bei allen herangezogenen Zählungen vorgenommen. Die Zählungen 1925 und 1933 ergeben hinsichtlich der Difinition der Begriffe kleine Abweichungen gegenüber den Vorkriegszählungen.

1925 erscheinen die Nebenbetriebe als sogenannte „Nullbetriebe", d. h. als Betriebe mit 0 beschäftigten Personen. Außer dem nebenberuflich arbeitenden Betriebsleiter sind keine weiteren Personen in einem solchen Betriebe beschäftigt. Sie können als Vergleichsgrundlage dienen, da sie ebenfalls durch Aufteilen von Betrieben in solche mit hauptberuflich und nebenberuflich Tätigen entstehen.

Bei der Zählung 1933 ist hinsichtlich der Behandlung der Nullbetriebe eine Änderung eingetreten. Sie ergab sich, weil bei der Erhebung 1933 eine Teilung wesensverschiedener Gewerbezweige in mehrere örtliche Einheiten nur dann zulässig war, wenn in jedem Teilbetrieb mindestens eine Person beschäftigt war. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß „Nullbetriebe" bei der Zählung 1933 nicht mehr berücksichtigt sind.

Um eine Vergleichbarkeit der Gesamtzahl der Gewerbebetriebe 1925 und 1933 herbeiführen zu können, müßte somit folgerichtig die Zahl der Nullbetriebe von der Gesamtzahl der Betriebe 1925 abgesetzt werden. Da sich der Durchführung dieses Verfahrens aber erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen würden, soll zur Erzielung der Vergleichbarkeit einfacher wie folgt verfahren werden:

Die Nullbetriebe werden 1925 in sämtlichen Gewerbepositionen mitgezählt und bei der Zahl der beschäftigten Personen wird für jeden Nullbetrieb eine Person, die des Inhabers des Betriebes, hinzugesetzt.[10] Das geht um so mehr, als 1933 nicht verlangt wird, daß mindestens eine Person hauptberuflich beschäftigt sein muß.

2. Abgrenzung des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe.

Bevor an eine kritische Betrachtung des statistischen Materials auf seine Vergleichbarkeit hin herangegangen werden kann, muß zuvor festgelegt werden, was überhaupt dem Töpfergewerbe, wie es in der vorliegenden Arbeit behandelt werden soll, zugerechnet werden kann. Diese Klärung ist erforderlich, um zu wissen, welche Gewerbearten der Gewerbeliste allein auf ihre Vergleichbarkeit hin untersucht werden müssen. Auf diese Untersuchung kann nicht verzichtet werden, da sich ein Gewerbe in spezialisierter Weise nur darstellen läßt, wenn man dabei zusammengesetzte Unternehmungen in die Spezialbetriebe auflöst. Nur so ist es möglich, die Vertretungen der einzelnen Gewerbezweige und die bei denselben obwaltenden Betriebsverhältnisse ziffernmäßig richtig darzustellen.[11]

Als Tätigkeitsfeld der Töpfer wird seit jeher die Anfertigung von Irdenwaren, eben der sogenannten Töpferwaren und weiter die Herstellung von Kacheln für den Ofenbau angesehen, wobei die Kachelherstellung, teilweise verbunden mit dem Bau von Kachelöfen, in immer stärkerem Umfange einen wesentlichen Teil der Töpfertätigkeit in Deutschland ausgemacht hat. Die Töpfer werden also nach den von ihnen hergestellten Erzeugnissen aus

---

10 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 462, 1 S. 11.
11 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 220/21 S. 22.

Ton zu einem Gewerbe zusammengefaßt. Nun sind aber die Grenzen zwischen den verschiedenen keramischen Erzeugnissen so schwer zu ziehen, daß Überschneidungen nicht zu vermeiden sind. Da insbesondere die Trennung zwischen den reinen Irdenwaren und den Steinzeugartikeln derart variabel ist, daß die in einem der bedeutendsten Töpfereizentren Deutschlands hergestellten Erzeugnisse als Steinzeugwaren anzusprechen sind, müssen die mit Töpferwaren bezeichneten und die Steinzeugartikel als beide dem Töpfergewerbe zugehörig zusammengefaßt werden. Dementsprechend müssen die von der Statistik erfaßten Ziffern beider Arten keramischer Erzeugnisse bei der Auszählung des Töpfergewerbes als eine Einheit betrachtet werden.

Daß diese Schwierigkeiten bei Vornahme einer Trennung der Erzeugnisse tatsächlich bestehen, zeigt nichts deutlicher als die Tatsache, daß die ersten Erhebungen der Jahre 1875 und 1882 auch noch die Töpferwaren- und Steinzeugwarenherstellung als zu einem Gewerbe gehörig in einer Summe ausweisen. Erst die Zählung 1895 nimmt erstmalig eine Trenung vor zwischen den Betrieben, die sich mit der Herstellung von Töpferwaren befassen und solchen, die die Fabrikation von Steinzeugartikeln betreiben. Da eine Aufteilung der 1875 und 1882 in einer Summe ausgewiesenen Ziffer in Töpferwaren- und Steinzeugherstellung technisch undurchführbar ist, mußte die dargestellte Zusammenfassung schon erfolgen, um nicht die Ergebnisse der genannten Zählungen für Vergleichszwecke unbrauchbar werden zu lassen. Die Zusammenfassung ist außerdem auch noch wegen der großen Verwandtheit beider Erzeugnisse vertretbar, was an späterer Stelle nachgewiesen werden wird.

Wie bereits dargestellt wurde, besteht ein wesentlicher Teil des Tätigkeitsbereiches des Töpfergewerbes in der Herstellung von Kacheln und damit verbunden in dem Bau von Kachelöfen. Es mußte da die Frage auftauchen, ob nicht das Ofensetzergewerbe als dem Töpfereigewerbe zugehörig den hierfür erfaßten Ziffern hinzuzurechnen sei. Eine Untersuchung der in der Gewerbesystematik unter dem Baunebengewerbe „Ofensetzer" gezählten Gewerbearten ergibt durch die verschiedenen Zählungen hindurch folgendes Bild. Die Ofensetzer umfassen:

1875 Backofenmacher, Ofensetzer;

1882 kommen zu den Genannten die Oferbauer hinzu;

1895 erfaßt die Systematik Ofensetzer außer den bei den vorhergehenden Zählungen aufgeführten:
Hafner und Ofensetzer,
Herdsetzer,
Töpfer und Ofensetzer,
wobei die Position Ofensetzer in der Systematik den Zusatz erhält „auch wenn zugleich Töpfer";

1907 fügt die Gewerbeliste unter der gleichen Bezeichnung als weitere Gewerbearten hinzu:
Betriebe für Feuerungsanlagen,
Kachelofensetzer,
Tonofensetzer;

1925 wird die Gewerbeart mit „Ofensetzerei (auch mit Kachelherstellung)" bezeichnet und benennt die gleichen Berufsbezeichnungen;

1933 erfolgt keine Abweichung gegenüber 1925.

Die Darstellung, die 1895 und 1907 die Ofensetzer mit dem Hinweis erfaßt „auch wenn zugleich Töpfer" und die Ofensetzer 1925 mit dem Zusatz „mit Kachelherstellung" zählt, könnte dazu verleiten, bei Auszählung des Töpfergewerbes die unter Ofensetzerei erfaßten Betriebe und Personen den in der keramischen Industrie Aufgeführten hinzuzurechnen.

Einmal macht aber schon die Bezeichnung dieses Gewerbes als Ofensetzergewerbe kenntlich, daß hierbei eine Tätigkeit erfaßt werden soll, die in der Erbringung von Leistungen besteht. In dieser Auffassung wird man noch bestärkt, wenn man die unter den Ofensetzern aufgeführten Berufsbezeichnungen betrachtet, die sich sämtlich mit dem Setzen von Öfen und Herden befassen. Da die vorliegende Arbeit nur die Töpfertätigkeit untersuchen will, soweit es sich um eine Neuerzeugung handelt, muß das Ofensetzergewerbe bei Auswertung des statistischen Materials unberücksichtigt bleiben. Diesen Standpunkt vermag auch nicht die in den Zählungen 1895, 1907, 1925 und 1933 in der Systematik bei den Ofensetzern gegebene Anmerkung zu beeinflussen, wonach auch diejenigen Ofensetzer unter dieser Gewerbeart zu erfassen seien, die gleichzeitig Töpfer sind, bzw. die sich mit der Kachelherstellung befassen, da die Tätigkeit der unter Ofensetzern ausgezählten Töpfer lediglich im Zusammensetzen der fertig bezogenen Kacheln und gelegentlichen Reparaturen besteht. Damit scheiden sie aber aus dem Kreis der im Töpfergewerbe als Produktionsgewerbe beschäftigten Personen aus.

3. Änderungen in den allgemeinen Erhebungsgrundsätzen bei den verschiedenen Erhebungen im Hinblick auf das Töpfergewerbe.

Die kritische Prüfung des Betriebsbegriffes von Zählung zu Zählung hat den Schluß zugelassen, daß die Veränderungen, die der Begriff von 1875 bis 1933 erfahren hat, eine wesentliche Beeinträchtigung der Vergleichbarkeit nicht herbeiführen konnten. Nunmehr ist festzustellen, wie weit Verschiedenheiten bestehen hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze, die bei den Erhebungen und für die Darstellung des Materials maßgeblich waren.

Hierbei soll zunächst geprüft werden, ob nicht die Veränderungen der Ordnung der Gewerbearten, d. h. der Betriebssystematik so groß sind, daß sie einen Vergleich der statistischen Unterlagen, wie ihn die verschiedenen Erhebungen bieten, als nicht mehr vertretbar erscheinen lassen.

Für diese Untersuchung ist die Heranziehung des systematischen Gewerbeverzeichnisses erforderlich, um zu wissen, welchen Umfang die einzelnen Gewerbearten haben, und in welcher Weise die Abgrenzung gegenüber anderen Gewerbearten durchgeführt worden ist. Diese Kenntnis ist für das Töpfergewerbe notwendig, weil in der Systematik die Bezeichnung der Gewerbepositionen, unter die es fällt, nicht den gesamten Inhalt des Gewerbes wiederzugeben vermag.

Nach Feststellung der zu berücksichtigenden Betriebe ist zu prüfen, ob die Systematik eine hinreichende Erfassung der im Töpfergewerbe tätigen Personen ermöglicht. Die Schwierigkeit liegt in erster Linie darin, daß die Statistik in der Gewerbegruppe IV nach dem verarbeiteten Rohstoff scheidet, die von den Töpfern hergestellten Produkte, wie bereits an anderer Stelle gezeigt wurde, aber keineswegs auf eine Art von Erzeugnissen beschränkt sind.

Wenn im folgenden die Veränderungen dargestellt werden sollen, denen das Töpfergewerbe im Rahmen der Gewerbesystematik unterworfen

worden ist, wie diese der Auswertung der Ergebnisse bei den einzelnen Zählungen zugrunde gelegt worden ist, so können von den Veränderungen, wie sie sich jeweils ergeben, hier naturgemäß nur diejenigen angeführt werden, die unter Umständen einen Einfluß auf die Vergleichbarkeit der statistischen Ergebnisse auszuüben imstande wären. Weil die statistische Darstellung in der Form des Vergleiches je zweier aufeinander folgender Zählungen durchgeführt wird, sollen in der Besprechung die Verschiedenheiten der Systematik ebenso an je zwei aufeinander folgenden Erhebungen dargestellt werden.

Die dem Töpfergewerbe als Produktionsgewerbe zuzurechnenden Gewerbearten werden in der systematischen Gewerbeliste von 1875 in der Gewerbegruppe IV, Klasse 5 „Lehm und Ton, Lehm- und Tonwaren", in der Ordnung 2 „Töpfereien, Fabriken für feine und feuerfeste Tonwaren, Steinzeug usw., Terralith und Siderolith" erfaßt. Folgende Gewerbearten werden dabei aufgezählt:[12]

Bauornamenteverfertiger
Hafner
Kannenbäcker
Krugbäcker
Kunsttonwaren
Leimformen
Massebereiter (für glasierte und verglaste Tonwaren)
Ofenfabrikanten
Pfeifenbäcker
Pfeifenfabrikanten (Tonpfeifen)
Betriebe für plastische Kunst
Schmelztiegelfabrikanten
Schwarzhafner
Siderolithwarenfabrikanten
Steinkrugbrenner
Steinröhrenfabrikanten
Steinzeugmacher
Terrakottenfabrikanten
Terralithfabriken
Tonpfeifenfabriken
Tonwarenfabriken
Töpfer

Einige dieser Gewerbenamen sind als Synonyma oder Ergänzungen zu der für die Gewerbeaufnahme vorgeschriebenen systematischen Übersicht erst nachträglich in dieselbe eingereiht worden.

Schon die Abgrenzung der Gewerbeordnung, in der die Töpferei-* betriebe erfaßt werden sollten, beweist, welche Schwierigkeiten es dem Statistiker bereitet hat, eine hinreichende Begrenzung des Gewerbes zu geben.

In der Gewerbeliste 1882 erscheint das Töpfergewerbe mit seinen Gewerbearten unter IV d 2 „Töpferei, Verfertigung von feinen Tonwaren". Ein Vergleich der erfaßten Gewerbearten mit denen der Gewerbeliste 1875 läßt erkennen, daß die Systematik 1882 im wesentlichen die gleiche geblieben ist. Bei Erfassung der gleichen Art von Betrieben wurde die Liste lediglich um einige Berufsbezeichnungen erweitert. Hinzugekommen sind 1882:[13]

(F = Fabrikation, V = Verfertigung)

Blumentopf F
Kachelofen F
Graphitschmelztiegel V
Kunsttöpfer
Muffelmacher
Ofenkachel F
Töpferwaren F
Wirkhafner

12 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 34 I S. 9.
13 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 6 I N.F. S. 4.

Dagegen erscheinen von den 1875 angeführten Gewerbearten 1882 nicht mehr:

Betriebe für plastische Kunst
Massebereiter
Steinkrugbrenner

Bei diesen Arten kann aber ohne weiteres angenommen werden, daß sie unter anderen Bezeichnungen erscheinen, d. h. lediglich andere Benennungen im Rahmen der Neuaufgenommenen erfahren haben. So darf z. B. angenommen werden, daß die Bezeichnung „Betriebe für plastische Kunst" 1882 als „Kunsttöpferei" erscheint.

Bei der in den Zählungen 1875 und 1882 durchgeführten Hereinnahme der unter Steinzeugherstellung gezählten Betriebe muß in Kauf genommen werden, daß darin auch die der Baukeramik zuzuzählenden Erzeugnisse (Bauornamentenverfertiger, Steinröhrenfabrikanten, Terrakottenfabrikanten) enthalten sind, deren Herstellung nicht zum eigentlichen Tätigkeitsbereich des Töpfers, dem unsere Untersuchung gilt, gehört. Da diese Arbeit sich aber die Erfassung des Töpferhandwerks zur Aufgabe gestellt hat, ohne bisherige Definition des als Handwerksbetrieb anzusehenden Gewerbebetriebes aber bereits an dieser Stelle gesagt werden darf, daß die Herstellung von Steinröhren und Terrakotten nicht oder nur zum verschwindend geringen Teil handwerksmäßig durchgeführt wird, kann dieser Umstand die Zahlen nicht in ihrer Brauchbarkeit entscheidend beeinflussen.

Des weiteren muß bei Untersuchung der Vergleichbarkeit darauf hingewiesen werden, daß bei den 1875 unter Töpfereien erfaßten Betrieben eine Gewerbeart 1882 in der Systematik unter IV c 2 „Massebereitung (für glasierte und verglaste Tonwaren)" erfaßt worden ist. Als einzige Art wird hierunter genannt: Massebereiter für glasierte und verglaste Tonwaren. Es handelt sich hierbei offensichtlich um eine fälschliche Auslegung der bei Eingruppierung in die Gewerbepositionen angewandten Grundsätze, die bei der Gewerbegruppe IV „Steine und Erden" nach dem verarbeiteten Rohstoff erfolgt ist. Die Bereitung der Masse gehört ebenso zu den Obliegenheiten des Töpfers wie beispielsweise das Brennen oder Formen derselben. Da die Aufnahme der „Massebereitung" in die Klasse „Lehm- und Tongräbereien" in keiner anderen Zählung außer der von 1882 erscheint, da die Gesamtzahl der 1882 unter dieser Art ausgezählten Betriebe außerdem nur 19 mit 77 beschäftigten Personen beträgt, könnte diese Gewerbeart 1882 bei Erfassung des Töpfergewerbes unberücksichtigt gelassen werden, ohne eine einschneidende Beeinträchtigung der Vergleichbarkeit der gesamten Zahlen der Zählungen 1875 und 1882 sowie derjenigen von 1882 und 1895 befürchten zu müssen. Die Massebereiter sollen aber dennoch 1882 hinzugerechnet werden, um dem Vorwurf einer willkürlichen Abweichung von der in der amtlichen Statistik vorgenommenen Systematik zu entgehen.

Stärker ins Gewicht fallend als die geringfügigen Abweichungen in der Systematik ist bei einem Vergleich der Ergebnisse von 1875 und 1882 die Ungleichmäßigkeit bei der Ermittlung der Ziffern. Wenn auch die 1875er Zählung im Grunde schon dieselbe Fragestellung wie die von 1882 aufwies, so war diese 1875 aber nach mehreren Richtungen hin so ungenau, daß daraus zu einem richtigen Verständnis der gestellten Fragen nicht geführt werden konnte.

Nachweise über die Betriebsverhältnisse brauchten 1875 nur von den Betrieben mit mehr als 5 Gehilfen erbracht zu werden, so daß Angaben

für die Beurteilung der Betriebsgrößenklasse mit bis 5 Gehilfen völlig fehlen. Schwierigkeiten bereitet weiter die Erfassung der Nebenbetriebe. Einmal wurde der Nachweis von Nebenbeschäftigungen nur von Betrieben mit über 5 Gehilfen gefordert. Dann war die Fragestellung so, daß es jedem Befragten überlassen bleiben mußte, wieweit er auf einen Nebenbetrieb, den er führte, Wert legte, um ihn anzugeben. Die Folge solcher Handhabung muß sein, daß die Gesamtzahl der Betriebe für 1875 zu klein erscheint. Auf der anderen Seite kann die Zahl der Personen leicht höher zum Ausdruck kommen, da jede Person, die bei einem Nebenbetrieb in Ansatz gebracht ist, doppelt gezählt worden wäre, und die Vorkehrungen für eine Vermeidung von Doppelzählungen noch unzureichend waren.

Alle diese Mängel bemühte man sich 1882 zu beseitigen.

Als vergleichsstörendes Moment wirkt sich ferner die Tatsache aus, daß die Abstufung der Betriebe 1882 nach dem durchschnittlichen Personalbestand des Jahres erfolgte.

Eine Verbesserung hinsichtlich der Erfassung der Gesamtbetriebe bedeutet die 1882 durch klarere Fragestellung erzielte Erfassung der Nebenbeschäftigung, da dadurch die Gesamtzahl der Betriebe genauer wird. Weil 1882 außerdem erstmals die in der Hausindustrie Tätigen mitgezählt werden, kommt man der Zahl der tatsächlich erwerbstätigen Personen des Töpfergewerbes bei dieser Erhebung bereits erheblich näher. 1882 wurden die genauen Angaben über die Betriebsverhältnisse von sämtlichen Gewerbebetrieben einheitlich gefordert. Für den Vergleich der Zählungen von 1875 und 1882 bleiben alle diese Verbesserungen aber ohne Gewinn, da sie mangels geeigneter Vergleichsbasis hierbei keine Dienste leisten können.

Außer den angeführten, in der Methodik der Zählungen liegenden Mängeln und Abweichungen der beiden ersten Zählungen voneinander, muß noch berücksichtigt werden, daß die Zählungen zu verschiedenen Jahreszeiten erfolgten. Die Zählung 1875 fand am 1. Dezember und die von 1882 am 5. Juni statt. Das Töpfergewerbe ist aber besonders mit seinem Zweig, der sich mit der Herstellung von Kachelöfen befaßt, als Saisongewerbe anzusprechen, solange die Kachelfabrikation als Kundenproduktion betrieben wird, da die Anschaffung von Kachelöfen zumeist bei Einsetzen der Heizungsperiode oder beim Bezug von Neubauwohnungen erfolgt. Es darf also angenommen werden, daß die Gesamtzahl der Töpfereibetriebe 1875, hätte diese Zählung ebenfalls im Sommer stattgefunden, um einiges geringer gewesen wäre.

Eine Bereinigung der 1875er Ziffern vorzunehmen, ist jedoch nicht durchführbar. Auf einen Vergleich der Zählungsergebnisse von 1875 und 1882 soll trotz der angeführten mannigfachen Verschiedenheiten dennoch nicht verzichtet werden. Er erfolgt aber unter dem durch die angeführten Abweichungen gegebenen Vorbehalt.

In der Gewerbeliste der Zählung von 1895 wird erstmalig eine Trennung zwischen den Töpferwaren und dem Steinzeug vorgenommen. Nach dem vorher Gesagten müssen somit die für beide Gewerbearten getrennt erfaßten Ziffern zusammengefaßt werden.

In der Gewerbeklasse IV b werden unter der Gewerbeart 3 „Töpferei, Verfertigung von gewöhnlichen Tonwaren" folgende Gewerbebezeichnungen aufgeführt:

(F = Fabrikation)

Blumentopf F	Lehmformer	Steinkrugbrenner
Hafenmacher	Lehmhafnerei	Tonofen F
Hafner (Häfner)	Muffelmacher	Tonpfeifen F
Kachelofen F	Ofen F	Tonwaren F
Kaminmacher	Ofenkachel F	Töpfer
Kannenbäcker	Pfeifen F (Tonpfeifen)	Töpferwaren F
Krugbäcker	Pfeifenbäcker	Wirkhafner
Krugmacher	Schwarzhafner	

Unter der Gewerbeart IV d 4 „Verfertigung von feinen Tonwaren, Steinzeug, Terralith- und Siderolithwaren" werden dagegen diese Berufsbezeichnungen genannt:

(V = Verfertigung, F = Fabrikation)

Bauornamente V	Schmelztiegel	Terrakotten F
Graphitschmelztiegel	Siderolithwaren F	Terralith F
Keramische Fabrik	Steinzeug F	Betriebe für feuerfeste Tonwaren
Kunsttonwaren	Steinzeugmacher	
Kunsttöpfer	Steinzeugröhren F	Tonwarenmalerei

Gegenüber den 22 Gewerbearten der Gewerbeliste 1875, die sich 1882 auf 27 erhöht hatten, weist die Liste der Zählung 1895 bei Zusammenrechnung der unter Töpferei und Steinzeugherstellung genannten Arten 37 verschiedene Berufsbezeichnungen für die dem Töpfergewerbe zuzurechnenden Gewerbezweige auf. Diese Erweiterung hinsichtlich der Gewerbearten in der Gewerbeliste hat aber keinen störenden Einfluß auf die Vergleichbarkeit der Zählungsergebnisse, da unter den neu hinzugekommenen Arten keine als nicht in den Kreis des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe hineingehörend ausgeschieden werden müßte. Die starke Vermehrung der Bezeichnungen war einmal schon durch die Aufteilung gegeben, dann aber hatte die zwischen den Zählungen 1882 und 1895 liegende Zeit in Deutschland mit zunehmender Rationalisierung auch die Spezialisierung der Gewerbebezeichnungen zwangsläufig im Gefolge.

Bemerkenswert ist die Unterscheidung in Verfertigung von gewöhnlichen Tonwaren bei den Töpferwaren und von feinen Tonwaren bei der Steinzeugherstellung. Damit bringt die Klassifikation in der Statistik erstmalig zum Ausdruck, daß unter Töpferei die Herstellung von „gewöhnlichen", mit einfachen Mitteln zu erzeugenden Tonwaren zu verstehen ist, was für die Unterscheidung von anderen keramischen Fabrikaten von Bedeutung ist. Es darf angenommen werden, daß der Statistiker auch bei der Zählung 1882 bereits eine Scheidung in dieser Hinsicht vornehmen wollte, wenn er die Töpfergewerbearten unter der Bezeichnung „Töpferei, Verfertigung von feinen Tonwaren" zusammenfaßte, indem er nämlich unter „Töpferei" die Verfertigung gewöhnlicher Tonwaren verstanden wissen und die Herstellung feiner Tonwaren unter der gleichen Position auszählen wollte. Hierin kann somit kein vergleichsstörendes Moment gesehen werden. Nachdem diese Feststellung eben im Interesse der Vergleichbarkeit der Zählungen in ihren Grundlagen getroffen worden ist, erübrigen sich weitere Ausführungen über die angewandten Methoden, da sich die Erhebungsmethoden 1895 eng an die von 1882 angelehnt haben.[14]

14 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 220/21 S. 22.

Im Zusammenhang mit den bei Festlegung des Töpfereibegriffes gemachten Ausführungen vermögen die unter der Töpferei genannten Arten „Kachelofenfabrikation, Kaminmacher, Ofenfabrikation, Ofenkachelfabrikation" nur in der Auffassung zu bestärken, daß die unter dem Baugewerbe gezählten Ofensetzer nicht zum Töpfergewerbe gerechnet werden dürfen, da die Aufnahme der genannten Gewerbearten unter Töpferei den Beweis liefern, daß die Gewerbezweige, die sich mit der Herstellung von Ofenkacheln und fertigen Öfen befassen, auch zutreffend unter den Töpfern erscheinen, während die unter den Ofensetzern gezählten lediglich die Aufstellung der Öfen besorgen.

Bei der im Jahre 1907 veranstalteten Gewerbezählung ergeben sich hinsichtlich der Klassifikation des Töpfergewerbes in der Gewerbeliste eine Reihe von Änderungen.

Die dem Töpfergewerbe zuzurechnenden Berufsbezeichnungen finden sich zunächst unter der Gewerbeart IV e 3 „Töpferei, Verfertigung von gewöhnlichen Tonwaren". Es werden dort aufgeführt:

(F = Fabrikation)

Blumentopf F	Krug F	Betriebe für Tonkacheln
Braungeschirrtöpferei	Krugbäckerei	Tonofen F
Erdpfeifenbäckerei	Maschinentöpferei	Tonpfeifen F
Geschirr F	Muffelmacherei	Tonpfeifenbäckerei
Geschirrhafnerei	Öfen F	Tontöpferei
Geschirrtöpferei	Ofenbrennerei	Tonwaren F
Hafnerei	Ofenkachel F	Tondreherei
Kachel F	Pfeifen F	Töpferei
Kachelofen F	Scheibentöpferei	Topfwaren F
Kacheltöpferei	Schwarztöpferei	Wandplatten F (Tonkacheln)
Kannenbäckerei	Steingeschirrtöpferei	

Hinzuzurechnen sind die unter IV e 4 „Verfertigung von feinen Tonwaren, Terralith- und Siderolithwaren" aufgezählten:

(F = Fabrikation)

Graphitschmelztiegel F	Luxustonwaren F	Terrakottamalerei
Keramische Fabrik	Schamotteschmelztiegel F	Terrakottawaren F
Kunstterrakotta F	Schmelztiegel F	Terralithwaren
Kunsttonwaren F	Siderolithwaren F	Betriebe für feuerfeste Tonwaren
Kunsttöpferei	Terrakotta F	
Lelit F	Terrakottafiguren F	

Bei einem Vergleich dieser Gewerbebezeichnungen mit denen der Erhebung 1895 zeigt sich, daß die Zahl der Berufsbezeichnungen wiederum eine starke Erweiterung erfahren hat. Aus den 23 bei der Zählung 1895 unter Töpferei aufgeführten Arten sind 1907 33 geworden. Die 14 Berufsbezeichnungen, die 1895 unter feiner Tonwarenfabrikation angegeben wurden, haben sich 1907 auf 17 vermehrt, zusammengerechnet stehen somit den 37 Gewerbearten der Zählung 1895 bei der von 1907 50 verschiedene Bezeichnungen gegenüber. Die Gründe für diese starke Vermehrung dürften vor allem darin zu sehen sein, daß die Wirtschaftseinheiten bei den drei Zählungen 1882, 1895 und 1907 in verschieden starkem Umfange in ihre Teilbetriebe technischer Art aufgegliedert worden sind. Bei der Zählung 1907 darf eine weitergehende Aufteilung in Teilbetriebe schon wegen der zahlreichen Hin-

weise und Musterbeispiele angenommen werden, die auf den Gewerbeformularen und dem Gewerbebogen gegeben waren.[15]

In dieser Erweiterung der Bezeichnungen kann daher ebensowenig ein vergleichsstörendes Moment gesehen werden, wie in dem Vergleich der Zahlen des Zählungstages 1907 mit den Durchschnittsangaben der Erhebung 1895, da zwischen den Angaben des Personals am Zählungstag 1907 und denen im Durchschnitt des Jahres 1895 gegebenen im allgemeinen kein erheblicher Unterschied bestand.[16]

Stärkere Beachtung verdient dagegen die Tatsache, daß in der Gewerbeart IV e 4 „Verfertigung von feinen Tonwaren" 1907 die Bezeichnung Steinzeug mit deren 1895 aufgeführten Arten „Steinzeugfabrikation, Steinzeugmacher und Steinzeugröhrenfabrikation" fehlt. Es könnte aus dieser Feststellung eine wesentliche Beeinträchtigung der Vergleichbarkeit der Zählungsergebnisse 1907 mit denen der früheren Erhebungen hergeleitet werden.

Die Prüfung des Verbleibs der Steinzeugröhrenfabrikanten bei der Zählung 1907 ergibt, daß diese unter der Art IV c 1 „Ziegelei, Ton- und Steinzeugröhrenfabrikation, Verfertigung von sonstigem Steinzeug" ausgezählt worden sind. In der Gewerbeliste werden bei dieser Gewerbeart unter 65 verschiedenen Bezeichnungen, welche überwiegend die Ziegelherstellung betreffen, folgende mit der Steinzeugherstellung in Verbindung zu bringende Berufsbezeichnungen aufgeführt:

(F = Fabrikation)

Pfannenbäckerei	Tonmüllerei	Ton- und Steinzeugröhren F
Steinröhren	Tonplatten F	
Steinzeug F	Tonröhren F	
Tonfliesen F	Tonstein F	

Von diesen Bezeichnungen wurde, abgesehen von der allgemeinen Benennung Steinzeugfabrikation, lediglich die Steinzeugröhrenfabrikation 1895 noch in der Gewerbeart erfaßt, die der 1907 unter IV e 4 gezählten entspricht. Die Herausstellung der Röhrenfabrikation aus der Gewerbeart, die sich die Erfassung der Hersteller feiner Tonwaren zur Aufgabe gemacht hat, und ihre Darstellung unter der Ziegelherstellung kann der Genauigkeit der Systematik nur dienlich sein. Eine Herausziehung der Steinzeugröhrenfabrikation aus der Gewerbeart IV c 1 lediglich für Zwecke der Vergleichbarkeit erweist sich als undurchführbar.

Die durch diese verschiedene Erfassung entstandene Abweichung in der Zählungsgrundlage kann aber nicht als so schwerwiegend angesprochen werden, daß sie den Vergleich der Zählungsergebnisse 1895 und 1907 störend beeinflußt.

Die Bereinigung der Gewerbeart IV e 4 von den Steinzeugröhrenfabrikanten hat den Vorteil, daß unter den zum Töpfergewerbe zu rechnenden Gewerbearten jetzt nur noch diejenigen Betriebe der Steinzeughersteller zahlenmäßig erscheinen, die sich ausschließlich auf dem eigentlichen Arbeitsgebiet des Töpfers, der Herstellung von Geschirr und Gebrauchsgegenständen aus Ton, betätigen. Diese Hersteller von Steinzeuggeschirr haben sich immer als dem Töpfergewerbe zugehörig betrachtet, obwohl ihre Produkte aus Steinzeug nicht den Fabrikaten ohne weiteres zuzurechnen sind, die man in der Keramik mit „Töpferwaren" bezeichnet. Daß sich

[15] Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 220/21 S. 24.
[16] Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 220/21 S. 24.

die Steinzeughersteller zu den Töpfern rechnen, beweisen die 1907 unter der Gewerbeart IV e 3 neu auftretenden Bezeichnungen, insbesondere die Braungeschirrtöpferei und die Steingeschirrtöpferei, bei denen es sich um Hersteller von Steinzeugartikeln handelt.

Daraus zu folgern, daß somit doch jetzt die Steinzeugtöpfer und die Irdentöpfer einheitlich in einer Gewerbeart zusammengefaßt seien und damit die Hinzurechnung der feinen Tonwaren entfiele, ist nicht angängig. Die Herauslassung ist schon deshalb nicht möglich, weil die unter IV e 4 in der Gewerbeliste 1907 genannten Berufe, von den dargestellten Abweichungen abgesehen, die gleichen sind wie die 1895 unter der entsprechenden Gewerbeart IV e 4 aufgeführten. Weiter muß die Hinzurechnung aber auch gefordert werden, weil die in der Gewerbeliste 1907 unter Verfertigung von feinen Tonwaren aufgeführten Berufsbezeichnungen als dem Arbeitsgebiet des Töpfers in unserem Sinne zugehörig angesprochen werden müssen.

Bei einem Vergleich der Ergebnisse bleibt die schon 1895 bestehende Einschränkung, die sich bei Betrachtung der Berufsarten ergibt, auch 1907 bestehen: Durch Hinzurechnung der Ziffern der Gewerbeart IV e 4 werden eine Reihe von Berufen beim Töpfergewerbe mitgezählt, die mehr der Baukeramik zuzurechnen sind als der Töpferei.

Die Gewerbeliste 1907 führt erstmalig eine besondere Gewerbeart IVe 7 „Verfertigung von Spielwaren aus Ton und Porzellan", die daraufhin zu prüfen ist, ob sie nicht dem Töpfergewerbe als Produktionsgewerbe zuzurechnen ist. Die Notwendigkeit dieser Untersuchung ist um so mehr gegeben, als die Spielwarenherstellung einen Gewerbezweig darstellt, dessen Erzeugnisse zum überwiegenden Teil in rein handwerksmäßig geführten Betrieben entstehen. Von den unter dieser Art in der Gewerbeliste aufgezählten 11 verschiedenen Berufsbezeichnungen betreffen aber, wie die Prüfung ergibt, allein 10 die Herstellung von Spielwaren aus Porzellan, während nur eine Bezeichnung erkennen läßt, daß die Spielwarenhersteller aus Ton unter dieser Gewerbeart gezählt werden sollen. Eine Berücksichtigung der 1907 in der Gewerbeart Spielwarenherstellung aus Ton und Porzellan beim Töpfergewerbe kommt aus dem Grunde nicht in Betracht.

Abschließend kann gesagt werden, daß bei Prüfung der Veränderungen in der Systematik der Zählung 1907 nicht so schwerwiegende Abweichungen gegenüber der Zählung von 1895 festgestellt werden konnten, daß eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse als nicht mehr zulässig angesprochen werden müßte.

Erst 18 Jahre nach der Gewerbezählung des Jahres 1907 wurde die nächste Erhebung durchgeführt. Dazwischen lagen nicht nur 18 Jahre Fortschrittes auf dem Gebiete der Technik, sondern dazwischen lagen auch 4 Jahre Kriegswirtschaft, Jahre schärfsten Währungsverfalls, verbunden mit anormaler Ausdehnung des gesamten Produktionsapparates, langsamer Umstellung der Wirtschaft auf erfolgte Stabilisierung und Beginn eines Konjunkturanstieges. All diesen Momenten muß bei Betrachtung der Ziffern der Zählung vom 16. Juni 1925 Rechnung getragen werden. Es muß berücksichtigt werden, daß die Aufblähung der Produktion in der Inflationszeit in den Ergebnissen der Zählung von 1925 noch teilweise zum Ausdruck kommt.[17] Nur dann ist es möglich, zu einer richtigen Beurteilung der

[17] Stade, Niedergang des Schuhmacherhandwerks als Produktionsgewerbe S. 7/8.

Zählungsergebnisse bei Vergleich derselben mit den Ziffern der letzten Vorkriegszählung von 1907 zu gelangen.

Die bei der Zählung 1925 angewandten Erhebungsmethoden weichen infolge der veränderten Zeitverhältnisse und der in der Zwischenzeit gewonnenen Erfahrungen in einer Reihe von Punkten von denen bei früheren Zählungen zugrunde gelegten ab. Die Unterbringung des Töpfergewerbes in der Betriebssystematik ist wieder neuen Änderungen unterworfen worden. Die einheitliche Zusammenfassung der gesamten Keramikerzeugnisse unter einer Gewerbeklasse reichte 1925 nicht mehr aus, so daß eine Unterteilung derselben in grob- und feinkeramische Erzeugnisse vorgenommen wurde. Die Töpferei erscheint innerhalb der feinkeramischen Industrie unter der Gewerbeart IV 10 e „Kachel- und Töpferwarenindustrie". An Berufsbezeichnungen werden aufgeführt (F = Fabrikation):

Begußkachel F	Kunsttonwaren F	Terrakottafiguren F
Blumentopf F	Kunsttöpferei	Terrakottamalerei
Braungeschirrtöpferei	Luxustonwaren F	Terrakottawaren F
Brauntöpferei	Majolikaofen F	Terralith F
Buntgeschirrtöpferei	Maschinentöpferei	Tongeschirr F
Erdpfeifenbäckerei	Ofen F	Tonkachel F
Geschirrhafnerei	Ofenkachel F	Tonpfeifen F
Geschirrtöpferei	Pfeifenbäckerei	Tonpfeifenbäckerei
Glasuren F	Schamottekachel F	Tontöpferei
Hafnerei	Scherbentöpferei	Tonwaren F
Irdenware	Schmelzkachel F	Topfbäckerei
Kachelofen F	Schwarztöpferei	Topfdreherei
Kacheltöpferei	Siderolith F	Töpferei
Kunstterrakotta F	Terrakotta F	Topfwaren F

Was schon die Bezeichnung der Gewerbeart mit „Kachel- und Töpferwarenindustrie" andeutet, beweist die Einzelaufstellung der hierunter gezählten Berufe, daß nämlich die bei der Zählung 1907 angewandte Methode der Trennung der Erzeugnisse in gewöhnliche und feine Tonwaren bei der Erhebung 1925 fallen gelassen worden ist. Die früher getrennt gezählten Gewerbearten sind 1925 einheitlich zusammengefaßt worden, womit die Richtigkeit der 1907 vorgenommenen Hinzurechnung der unter IV e 4 genannten Bezeichnungen zu denen unter IV e 3 gezählten bestätigt wird. Nur durch Zusammenrechnung dieser 1907 unter zwei Arten erfaßten Bezeichnungen wird eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse von 1907 und 1925 ermöglicht.

Ein Vergleich der Gewerbearten von 1925 mit denen von 1907 zeigt, daß diese im wesentlichen die gleichen geblieben sind. Einige der 1907 aufgeführten Arten erscheinen 1925 lediglich unter anderen Sammelnamen wieder. Andere Arten der 1907 zum Töpfergewerbe gerechneten vermißt man dagegen 1925 bei der Kachel- und Töpferwarenindustrie. So erscheinen die „Graphitschmelztiegelfabrikation" und die „Betriebe für feuerfeste Tonwaren", die 1907 unter IV c 4 aufgeführt waren, sowie die „Muffelmacherei", die bei der letzten Vorkriegszählung unter IV e 3 zu finden war, 1925 in der grobkeramischen Industrie aufgezählt. Sie werden in der Gewerbeart IV 8 a „Industrie der feuerfesten und säurefesten Erzeugnisse" ausgezählt.

Für die Steinzeugröhrenfabrikation ist 1925 innerhalb der grobkeramischen Industrie eine besondere Gewerbeart IV 8 b „Steinzeugröhrenindustrie" in die Gewerbeliste aufgenommen worden. Die Abweichung,

die sich 1925 im Vergleich zu den Ergebnissen von 1907 durch die Abwanderung einzelner Gewerbebezeichnungen in die grobkeramische Industrie ergibt, muß dabei in Kauf genommen werden, da eine gesonderte Herausziehung der jetzt unter anderen Gewerbearten erfaßten Berufsbezeichnungen nicht durchführbar ist. Dem Vorteil, der durch diese Trennung erzielten schärferen und genaueren Erfassung der dem Töpfergewerbe zuzurechnenden Betriebe und Personen steht auf der anderen Seite die beim Vergleich sich störend auswirkende Verschiebung der Vergleichsbasis gegenüber. Da die 1925 herausgelassenen Arten im Rahmen des gesamten Töpfergewerbes nur einen verschwindend geringen Anteil ausmachen, kann aber der Vergleich der Ergebnisse von 1907 mit denen von 1925 als vertretbar angesprochen werden.

Die Gegenüberstellung der das Töpfergewerbe betreffenden Gewerbearten läßt in den 1925 unter IV 10 e aufgeführten Bezeichnungen außer den in der keramischen Industrie ausfindig gemachten dann noch weitere Arten vermissen, die 1907 unter IV e 3 „Töpferei" ausgezählt waren.

Diese erscheinen 1925 unter IV 10 e „Steinzeugwarenindustrie". Die Gewerbeliste führt unter dieser Art folgende Bezeichnungen auf (F = Fabrikation):

Feinsteinzeug F	Krug (Steinzeug) F	Steinzeugtöpferei
Kannen F (Steinzeug)	Krugbäckerei (Steinzeug)	Steinzeugwaren F
Kannenbäckerei	Steinzeug F	Steinzeugwerk

Die Verfertigung von Steinzeug ist somit 1925 wieder getrennt erfaßt worden. So wenig es 1895 den tatsächlichen Umfang des Töpfergewerbes widerspiegeln konnte, wenn die gesamte Steinzeugherstellung, also einschließlich Steinzeugröhrenfabrikation unter den feinen Tonwaren ausgezählt wurde, so abwegig war es, diese unrichtige Eingliederung des Töpfergewerbes 1907 dadurch wieder wettmachen zu wollen, daß man das Steinzeug bei dieser Zählung mit allen Erzeugnissen in die Gewerbeart „Ziegeleierzeugnisse" aufnahm. 1925 erst ist die Trennung den Tatsachen und der Abgrenzung des Töpfergewerbes entsprechend so vorgenommen worden, daß man die der grobkeramischen Industrie zuzurechnenden Zweige der Steinzeugfabrikation hierunter erfaßte, die Steinzeugerzeugnisse dagegen, die von Töpfern hergestellt werden, in einer Sondergewerbeart in die feinkeramische Industrie eingruppierte. Weil die meisten der unter IV 10 d „Steinzeugwarenindustrie" erfaßten Gewerbezweige 1907 unter der Gewerbeart IV e 3 „Töpferei" in der Gewerbeliste aufgeführt waren, ergibt sich schon aus diesem Grunde die Notwendigkeit, die bezeichnete Art beim Vergleich der Ergebnisse von 1925 mit denen der Erhebung von 1907 der „Kachel- und Töpferwarenindustrie" hinzuzurechnen.

Daß außerdem in der Gewerbeliste 1925 unter der Gewerbeart „Töpferei" völlig neue Bezeichnungen erscheinen, kann die Vergleichbarkeit nicht beeinträchtigen, da sich diese hinzugekommenen Berufsbezeichnungen größtenteils aus einer weiteren Spezialisierung der Arbeitsprozesse erklären lassen.

Die 1925er Zählung schafft erstmalig in der Gewerbeliste eine Gewerbeart IV 10 f „Herstellung von Boden- und Wandplatten", die, wie die darunter genannten Arten

Bodenplatten F	Fußbodenplatten F	Tonfliesen F
Fliesen F	Mosaikplatten F	Wandplatten F
Flurplatten F		

schon anzeigen, die Tonplattenherstellung gesondert erfassen soll. Es ist zu prüfen, ob diese Gewerbeart dem Töpfergewerbe hinzugerechnet werden muß. Die Gewerbeart IV e 3 der Zählung von 1907 führt einen Gewerbezweig „Wandplattenfabrikation (Tonkacheln)" auf, wodurch die Prüfung der Hinzurechnung für die Schaffung einer Vergleichsbasis erforderlich wird. Die Untersuchung der Frage führt zu einem negativen Ergebnis, weil einmal die unter IV 10 f genannten Gewerbezweige nicht als für das Töpfergewerbe typisch angesprochen werden können, ferner weil die Verfertigung von Wandplatten in dem Umfange, wie sie 1925 ausgezählt wird, 1907 nicht unter den Gewerbearten erscheint, die das Töpfergewerbe umfassen. Die Frage muß außerdem noch verneint werden, weil die Wandplattenverfertigung 1907 auch unter IV e 5 „Steingutfabrikation" genannt wird, wodurch eine Hinzurechnung zum Töpfergewerbe entfällt.

Da von der Erhebung 1925, um einen Vergleich zu ermöglichen, nur die Zählung der technischen Betriebseinheiten Berücksichtigung finden kann, erübrigt sich ein Eingehen auf die bei dieser Zählung in die Klassifikation eingeführten „kombinierten" Betriebe, d. h. die Betriebe, welche die Fabrikation mehrerer unter verschiedenen Bezeichnungen erfaßten Gewerbearten zusammen betreiben. Es erübrigt sich, da angenommen werden darf, daß bei Erfassung der technischen Betriebseinheiten auch die kombinierten Betriebe in ihre Teilbetriebe zerlegt worden sind.

Außer den bereits angeführten Abweichungen innerhalb der Erhebungsgrundlagen bei einem Vergleich der Ergebnisse von 1907 und 1925 ergibt sich als weiteres vergleichsstörendes Moment, daß den beiden Zählungen 1907 und 1925 verschiedene Reichsgebiete zugrunde lagen. Zwar hat man zur Herbeiführung der Vergleichbarkeit der Ergebnisse von 1907 mit denen in einem durch Gebietsabtretungen und vorübergehende Herausnahme des Saargebietes verkleinerten Reichsgebiet zustandegekommenen Ziffern von 1925 Umrechnungskoeffizienten aufgestellt, welche die Ziffern von 1907 mit denen von 1925 auf eine gemeinsame Basis bringen sollen. Diese Koeffizienten können aber nur bis zu einem gewissen Grade die durch die Gebietsveränderung geschaffene Vergleichsstörung beheben, da sie nur für ganze Gewerbegruppen aufgestellt worden sind, innerhalb derer die Gewerbeklassen und -arten stark voneinander abweichende Anteile ausmachen. Nach dem in der Statistik angegegebenen Berechnungsverfahren betrug der Verlust durch Verkleinerung der Zählgebiete 1925 bei der Gewerbegruppe IV „Industrie der Steine und Erden" bei den Betrieben 8,3%, bei den Personen **18,5%**. Bei „Industrie und Handwerk" dagegen machte der Verlust 7,6% der Betriebe und 8,1% der Personen und beim Gesamtgewerbe 8% der Betriebe und 7,8% der Personen aus.

Bei der Zählung 1933, die am 16. Juni stattfand, sind die in der Systematik aufgeführten Gewerbearten weitgehend der bei der Erhebung 1925 zugrunde gelegten Gewerbeliste angepaßt worden. Abweichungen ergeben sich nur dadurch, daß einige 1925 schwach besetzte Gewerbearten 1933 mit anderen zusammengefaßt, während auf der anderen Seite 1925 als stark besetzt in Erscheinung getretene Arten 1933 in mehrere Arten zerlegt worden sind.

Die „Kachel- und Töpferwarenindustrie" erscheint 1933 innerhalb der Gewerbeklasse IV 8 „feinkeramische Industrie" unter der Gewerbeart b mit folgenden Berufsbezeichnungen (F = Fabrikation):

Blumentopf F	Geschirrhafnerei	Hafnerei
Braungeschirrtöpferei	Geschirrtöpferei	Herstellung von irdenen
Brauntöpferei	Glasuren	Waren

Kachelofen F	Schamottekachel F	Tongeschirr F
Kachelẗopferei	Schmelzkachel F	Tonkachel
Kunstterrakotta F	Schwarzẗopferei	Tonpfeifen F
Kunsttonwaren F	Siderolith F	Tonẗopferei
Kunstẗopferei	Terrakotta F	Tonwaren F
Luxustonwaren F	Terrakottafiguren	Topfbäckerei
Majolikaofen F	Terrakottamalerei	Topfdreherei
Ofen F	Terrakottawaren F	T̈opferei
Ofenkachel F	Terralith F	Topfwaren (Ton) F

Ein Vergleich mit den 1925 unter der gleichen Bezeichnung aufgeführten Arten läßt im wesentlichen Übereinstimmung erkennen. Von den 42 verschiedenen Berufsbezeichnungen der Gewerbeliste 1925 erscheinen 1933 nur noch 35, während die restlichen unter anderen Arten ausgezählt sind.

Aus den gleichen Erwägungen, wie sie bei der Besprechung der Systematik 1925 für die Zusammenzählung entscheidend waren, müssen daher auch 1933 die unter der Gewerbeart IV 8 b „Steinzeugwarenindustrie" erfaßten Einheiten und Personen dem Töpfergewerbe hinzugerechnet werden. Die Gewerbeliste benennt unter dieser Art folgende Berufsbezeichnungen (F = Fabrikation):

Feinsteinzeug F	Steinzeug F	Steinzeugwaren
Kannen (Steinzeug) F	Steinzeugẗopferei	Steinzeugwerk
Krug (Steinzeug) F		

Da die Bezeichnungen von den 1925 gezählten nicht abweichen, erübrigt sich ein näheres Eingehen darauf. Die Herauslassung der 1933 in der Gewerbeliste wiederum gesondert erscheinenden Hersteller von Boden- und Wandplatten aus dem Töpfergewerbe braucht ebenfalls nicht mehr erläutert zu werden, da sie bei Besprechung der Systematik von 1925 hinreichend begründet worden ist.

Bei der Gegenüberstellung der T ö p f e r e i s t a n d o r t e, die den Niedergang des Gewerbes am deutlichsten zu zeigen imstande sind, ergeben sich erhebliche Vergleichsstörungen und Schwierigkeiten wegen der von Zählung zu Zählung ungleichmäßig durchgeführten gesonderten Darstellung regional abgegrenzter Landesteile. So ist es bei einigen Erhebungen nicht möglich, die Ziffern der tatsächlichen Standorte, die sich auf kleine Bezirke konzentrieren, einander gegenüberzustellen, weil die Statistik nur die Ergebnisse für die übergeordneten geographischen Landeseinheiten, die Regierungsbezirke, und teilweise nur der Provinzen als Vergleichsgrundlage bietet. Die statistischen Ergebnisse dieser Gebietseinheiten lassen wegen deren Auszählung bereits nicht mehr eindeutig erkennen, daß sich innerhalb ihrer Abgrenzungen Bezirke befinden, die sich durch einen Gewerbezweig, im vorliegenden Fall die Töpferei, besonders auszeichnen..

Wegen der Lückenhaftigkeit des Materials konnten auch die Ziffern für die vorhandenen Handwerksbetriebe in den einzelnen Standorten nicht bei allen Zählungen festgestellt werden.

Von einem Vergleich der Zahl der Töpfereibetriebe mit der Wohnbevölkerung innerhalb der Bezirke ist Abstand genommen worden, weil einmal die Gewerbestatistik hierfür ausreichendes Material nicht bietet, dann aber auch, weil das Verhältnis der Gewerbebetriebe zur Gesamtbevölkerung nicht als geeignete Vergleichsgrundlage angesehen werden kann, da dieses Verhältnis in starkem Maße von der Volksdichte und dem Altersaufbau eines Bezirkes beeinflußt wird.

Zum Schluß der Untersuchung bleibt die Feststellung, daß die Gegenüberstellung der Zählungsmethoden und der Betriebssystematik zwar mannigfache Veränderungen zutage gefördert hat, die eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse störend beeinflussen und die bei Betrachtung der dargestellten Ziffern berücksichtigt werden müssen. Es kann an dieser Stelle aber gesagt werden, daß sich keine der Abweichungen als derart schwerwiegend herausgestellt hat, daß sie die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zweier aufeinanderfolgender Zählungen als nicht mehr durchführbar erscheinen lassen müßte.

4. Trennung der Begriffe Handwerk und Fabrik innerhalb der statistischen Größenklassen.

Um die Entwicklung des Töpferhandwerks an Hand der Statistik verfolgen zu können, ist es jetzt noch erforderlich, Klarheit darüber zu schaffen, was unter Handwerk verstanden und wo in den von der Statistik ausgezählten Größenklassen die Trennung zwischen dem Handwerksbetrieb und dem Fabrikbetrieb gezogen werden soll.

Die Betriebszählung trennt zwischen Alleinbetrieben und Gehilfenbetrieben und teilt letztere wieder je nach der Zahl der beschäftigten Personen in verschiedene Betriebsgrößenklassen auf. Eine Definition aber, was unter Handwerk, was unter Fabrik verstanden werden soll, findet sich nirgends in der Statistik bei der Darstellung der Zählungsergebnisse. Die Unterscheidung muß daher von außen an die Ziffern herangetragen werden.

Von den bestehenden Definitionen des Handwerksbegriffes ist auch heute noch die von B ü ch e r die am weitesten verbreitete und die am einmütigsten anerkannte. Sie soll deshalb dem Handwerksbegriff, wie ihn die vorliegende Arbeit zugrunde legen will, als Vorlage dienen.

Unter Handwerk soll hier also dasjenige gewerbliche Betriebssystem verstanden werden, „bei welchem der Produzent als Eigentümer sämtlicher Betriebsmittel Tauschwerte für nicht seinem Haushalt angehörende Konsumenten erzeugt. Handwerk ist immer Kundenproduktion, Produktion für bekannten Absatz."[18] Der Absatz der Handwerkserzeugnisse erfolgt somit immer an den letzten Verbraucher derselben. Im Gegensatz dazu ist unter Fabrik „diejenige Betriebsform zu verstehen, bei welcher ein Unternehmer regelmäßig eine größere Zahl von Arbeitern außerhalb ihrer Wohnung in eigener Betriebsstätte beschäftigt."[19]

Die Fabrik unterscheidet sich dadurch vom Handwerksbetrieb, daß bei ihr die Produktion im Großen erfolgt bei Arbeitsteilung im Innern der Betriebe. Der Anstoß zur Produktion geht bei der Fabrik nicht mehr vom Konsumenten, sondern vom spekulierenden Produzenten oder vom Händler aus.[20]

Nach diesen in Anlehnung an Büchersche Begriffsbestimmungen gewonnenen Definitionen der Betriebsformen muß es sich beim Handwerksbetrieb somit um einen Betrieb handeln, der infolge der beschränkten Nachfrage nur wenige Personen beschäftigt. Wie bereits der Name ausdrückt, muß die Herstellung der Erzeugnisse durch der Hände Arbeit und nicht oder nur in bescheidenem Umfange mit Hilfe maschineller Hilfskräfte durchgeführt werden. Das Produkt darf nicht durch Zusammenfassung von

---

18 Bücher, Gewerbe, Handw. d. Staatsw. 4. Bd. 4. Aufl. S. 981.
19 Bücher, Gewerbe, Handw. d. Staatsw. 4. Bd. 4. Aufl. S. 989.
20 Bücher, Gewerbe, Handw. d. Staatsw. 4. Bd. 4. Aufl. S. 984/985.

nebeneinander erbrachten Teilverrichtungen verschiedener Arbeitskräfte entstehen, sondern muß durch die Aneinanderreihung der erforderlichen Teiloperationen, die von einer Hand ausgeführt werden können, erstellt werden. Außerdem produziert der Handwerker nur für individuellen Bedarf, für bekannte Nachfrage.

Betriebe, bei denen diese Merkmale nicht zutreffen, haben danach folgerichtig als Fabrikbetriebe zu gelten.

Bei einer einwandfreien Trennung zwischen Handwerk und Fabrik müßten alle diese Gesichtspunkte beachtet werden. Da aber infolge Fehlens anderweitiger Anhaltspunkte die von der Gewerbestatistik erfaßten Zahlen zugrunde gelegt werden sollen, können nur die von der Statistik beachteten Merkmale zur Herbeiführung der Trennung der ausgezählten Betriebe in Handwerks- und Fabrikbetriebe herangezogen werden. Die Gewerbestatistik macht Angaben über die Zahl der in einem Betrieb beschäftigten Personen, über die benutzten Maschinen und über die Verwendung von motorischer Kraft. Da die Nachweise über die benutzten Maschinen und die motorische Kraft nur unvollständig gegeben werden, kann eine Gliederung der Gesamtbetriebe in Handwerk und Fabrik allein an Hand der in den Betrieben beschäftigten Personen vorgenommen werden, weil nur diese in sämtlichen Zählungen lückenlos nachgewiesen sind.

Die Frage, welche der Betriebsgrößenklassen als dem Handwerk, welche der Fabrik zugehörig anzusehen sind, muß unter Beachtung der hierbei für das Töpfergewerbe entscheidenden Gesichtspunkte geklärt werden.

Ohne weiteres feststehend ist, daß die als dem handwerklichen Betriebssystem charakteristisch herausgestellten Merkmale nur auf den Betrieb Anwendung finden, der einen geringen Umfang aufweist. Schwierigkeiten bereitet es nur, hierbei eine klare Grenze zu ziehen. In der vorliegenden Arbeit soll sie bei den Betrieben mit bis 5 beschäftigten Personen gezogen werden, weil die angestellten Überlegungen zu der Erkenntnis führen, daß hierbei die Wahrscheinlichkeit am größten ist, mit den dadurch entstehenden Ziffern für das Töpferhandwerk die tatsächlichen Verhältnisse innerhalb des Töpfergewerbes wahrheitsgemäß wiederzugeben.

Die Grenze ist bei den Betrieben mit bis 5 Beschäftigten gezogen worden, weil in den Betrieben mit 6 bis 10 Personen beim Töpfergewerbe wegen der bei Herstellung der Erzeugnisse sich ständig wiederholenden Arbeitsgänge bereits in weitgehendem Maße die Arbeitsteilung Platz greift. Weiter hat in diese Betriebe auch die Verwendung von Antriebsmaschinen schon in beträchtlichem Umfange Eingang gefunden.

Als weiterer Grund für die Festlegung des Fabrikbegriffes auf Betriebe mit einer Beschäftigtenzahl von über 5 Personen kommt hinzu, daß dadurch die Ausscheidung eines großen Teiles der nicht zum Töpfergewerbe als Produktionsgewerbe zu rechnenden Gewerbearten erzielt wird, deren Ausscheidung im einzelnen nicht durchführbar war. Diese Ausscheidung wird erreicht, da die dem Töpfergewerbe fremden Betriebe, die aber mitgezählt werden mußten, erfahrungsgemäß im Hinblick auf ihre Erzeugnisse (z. B. Steinzeugröhren) nicht als Kleinbetriebe handwerksmäßig betrieben werden. Somit wird die Darstellung der Handwerksbetriebe noch größeren Anspruch auf Genauigkeit erheben können als die der gesamten Töpferbetriebe einer Zählung.

Außer der Unterscheidung in Handwerks- und Fabrikbetriebe soll eine weitere Unterscheidung vorgenommen werden in Klein-, Mittel- und Großbetriebe, wobei die Betriebe mit bis 5 beschäftigten Personen, eben die

Handwerksbetriebe, zu den Kleinbetrieben, die Betriebe mit 6 bis 50 Personen zu den Mittelbetrieben und die über 50 Personen beschäftigenden zu den Großbetrieben gezählt werden sollen.

Wenn das Verfahren, wonach ein Kleinbetrieb automatisch als mit allen Merkmalen ausgestattet angesehen wird, die nach der gewonnenen Definition einen Handwerksbetrieb kennzeichnen, auch für die früheren Zählungen noch im überwiegenden Teil der Fälle als zutreffend angesehen werden kann, so bereitet diese Gleichsetzung in jüngster Zeit immer größer werdende Schwierigkeiten.

Einmal liegt es in den Töpfereierzeugnissen begründet, daß die Arbeitsteilung und -zerlegung in zunehmendem Maße auch in den kleinen Handwerksbetrieben Eingang gefunden hat. Dieses Merkmal — bei der Definition als dem Fabriksystem eigen angeführt — läßt die Betriebe aber noch nicht aus der Zahl der zu erfassenden Handwerksbetriebe ausscheiden, da nicht allein ausschlaggebend sein kann, welche Tätigkeit im Handwerksbetrieb der einzelne Beschäftigte ausübt, sondern vielmehr die Tatsache, daß der gesamte Produktionsprozeß durch jeden der im Handwerksbetriebe Tätigen beherrscht wird. Das unterscheidet den handwerklich tätigen Töpfer von dem in der Fabrik nur eine Arbeitsverrichtung verstehenden und ausführenden angelernten oder ungelernten Arbeiter.

Weiterhin ist die Zahl der Betriebe im ständigen Steigen begriffen, die Antriebsmaschinen und motorische Kraft bei der Herstellung ihrer Erzeugnisse verwenden und aus dem Grunde den Fabrikbetrieben zuzurechnen wären, die aber wegen der geringen Zahl ihrer Beschäftigten in unserer Darstellung unter den Handwerksbetrieben erscheinen. Die Darstellung zeigt, daß hinsichtlich der für Handwerk und Fabrik gegebenen Definitionen zumindest bei Auswertung der Zählungen 1925 und 1933 Zugeständnisse gemacht werden müssen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine Reihe von Betrieben mit mehr als 5 Beschäftigten, die auf Grund ihrer Arbeitsweise noch nicht als Fabrikbetriebe angesehen werden können. Es ergeben sich somit nach beiden Richtungen hin Ausschläge, die einander in etwa ausgleichen dürften.

Endlich müssen auch Zugeständnisse gemacht werden hinsichtlich der Tatsache, daß die Handwerksbetriebe heute nicht mehr wie früher lediglich auf Bestellung arbeiten, sondern auch für den Markt tätig sind und daneben häufig fabrikmäßig hergestellte Ware vertreiben.

Nach dieser kritischen Untersuchung des statistischen Materials, die vorweg zu nehmen war, soll im folgenden die Entwicklung des Töpferhandwerks an Hand der Statistik gezeigt werden. Dabei sollen die von der Statistik gegebenen Vergleichsmomente, nämlich die Gesamtzahl der Betriebe, Zahl der Haupt- und Nebenbetriebe, Zahl der in den Betrieben beschäftigten Personen, Stellung der Personen in den Betrieben, Verwendung von motorischer Kraft und regionale Verteilung des Gewerbes herangezogen werden, soweit sie für die Darstellung des Niedergangs Aufschlüsse geben können.

B. Die Entwicklung des Töpferhandwerks als Produktionsgewerbe von Zählung zu Zählung.

Die nachfolgende Darstellung, die die Entwicklung des Töpfergewerbes an Hand des statistischen Quellenmaterials zeigen soll, kann wegen der bei den verschiedenen Zählungen auftretenden vergleichsstörenden Momente

keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben. Für die Aufzeichnung der im Gewerbe in dem untersuchten Zeitraum sich bemerkbar machenden Entwicklungstendenzen, auf die es hier in erster Linie ankommt, reichen sie aber in allen Fällen aus.

1. Die Veränderungen in der ersten Periode von 1875 bis 1882.

a) Das Töpfergewerbe im Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen.

Um zunächst ein Bild von der Stellung der Töpferei im Rahmen des gesamten deutschen Gewerbes zu gewinnen, sollen die Betriebs- und Beschäftigtenziffern des Töpfergewerbes denen des Gesamtgewerbes gegenübergestellt werden.

Daneben vermag ein Vergleich der Ziffern für das Töpfergewerbe mit denen der Gewerbeabteilung „Industrie und Handwerk" einen weiteren brauchbaren Aufschluß über den Umfang des Töpfergewerbes zu vermitteln, da diese Gewerbeabteilung ausschließlich die hier untersuchten technischen Betriebseinheiten enthält, während die auch ein Ladengeschäft unterhaltenden Töpfer unter der Abteilung „Handel und Verkehr" ausgezählt worden sind.

Durch das Ausscheiden der Gewerbeabteilungen „Handel und Verkehr" und „Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei" werden weiterhin Fehlschlüsse vermieden, die sich bei einem ausschließlichen Vergleich mit dem Gesamtgewerbe einschleichen könnten, da im Gesamtgewerbe der gerade in der untersuchten Zeitspanne besonders starke Aufstieg von „Handel und Verkehr" nicht gesondert zum Ausdruck kommen kann.

TABELLE 1

Gewerbeabgrenzung	1875				1882			
	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
Gesamtgewerbe . .	3 230 311	100,0	6470 630	100,0	3 609 801	100,0	7 459 226	100,0
Töpfergewerbe . . .	12 525	0,39	35 217	0,54	11 875	0,33	36 312	0,48
Industrie u. Handw.	2 334 143	100,0	5 437 582	100,0	2 517 392	100,0	5 861 936	100,0
Töpfergewerbe . . .	12 525	0,54	35 217	0,65	11 875	0,47	36 312	0,62

Der Vergleich zeigt, daß sich das Töpfergewerbe im ersten zur Untersuchung stehenden Zeitabschnitt bereits im Niedergang befindet. Anteilsmäßig gesehen ist 1882 sowohl der Prozentsatz, der auf die Betriebe entfällt, als auch der der beschäftigten Personen zurückgegangen. Es soll hier festgehalten werden, daß das Töpfergewerbe am Ausgangspunkt der Betrachtung an der Gesamtzahl der Betriebe mit fast 0,4% beteiligt ist, während die Beschäftigten mehr als 0,5% der Gesamtgewerbetätigen ausmachen. Beim Vergleich mit den Zahlen für Industrie und Handwerk, das seinerseits am Gesamtgewerbe mit 72,3% der Betriebe und 84,0% der Personen beteiligt ist, macht sich der Rückgang in der Zahl der Betriebe noch stärker bemerkbar. Während in der ersten Zählungsperiode die absoluten Ziffern des Töpfergewerbes für die Betriebe bereits einen Rückgang verzeichnen, nehmen die beschäftigten Personen absolut gesehen noch

zu. Da aber das Gesamtgewerbe wie auch Industrie und Handwerk in weit stärkerem Maße mit ihren Personenziffern ansteigen, wird der Anteil des Töpfergewerbes auch bei den Personen relativ kleiner. Wie stark Zu- und Abgang in der ersten Periode waren, zeigt die nachstehende Tabelle.

TABELLE 2

Gewerbeabgrenzung	Betriebe		Personen	
	absolut	%	absolut	%
Gesamtgewerbe	+ 379 490	+ 11,7	+ 988 596	+ 15,3
Industrie und Handwerk	+ 183 249	+ 7,8	+ 424 354	+ 7,8
Töpfergewerbe	— 650	— 5,2	+ 1 095	+ 3,1

Die Gegenüberstellung zeigt, daß das Töpfergewerbe mit dem nach dem gewonnenen Kriege 1870/71 in Deutschland einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung nicht nur nicht Schritt zu halten vermag, sondern an Betrieben sogar 5,2% verliert. Die Zunahme der Beschäftigten bei gesunkener Betriebszahl deutet auf Erhöhung der durchschnittlichen Betriebsgröße hin. Die Betriebsgröße erhält bei Darstellung der Entwicklung besondere Bedeutung, weil die Untersuchung des Niedergangs der handwerksmäßigen Töpferei im Vordergrund steht und eine Betriebsvergrößerung ein Abgehen von der Betriebsform des Handwerks darstellt.

Für die Verfolgung der Entwicklung ist außer den dargestellten noch eine vergleichende Gegenüberstellung mit den Ziffern der in der Systematik übergeordneten Gewerbegruppe „Steine und Erden" von Wert, weil diese Gewerbeposition alle keramischen Produktionszweige in sich vereinigt und somit Auskunft darüber geben kann, ob sich der Niedergang des Töpfergewerbes aus dem allgemeinen Rückgang der tonverarbeitenden Industrie erklärt, oder ob neben dem Niedergang des Töpfergewerbes die Zunahme in den Ziffern anderer keramischer Gewerbezweige einherläuft.

TABELLE 3

Jahr	Steine und Erden		Töpfergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
1875	56 476	265 555	12 525	22,2	35 217	13,3
1882	59 772	349 196	11 875	20,0	36 312	10,4
+ —	+ 3 296	+ 83 641	— 650	—	+ 1 095	—
%	+ 5,8	+ 31,5	— 5,2	—	+ 3,1	—

Die aus der Gegenüberstellung erkennbare Entwicklung läßt den Schluß zu, daß die Hersteller anderer in der Industrie der Steine und Erden enthaltener keramischer Erzeugnisse den Konkurrenzkampf mit den Verfertigern von Töpferwaren für sich entschieden haben. Trotz des absoluten Zugangs an Beschäftigten verliert das Töpfergewerbe — anteilmäßig gesehen — auch bei den Personen, weil die Steigerung in der Beschäftigtenziffer bei Steine und Erden weit über der des Töpfergewerbes liegt.

b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der gesamten Bevölkerung Deutschlands.

Um ein Bild von der Stellung des Töpfergewerbes im Rahmen des gesamten deutschen Gewerbes und seiner Teile zu vermitteln, konnten mangels einer vergleichbaren Produktions- und einer Umsatzstatistik allein die Betriebs- und Beschäftigtenziffern der Gegenüberstellung zugrunde gelegt werden. Da diese Vergleiche für die Charakterisierung eines Gewerbezweiges nicht als ausreichend angesprochen werden können, muß versucht werden, weitere Vergleichsziffern zu finden, die dazu beitragen können, das Bild von der Stellung des Töpfergewerbes innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens zu vervollständigen.

Die Stellung innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands bietet eine derartige Möglichkeit, da dieser Vergleich einmal den Anteil der im Töpfergewerbe in den Jahren der Zählung beschäftigten Personen an der Gesamtbevölkerung ermitteln kann und weiter den Anteil der auf den einzelnen Betrieb und Beschäftigten entfallende Absatz- und Versorgungskreis kenntlich gemacht wird.

TABELLE 4

Jahr	Töpferbetriebe	Im Töpfergewerbe Beschäftigte	Ortsanwesende Bevölkerung in Millionen	Auf 10 000 Einwohner entfallen		Es entfallen Einwohner	
				Betriebe	Personen	auf 1 Betr.	auf 1 Besch.
1875	12 525	35 217	42,7	2,93	8,2	3 409	1 212
1882	11 875	36 312	45,2	2,63	8,0	3 806	1 245
+ −	− 650	+ 1 095	+ 2,5	− 0,3	− 0,2	+ 397	+ 33
%	− 5,2	+ 3,1	+ 6,0	− 10,3	− 2,4	+ 11,6	+ 2,7

Die Ziffern der Tabelle bestätigen die bereits bei den vorhergehenden Übersichten gemachte Feststellung, daß die in der ersten Periode absolut gestiegene Beschäftigtenzahl des Töpfergewerbes relativ gesehen einen Rückgang bedeutet. So zeigt sich, daß der Anteil der Beschäftigten an der Gesamtbevölkerung, umgerechnet auf 10 000 Einwohner, gesunken und die Zahl der den Absatzbereich eines Töpfers ausmachenden Einwohner gestiegen ist.

Beim Auswerten dieser Gegenüberstellungen muß aber, um Fehlschlüsse zu vermeiden, beachtet werden, daß die stärkere Zunahme der Gesamtbevölkerung innerhalb eines Zeitraumes im Vergleich zu den Beschäftigtenziffern eines Gewerbezweiges noch nicht notwendig die rückläufige Bewegung dieses Gewerbes auszudrücken braucht, da die beobachtete Entwicklung im Altersaufbau der Bevölkerung begründet liegen kann. Der Vergleich mit der Gesamtbevölkerung kann aus dem Grunde für sich betrachtet noch nicht für eine Beurteilung der Entwicklung ausreichen.

Für das Töpfergewerbe ist der Vergleich mit der Bevölkerungsziffer von Bedeutung, weil eine steigende Bevölkerung die Nachfrage nach den vom Töpfergewerbe hergestellten Gebrauchsgegenständen bei gleichbleibenden Verhältnissen entsprechend steigern müßte.

Das in der Übersicht erkennbare stärkere Ansteigen der auf einen Töpferbetrieb entfallenden Einwohnerzahl im Vergleich zur Vergrößerung des Absatzbereiches eines einzelnen Beschäftigten läßt auch hier wieder die Tendenz zur Betriebskonzentration in Erscheinung treten. Dieser Absatz-

kreis erhält Bedeutung für die Erkenntnis der Stellung des Töpfergewerbes in der deutschen Gesamtwirtschaft. Während 1875 1212 Einwohner ausreichten, einem Töpfer Beschäftigung zu geben, kann derselbe 1882 bereits 1245 Einwohner mit seinen Erzeugnissen versorgen.

c) Die Haupt- und Nebenbetriebe.

Für die Erkenntnis des inneren Aufbaus des Töpfergewerbes ist es zunächst wichtig, den Anteil der Nebenbetriebe an der Gesamtzahl festzustellen.

TABELLE 5

Jahr	Töpferbetriebe insgesamt	Hauptbetriebe		Nebenbetriebe	
		absolut	%	absolut	%
1875	12 525	12 302	98,2	223	1,8
1882	11 875	11 417	96,2	458	3,8
+ −	− 650	− 885	−	+ 235	−
%	− 5,2	− 7,2	−	+ 105,4	−

Die Trennung in Haupt- und Nebenbetriebe läßt für 1882 eine um mehr als 100% gestiegene Zahl der Nebenbetriebe erkennen. Selbst bei Berücksichtigung der Tatsache, daß ein Teil der Nebenbetriebe bei der Zählung 1882 allein auf Grund genauerer Ermittlung erscheint, muß die Verdoppelung in der Zahl dennoch als eindeutiger Beweis des Niedergangs angesprochen werden, beweist sie doch, daß eine große Zahl von Töpfern mangels ausreichender Beschäftigung in diesem ihrem bisherigen Hauptberuf zu anderen Erwerbszweigen abgewandert sind, während sie die Töpferei nebenberuflich noch weiter ausüben.

d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen.

Der Vergleich der Hauptbetriebe und der darin beschäftigten Personen in der Aufteilung nach Größenklassen gibt die Möglichkeit, eine Trennung in Handwerks- und Fabrikbetriebe herbeizuführen.

TABELLE 6

Jahr	Hauptbetr. insgesamt	Beschäftigte Personen	Handwerksbetriebe				Fabrikbetriebe			
			Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr.	%	Pers. abs.	%
1875	12 302	35 217	11 691	95,0	20 904	59,3	611	5,0	14 313	40,7
1882	11 417	36 312	10 734	94,0	20 820	57,3	683	6,0	15 492	42,7
+ −	− 885	+ 1 095	− 957	−	− 84	−	+ 72	−	+ 1 179	−
%	− 7,2	+ 3,1	− 8,2	−	− 0,4	−	+ 11,8	−	+ 8,2	−

Bereits die erste Periode läßt bei den Handwerksbetrieben sowohl hinsichtlich der Zahl der Betriebe als auch der der Personen einen Rückgang erkennen. Daß die Zahl der Betriebe relativ stärker absinkt als die der Beschäftigten, läßt den Schluß zu, daß bei den Handwerksbetrieben die durchschnittliche Betriebsgröße eine geringe Steigerung erfährt.

Demgegenüber zeigen die Ziffern für die Fabrikbetriebe eine gegenläufige Bewegung.

Um zu beweisen, daß im Töpfergewerbe der Rückgang der Handwerksbetriebe nicht zugunsten der Fabrikbetriebe erfolgte, seien zum Vergleich noch die relativen Zahlen der Gewerbegruppe Steine und Erden angeführt, Von 1875—1882 stieg bei dieser die Zahl der Fabrikbetriebe um 66,6%, die der Personen dagegen nur um 26,3%. Das Schwergewicht liegt hier bei beiden Zählungen auf den sogenannten Mittelbetrieben, d. h. den Betrieben mit 6—50 Beschäftigten, die 1875 91,8% der Fabrikbetriebe und 1882 gar 93% derselben ausmachen.

Die im Vorhergehenden bereits mehrfach gegebenen Hinweise auf die Veränderungen der durchschnittlichen Betriebsgröße innerhalb der ersten Zählungsperiode soll die nachstehende Übersicht verdeutlichen.

TABELLE 7

Es entfallen durchschnittlich .... Personen				
im Jahr	auf einen Betrieb	auf einen Hauptbetrieb	auf einen Handw.-Betr.	auf einen Fabrikbetrieb
1875	2,8	2,9	1,8	23,4
1882	3,0	3,1	1,9	22,6

Bemerkenswert ist bei Betrachtung dieser Zahlen, daß die durchschnittliche Größe eines Fabrikbetriebes 1882 unter der für 1875 errechneten liegt, während die Betriebsgröße beim Handwerk annähernd die gleiche geblieben ist.

An Hand der vorliegenden Ergebnisse kann also festgestellt werden, daß sich die in der Deutschen Wirtschaft in diesem Zeitraum allgemein bemerkbar machende Tendenz zur Betriebskonzentration im Töpfergewerbe noch nicht durchgesetzt hat.

e) Die Entwicklung an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes.

Bei der Untersuchung der regionalen Verteilung des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe zeigt sich, daß das Gewerbe in einigen Bezirken besonders stark auftritt. Die Gründe für die Bildung solcher Standorte liegen in erster Linie in einer früher mehr als heute auftretenden Rohstofforientierung des Gewerbes begründet. Weiterhin war auch eine Arbeitsorientierung für die Bildung von Töpferzentren ausschlaggebend, indem sich im Laufe der Zeit Bezirke herausgebildet hatten, in denen die handwerklichen Fertigkeiten durch ständige Übertragung auf den Nachwuchs zu besonders hoher Blüte gelangten.

Die höchsten Verhältniszíffern von in ihrer Hauptbeschäftigung in der Töpferei tätigen Personen, umgerechnet auf die Gesamtzahl der Einwohner der bestimmten Bezirke, ergaben sich in der ersten Periode im Unterwesterwaldkreis, Regierungsbezirk Wiesbaden (Hessen-Nassau), in Bunzlau, Regierungsbezirk Liegnitz (Schlesien), in Merzig, Regierungsbezirk Trier (Rheinland), und in Osthavelland mit Velten, Regierungsbezirk Potsdam (Brandenburg). Bei der Zählung 1882 entfielen auf 10 000 Einwohner in den bezeichneten Bezirken in der Töpferei tätige Personen:

Unterwesterwaldkreis (Wiesbaden) . .	192,16
Bunzlau (Liegnitz)	183,77
Merzig (Trier)	143,51
Osthavelland (Potsdam)	142,11

Die hinter den Standortsbezirken angegebenen übergeordneten regionalen Größenbezeichnungen müssen aufgeführt werden, weil sich die statistische Aufbereitung der in den einzelnen Ländern, Provinzen und Bezirken des Reiches gezählten Gewerbebetriebe bei den verschiedenen Erhebungen als derart ungleichmäßig erweist, daß eine einheitliche Verfolgung des Töpfergewerbes und speziell des Töpferhandwerks in den angegebenen Standorten als nicht durchführbar herausstellt, da entweder nur die Regierungsbezirke oder nur die Provinzen gesondert ausgezählt worden sind.

Trotz dieser den Vergleich erheblich störenden Mängel soll auf die Gegenüberstellung der Ziffern für die Standorte nicht verzichtet werden, da die Entwicklung der Töpferei an diesen Standorten am ehesten imstande ist, die vorherrschende Tendenz innerhalb des Gewerbes zu kennzeichnen.

TABELLE 8

Standort	Jahr	Töpfergewerbe				Gesamtgewerbe			
		Betriebe absolut	+ % −	Pers. absolut	+ % −	Betriebe absolut	+ % −	Personen absolut	+ % −
Reg.-Bezirk Wiesbaden (Unterwesterwald)	1875	348	+83	1 233	+294	51 724	+ 9 262	116 750	+15 973
	1882	431	= +23,8	1 527	= +23,8	60 991	= +17,7	132 723	= + 3,6
Reg.-Bezirk Liegnitz (Bunzlau)	1875	325	+ 7	2 263	+171	67 469	+ 2 582	169 339	+13 539
	1882	332	= + 2,1	2 434	= + 7,5	90 051	= + 2,9	182 978	= + 7,9
Reg.-Bezirk Trier (Merzig)	1875	84	−35	1 452	−467	34 354	+ 4 761	86 129	+ 8 105
	1882	49	= −41,7	985	= −47,4	39 115	= +13,8	94 234	= + 9,4
Reg.-Bezirk Potsdam (Osthavelland)	1875	507	+12	2 399	+230	71 869	+10 448	145 031	+42 154
	1882	519	= + 2,3	2 629	= + 9,6	82 317	= +14,5	187 195	= +29,0

Von den die Standorte enthaltenden Regierungsbezirken, die in dieser Periode als Vergleichsgrundlage dienen müssen, zeigen alle bis auf den Regierungsbezirk Trier mit dem Töpfereistandort Merzig in der ersten Periode eine Aufwärtsentwicklung.

In der Tabelle werden neben der Darstellung der Entwicklung des Töpfergewerbes auch die Ziffern für das Gesamtgewerbe angegeben, um einen Maßstab dafür zu besitzen, welche Bedeutung der relativen Entwicklung des Töpfergewerbes im Rahmen der gesamten gewerblichen Entwicklung eines Standortes zukommt und um gleichzeitig eine Gewähr dafür zu erlangen, daß die vergleichende Betrachtung der Ziffern für die Töpferei nicht zu Fehlschlüssen Anlaß gibt. Hierbei muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß der Vergleich der Entwicklung des Töpfergewerbes mit der des Gesamtgewerbes in den bezeichneten Bezirken erheblich dadurch gestört wird, daß sich die Entwicklung der Töpferei innerhalb der herausgezogenen Bezirke an wenigen regional zusammengeballten Punkten vollzieht, während sich die relativen Ziffern für das Gesamtgewerbe auf Grund der Entwicklung des gesamten Bezirkes ergeben.

Daß die dargestellten Gebiete tatsächlich als bevorzugte Standorte des Töpfergewerbes anzusprechen sind, beweist ihr Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe und Personen des Gewerbes, der 1875 in den bezeichneten

4 Bezirken bei den Betrieben zusammen 7,7% und bei den Personen 21% ausmachte. Nach den Ergebnissen der Zählung 1882 betrug der Anteil der an den Standorten gezählten Betriebe 10,7% und der Anteil der Personen 20% aller Töpfereibetriebe und Personen.

Die Tatsache des stärkeren Anwachsens des Anteils der Betriebe läßt auf eine Verringerung der durchschnittlichen Betriebsgröße schließen. Es ist aus dem Grunde von besonderem Interesse, den Anteil des Handwerks an den in den Standorten vorhandenen Betrieben und Personen festzustellen.

TABELLE 9

Standort	Jahr	Handwerk				Fabrik			
		Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
Reg.-Bezirk Wiesbaden	1875	328	94,2	894	72,5	20	5,8	339	27,5
	1882	400	92,8	995	65,2	31	7,2	532	34,8
Reg.-Bezirk Liegnitz	1875	241	74,2	543	24,0	84	25,8	1 720	76,0
	1882	231	69,6	589	24,5	101	30,4	1 845	75,5
Reg.-Bezirk Trier	1875	76	90,5	102	7,1	8	9,5	1 350	92,9
	1882	43	87,7	90	9,1	6	12,3	895	90,9
Reg.-Bezirk Potsdam	1875	447	88,2	775	32,3	60	11,8	1 624	67,7
	1882	456	87,9	913	34,7	63	12,1	1 716	65,3

2. Die Veränderungen in der zweiten Periode von 1882 bis 1895.

a) Das Töpfergewerbe im Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Indstrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen.

Die Stellung des Töpfergewerbes innerhalb des gesamten deutschen Gewerbes und dessen Teil, der Gewerbeabteilung Industrie und Handwerk, ist in der zweiten Periode aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

TABELLE 10

Gewerbeabgrenzung	1882				1895			
	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
Gesamtgewerbe . .	3 609 881	100,0	7 459 226	100,0	3 658 088	100,0	10 175 332	100,0
Töpfergewerbe . . .	11 875	0,33	36 312	0,48	7 005	0,19	34 234	0,34
Industrie u. Handw.	2 517 392	100,0	5 861 936	100,0	2 377 334	100,0	7 904 882	100,0
Töpfergewerbe . . .	11 875	0,47	36 312	0,62	7 005	0,29	34 234	0,43

Die absoluten Ziffern lassen für das Töpfergewerbe einen noch stärkeren Rückgang im Vergleich zu dem der ersten Periode erkennen. Da das deutsche Gewerbe in dem gleichen Zeitraum weiter ansteigt, muß der Anteil der Töpferei sowohl am gesamten Gewerbe als auch an Industrie und Handwerk wiederum sinken. Er beträgt am Gesamtgewerbe kaum noch $^1/_5$%. Noch deutlicher zeigt sich der Niedergang an den Ziffern der nächsten Tabelle, die Zu- und Abgang absolut und relativ aufzeichnet.

TABELLE 11

Gewerbeabgrenzung	Betriebe		Personen	
	absolut	%	absolut	%
Gesamtgewerbe	+ 48 287	+ 1,3	+ 2 716 106	+ 36,4
Industrie und Handwerk	— 140 058	— 5,6	+ 2 042 946	+ 34,8
Töpfergewerbe	— 4 870	— 41,0	— 2 078	— 5,7

Die Übersicht läßt die mit gewaltig anwachsender Industrialisierung im deutschen Gewerbe Platz greifende Betriebserweiterung deutlich hervortreten. Während die Betriebe in dem Gesamtgewerbe nur um 1,3% ansteigen bei den der Industrie und dem Handwerk angehörigen Gewerbebetrieben sogar zurückgehen, steigen die Beschäftigtenziffern bei beiden um mehr als $^1/_3$ ihres Bestandes von 1882. In dieser Periode des allgemeinen Aufstieges verliert das Töpfergewerbe mehr als $^2/_5$ seiner Betriebe und vermag die Personenzahl nicht einmal auf dem Stand von 1882 zu halten.

Daß von dieser gewaltigen Schrumpfung des Gewerbes in der 2. Periode der Untersuchung die Handwerksbetriebe in besonders starkem Maße getroffen werden, beweist die Tatsache, daß der Verlust, den die Beschäftigten erleiden, nur den achten Teil des Rückgangs der Betriebe ausmacht.

Der Vergleich mit den Ziffern der Gewerbegruppe Steine und Erden muß zeigen, ob der Niedergang, wie ihn die Töpferei in der zweiten Periode aufweist, nicht eine allgemeine Erscheinung sämtlicher tonverarbeitender Gewerbezweige ist.

TABELLE 12

Jahr	Steine und Erden		Töpfergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
1882	59 772	349 196	11 875	20,0	36 312	10,4
1895	53 047	558 286	7 005	13,2	34 234	6,1
+ —	— 6 725	+ 209 090	— 4 870	—	— 2 078	—
%	— 11,2	+ 59,9	— 41,0	—	— 5,7	—

Die Töpfereibetriebe, die 1875 noch mehr als 22% aller Betriebe der Gewerbegruppe Steine und Erden ausgemacht hatten, haben also in den 20 Jahren bis 1895 fast 10% dieses Bestandes eingebüßt.

Während die Industrie der Steine und Erden einen bemerkenswerten Aufschwung nimmt — die Zunahme der Personen um 60% weist das aus —, verlieren die zu dieser Gewerbegruppe gehörigen Töpfer also zugunsten anderer Zweige der Tonbearbeitung in immer stärker werdendem Maße an Umfang und Bedeutung.

b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands.

Trotz einer außerordentlich starken Bevölkerungsvermehrung in dieser Periode reicht die Nachfrage nach den Erzeugnissen des Töpfergewerbes noch nicht einmal dazu aus, den Umfang, den das Gewerbe in der zweiten

Periode hatte, zu halten. Die Ziffern zeigen, daß der Anteil an der Gesamtbevölkerung um etwa 20% geringer wird. Demgemäß muß sich auch der Tätigkeitsbereich, der auf einen in der Töpferei Tätigen entfällt, weiter ausdehnen. 1529 Einwohner umfaßt bereits der Absatzkreis eines einzelnen Töpfers, was einer Zunahme um fast 30% gleichkommt.

TABELLE 13

Jahr	Beschäftigte im Töpfergewerbe insges.	Ortsanwesende Bevölkerung in Mill.	Auf 10 000 Einwohner entfallen ... Personen	Auf einen Beschäftigt. entfallen ... Einw.
1882	36 312	45,2	8,0	1245
1895	34 234	52,3	6,5	1529
+ −	−2 073	+ 7,1	− 1,5	+284
%	−5,7	+17,5	−18,75	+ 22,8

Nach den vorhergehenden Erkenntnissen müssen auch die Betriebe von ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung verlieren. Die nachstehende Tabelle belegt diese Verluste zahlenmäßig.

TABELLE 14

Jahr	Töpferbetriebe	Ortsanwesende Bevölkerung in Mill.	Auf 10 000 Einwohner entfallen ... Betriebe	Auf einen Betrieb entfallen ... Einw.
1882	11 875	45,2	2,63	3 806
1895	7 005	52,3	1,33	7 471
+ −	−4 870	+ 7,1	− 1,30	+3 665
%	−41,0	+17,5	−45,6	+96,3

Schon zwei Fünftel der Betriebe der Zählung von 1882 reicht 1895 aus, die Nachfrage nach Erzeugnissen des Töpfergewerbes zu befriedigen. Diese Tatsache spricht für die sich jetzt auch im Töpfergewerbe durchsetzende Tendenz einer Vergrößerung des Umfanges des einzelnen Betriebes. Am deutlichsten wird diese Vergrößerung aus dem in der letzten Spalte der Tabelle gegebenen Vergleich, wonach 1895 fast die doppelte Zahl an Einwohnern von einem Betrieb versorgt wird.

c) Die Haupt- und Nebenbetriebe.

Die Durchleuchtung der inneren Struktur des Töpfergewerbes ergibt in der zweiten Periode der Untersuchung folgenden Bestand der Entwicklung in der Verteilung auf Haupt- und Nebenbetriebe:

TABELLE 15

Jahr	Töpferbetriebe insgesamt	Hauptbetriebe		Nebenbetriebe	
		absolut	%	absolut	%
1882	11 870	11 417	96,1	458	3,9
1895	7 005	6 536	93,3	469	6,7
+ −	−4 875	−4 881	−	+11	−
%	− 41,0	− 42,7	−	+ 2,4	−

Wie die Ziffern der Übersicht erkennen lassen, liegt der Verlust der Hauptbetriebe noch über dem der gesamten Töpferbetriebe. Dieser stärkere Rückgang erfolgte zugunsten der Nebenbetriebe, deren Anteil an der Gesamtzahl um fast 3% ansteigt. Die Weiterbetreibung der Töpferei im Nebenberuf durch die in einen anderen Hauptberuf abgewanderten Töpfer läßt darauf schließen, daß allein mangelnde Erwerbsmöglichkeit den Grund bildete, sich einem anderen Broterwerb zuzuwenden.

d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen.

Bei den vorhergehenden Gegenüberstellungen ließen die Ziffern bereits mehrfach Schlüsse auf eine bedeutsame Verlagerung in der Betriebsgröße zu. Übereinstimmend war beim Vergleich der Betriebs- und Beschäftigtenziffern eine Konzentration der Personen auf eine geringere Anzahl von Betrieben festzustellen, was sich notwendig in einer Vergrößerung des einzelnen Betriebes auf Kosten der handwerklichen Produktion auswirken muß.

Ziffernmäßig ergibt sich bei der Trennung der Betriebe in handwerklich und fabrikmäßig betriebene das nachstehende Bild:

TABELLE 16

Jahr	Hauptbetr. insgesamt	Beschäftigt. Personen	Handwerksbetriebe				Fabrikbetriebe			
			Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
1882	11 417	36 312	10 734	94.0	20 820	57,3	683	6,0	15 492	42,7
1895	6 536	34 234	5 516	84,4	11 064	32,1	1 020	15,6	23 170	67,9
+ −	− 4 881	− 2 078	− 5 218	−	− 9 756	−	+ 337	−	+ 7 678	−
%	− 42,7	− 5,7	− 48,6	−	− 46,8	−	+ 49,3	−	+ 49,6	−

Die vergleichende Betrachtung der anteilsmäßigen Aufteilung der Gesamtbetriebe auf Handwerk und Fabrik vermag für sich gesehen noch kein rechtes Bild von den tatsächlichen Verlagerungen zu vermitteln, weil hierbei der starke Rückgang in der Gesamtzahl der Betriebe über die tatsächlich vor sich gegangene Entwicklung von Handwerk und Fabrik hinwegtäuscht. Der Anteil der Handwerksbetriebe an der Gesamtzahl, der 1882 94% ausmachte, beträgt 1895 immer noch 84,4%. Der aus diesem Rückgang bei den Fabrikbetrieben sich zeigende Gewinn bedeutet für diese bereits eine Verdoppelung ihres Anteils an der Gesamtzahl der Betriebe.

Aufschlußreicher als diese Gegenüberstellungen sind aber die relativen Zahlen des Zu- und Abganges bei Handwerk und Fabrik. Aus diesen ist zu ersehen, daß die Handwerksbetriebe von 1882 bis 1895 fast 50% ihres Bestandes verloren haben, die Fabrikbetriebe annähernd den gleichen Anteil gewinnen. In etwa die gleichen Verhältniszahlen ergeben sich bei der Entwicklung der Beschäftigtenziffer. Waren 1882 noch etwa 60% aller im Töpfergewerbe Beschäftigten handwerklich tätig, so beträgt ihre Zahl 1895 schon weniger als $^1/_3$ aller Beschäftigten, während die in Fabriken Tätigen entsprechend zunehmen. Die Handwerksbetriebe müssen fast 50% ihres Personenbestandes an die Fabriken abtreten.

Umgerechnet auf die durchschnittliche Betriebsgröße stellt sich diese Entwicklung wie folgt dar:

TABELLE 17

Es entfallen durchschnittlich .... Personen

Im Jahre	auf einen Betrieb	auf einen Hauptbetrieb	auf einen Handw.-Betr.	auf einen Fabrikbetrieb
1882	3,0	3,1	1,9	22,7
1895	4,9	5,2	2,0	22,7

Die Steigerung der Zahl der Fabriken und der darin Beschäftigten kann sich nicht in einer Vergrößerung des Durchschnittsbetriebes ausdrücken, weil bei den Fabriken die Zunahme der Betriebe und der Personen prozentual einander in etwa die Waage halten.

Die tatsächlich eingetretene durchschnittliche Betriebsvergrößerung zeigt sich bei der Errechnung der auf einen Hauptbetrieb und auch der auf einen Töpferbetrieb überhaupt durchschnittlich entfallenden Beschäftigtenzahl, die je um 2 Personen ansteigt, während der Handwerksbetrieb durchschnittlich weiter mit 2 Personen geführt wird.

Weil neben der starken Abnahme der Zahl der Betriebe der noch größere Rückgang der Handwerksbetriebe einherläuft, liegt die Vermutung nahe, daß es sich fast ausschließlich um Kleinbetriebe handelt, die ihre Tätigkeit einstellen. Da es darüber hinaus einem alleinstehenden Gewerbetreibenden am ehesten möglich ist, seine bisherige hauptberufliche Tätigkeit mit einer anderen zu wechseln, soll in der nächsten Tabelle der Anteil der Alleinbetriebe an der Gesamtzahl der Betriebe ermittelt und weiter die Verteilung der Betriebe auf Klein-, Mittel- und Großbetriebe dargestellt werden. Unter Kleinbetrieben werden hierbei die Handwerksbetriebe mit bis 5 Personen, unter Mittelbetrieben diejenigen mit 6—50 und unter Großbetrieben die mit 51 und mehr Personen verstanden. Die Nebenbetriebe werden in der Aufstellung nicht berücksichtigt, weil diese keine Personen hauptberuflich beschäftigen. Sie sind auch deshalb außer acht zu lassen, weil ihre Mitzählung leicht über den wahren Sachverhalt hinwegtäuschen könnte, dann nämlich, wenn die miteinander verglichenen Betriebsziffern zweier Zeitpunkte keine wesentliche Abweichung voneinander erkennen lassen, tatsächlich aber die Zahl der Hauptbetriebe zugunsten der Nebenbetriebe beträchtlich zurückgegangen ist.

TABELLE 18

Jahr	Hauptbetriebe insgesamt	Alleinbetriebe		Kleinbetriebe		Mittelbetriebe		Großbetriebe	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1882	11 417	5 020	44,2	10 734	94,0	638	5,6	45	0,4
1895	6 536	2 369	36,4	5 516	84,4	922	14,2	98	1,4
+ −	− 4 881	− 2 651	−	− 5 218	−	+ 284	−	+ 53	−
%	− 42,7	− 52,8	−	− 48,6	−	+ 44,6	−	+ 117,8	−

Die Schrumpfung der Zahl der Alleinbetriebe beweist die Richtigkeit der Annahme, daß sich unter den verlorenen Betrieben eine große Zahl von allein und selbständig produzierenden Handwerkern befindet. Die Zahl der Mittelbetriebe hat sich anteilmäßig fast verdreifacht. Dennoch hat die Zahl der Großbetriebe die relativ stärkste Zunahme aufzuweisen. Ihre Steigerung von 45 auf 98 Betriebe bedeutet eine Zunahme um nicht weniger als 118%.

Zwar sind auch die Personenziffern beim Mittel- und Großbetrieb in erheblichem Maße angestiegen, reichen jedoch nicht aus, um den starken Verlust an Personen, den die Handwerksbetriebe erlitten haben, auszugleichen.

TABELLE 19

Jahr	Beschäftigte insgesamt	Besch. in Kleinbetrieben		Besch. in Mittelbetrieben		Besch. in Großbetrieben	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
1882	36 312	20 820	57,3	10 014	27,7	5 478	15,0
1895	34 234	11 064	32,1	12 548	36,7	10 622	32,2
+ −	− 2 078	− 9 756	−	+ 2 534	−	+ 5 144	−
%	− 5,7	− 46,8	−	+ 25,3	−	+ 93,5	−

Wie die Beschäftigtenziffern zeigen, hat sich der Mittelbetrieb hinsichtlich der Personenzahl die Vormachtstellung erobert, obwohl die in den Großbetrieben Beschäftigten auf fast das Doppelte ihres Bestandes von 1882 angestiegen sind.

Es soll festgehalten werden, daß die Entwicklung in der Verteilung der Beschäftigten auf die Größenklassen bis 1895 soweit gelangt ist, daß sich die Beschäftigten etwa zu je einem Drittel auf die Klein-, Mittel- und Großbetriebe verteilen.

e) Die Motorenverwendung.

Bei der Trennung in handwerkliche und fabrikmäßige Fertigung allein unter dem Gesichtspunkt der jeweils beschäftigten Personen ist es unvermeidbar, daß unter den auf Grund ihrer geringen Beschäftigtenzahl zu den Handwerksbetrieben gezählten eine Anzahl von Betrieben enthalten ist, deren Produktivität diejenige anderer unter Fabrikbetrieben erfaßten weit übersteigt, weil sie in starkem Maße die Arbeitskraft durch Benutzung maschineller Hilfe steigern oder menschliche Arbeitskräfte überhaupt durch Aufstellung von Arbeits- und Antriebsmaschinen ersetzen. Inwieweit diese Möglichkeit auf die Betriebe des Töpfergewerbes zutrifft, soll an Hand der von der Statistik über Motorenbenutzung ermittelten Ziffern festgestellt werden.

Die erste Periode bot wegen des in dieser Hinsicht allzu lückenhaften statistischen Materials keine Unterlagen, die Motorenbenutzung in den Betriebsgrößenklassen einander gegenüberzustellen. In der zweiten Periode gibt die Statistik ausreichendes Material für einen Vergleich derjenigen Betriebe, die elementare Antriebskraft in ihren Arbeitsstätten benutzen. Über die Leistungen dieser Maschinen sagen die statistischen Nachweise dieser Periode allerdings auch nichts aus.

TABELLE 20

Jahr	Betriebe mit Motorenverwendung	Motorenleistung in PS	Handwerksbetriebe mit Motorenverwendung	%	Motorenleistung in PS	%
1882	200	—	40	20,0	—	—
1895	392	7 262	59	15,3	191	2,5

Der Anteil des Handwerks an den mit Verwendung motorischer Kraft produzierenden Betrieben ist sowohl 1882 als auch 1895 unbedeutend. Die anteilsmäßige Zahl der mit Motorenverwendung arbeitenden Handwerksbetriebe mag den Anteil zwar recht erheblich erscheinen lassen, jedoch läßt sich der wahre Umfang erst auf Grund der Kenntnis der von den in Handwerksbetrieben aufgestellten Maschinen erbrachten Motorenleistung ermessen. Dieser Anteil an der Gesamtleistung beträgt 1895 nur 2,5%. Wenngleich die Leistung der Motoren für 1882 von der Statistik nicht nachgewiesen wird, darf aus der Kenntnis der Entwicklung heraus angenommen werden, daß die Leistung in diesem Zeitpunkt noch geringer gewesen ist. Es kann aus dem Grunde über die Zahl derjenigen Handwerksbetriebe hinweggesehen werden, die durch Aufstellung von Motoren in ihren Betriebsstätten von der hier benutzten Definition des Handwerksbegriffes abweichen. Es darf um so mehr darüber hinweg gesehen werden, weil die geringe Gesamtzahl der Motorenbetriebe mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß viele Betriebe mit einer größeren Beschäftigtenzahl ohne Verwendung motorischer Kraft arbeiten und einen Spitzenausgleich herbeiführen.

f) Die Entwicklung an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes.

TABELLE 21

Standort	Jahr	Töpferbetriebe insgesamt				Haudwerksbetriebe				Gesamtgew.	
		Hauptbetr. abs.	+ − %	Pers. abs.	+ − %	Betr. abs.	+ − %	Pers. abs.	+ − %	Hauptbetr. + − %	Pers. + − %
Provinz Hessen-Nass.	1882	674	− 152	2342	+ 65	649	− 236	1432	− 497	+ 10,0	+ 42,8
	1895	522	= −22,5	2407	= + 2,8	413	= −36,4	935	= −35,7		
Provinz Schlesien	1882	723	− 300	4263	− 61	602	− 399	1386	− 884	− 0,7	+ 31,6
	1895	423	= −41,5	4202	= − 1,4	203	= −66,3	502	= −63,8		
Provinz Rheinland	1882	321	− 97	2867	+ 47	238	− 54	692	− 277	+ 3,0	+ 37,6
	1895	224	= −30,2	2914	= + 1,7	184	= −22,7	415	= −40,0		
Provinz Brandenburg	1882	1194	− 734	5288	− 851	1283	− 964	2351	−1682	+ 7,3	+ 54,0
	1895	460	= − 61,5	4437	= −16,1	319	= −75,1	669	= −71,5		

Da die Zählung 1895 die Auszählung der regionalen Verteilung des Gewerbes nur nach Provinzen gesondert vornimmt, müssen, um überhaupt einen Vergleich zu ermöglichen, die Ziffern hierfür einander gegenübergestellt werden. Weiter mußten für Schaffung einer Vergleichsbasis den 1895 gesondert nachgewiesenen Ziffern der Provinz Brandenburg diejenigen für Berlin hinzugerechnet werden, weil die Zählung 1882 die Provinz Brandenburg nur einschließlich Berlin erfaßt hat.

Die schon bei Besprechung der Ergebnisse der ersten Periode gemachten Einschränkungen hinsichtlich einer exakten Erfassung der Ziffern für die Standorte, die sich bei der dortigen Besprechung im Zusammenhang mit dem Vergleich von Regierungsbezirken ergaben, treffen natürlich in verstärktem Maße auf die Gegenüberstellung der Ergebnisse ganzer Provinzen zu, in denen die Standorte nur kleine Teilbezirke ausmachen.

Die Töpfereibetriebe umfassen 1882 in den die Standorte enthaltenden Provinzen 26% und 1895 24,2% aller Töpferbetriebe, während der Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten 1882 und 1895 übereinstimmend 41%

beträgt. Dieser Vergleich ist bei der Darstellung der Standorte erforderlich, weil die Feststellung der Töpfereizentren auf Grund der Ergebnisse der Zählung von 1882 erfolgte, und die Möglichkeit besteht, daß der Niedergang des Gewerbes in einem als Standort herausgestellten Bezirk zugunsten eines anderen sich neu bildenden Standortes erfolgt. Diese Möglichkeit besteht um so mehr, als die bei den ersten Zählungen maßgeblichen standortsbildenden Faktoren — hierbei besonders die Rohstofforientierung — im Verlauf der Entwicklung nicht mehr im gleichen Maße zutreffen. Die zweite Periode läßt eine derartige Standortsverlagerung oder -verschiebung nicht erkennen. Den Ziffern kann somit Beweiskraft zugesprochen werden.

Bei Betrachtung der Zahlen ist besonders der Niedergang bemerkenswert, den die Handwerksbetriebe in den Bezirken nehmen, in denen eigentlich die handwerkliche Tätigkeit am stärksten verwurzelt sein müßte. Die relativen Zahlen zeigen, daß die Handwerksbetriebe sowohl hinsichtlich der Betriebe als auch der Personen starke Verluste erleiden, die noch über den für das gesamte Gewerbe errechneten liegen. Am stärksten ist der Niedergang in der Provinz Brandenburg mit dem Standort Velten, das einen ausgesprochenen Standort der Kacheltöpferei darstellt. Bei diesem Zweig der Töpferei setzt sich die Tendenz zur Betriebsvergrößerung im Interesse rationellerer Arbeitsweise schneller durch als bei der Geschirrtöpferei, die in ihrer Produktion mannigfaltiger ist. Aber auch die Geschirrtöpferei, die in Bunzlau, Provinz Schlesien, ein starkes Konzentrationsfeld hat, mußte in der Periode von 1882 bis 1895 große Teile ihrer Handwerksbetriebe an die Fabrikbetriebe abtreten.

Daß das Gesamtgewerbe demgegenüber in den betreffenden Provinzen eine stetige starke Aufwärtsentwicklung nimmt, zeigen die hierfür angegebenen Relativzahlen, die den Kontrast noch stärker hervorkehren.

3. Die Veränderungen in der dritten Periode von 1895 bis 1907.

a) Das Töpfergewerbe im Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen.

Die erste Tabelle in der Darstellung der zahlenmäßigen Entwicklung des Töpfergewerbes soll zunächst wieder dessen Stellung zu den zusammengefaßten Ergebnissen der Gewerbezählungen veranschaulichen.

TABELLE 22

Gewerbeabgrenzung	1895				1907			
	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
Gesamtgewerbe . .	3 658 088	100,0	10 175 332	100,0	4 025 561	100,0	14 435 922	100,0
Töpfergewerbe . . .	7 005	0,19	34 234	0,34	4 317	0,17	31 733	0,22
Industrie u. Handw.	2 377 334	100,0	7 904 882	100,0	2 251 098	100,0	10 701 770	100,0
Töpfergewerbe . . .	7 005	0,29	34 234	0,43	4 317	0,19	31 733	0,29

Die dritte Periode ändert nicht das bei den bisher untersuchten Perioden festgestellte Bild in der Entwicklung des Töpfergewerbes. Der starke Aufschwung, den das deutsche Gesamtgewerbe seit dem Ausgangspunkt der Betrachtung gezeigt hat, setzt sich auch in dieser Periode fort.

Demgegenüber sinkt das Töpfergewerbe weiter ab. Der Anteil, den es im deutschen Gewerbe und in der Gewerbeklasse Industrie und Handwerk, die ihrerseits mit 64,9% an allen Betrieben und mit 77,7% an allen Personen des deutschen Gewerbes beteiligt ist, wird ein ständig geringerer.

Der Umfang des weiteren Absinkens der Betriebs- und Beschäftigtenzahlen wird aus der nachstehenden Übersicht erkennbar.

TABELLE 23

Gewerbeabgrenzung	Betriebe		Personen	
	absolut	%	absolut	%
Gesamtgewerbe	+ 367 473	+ 10,0	+ 4 078 747	+ 39,7
Industrie und Handwerk	— 126 236	— 5,3	+ 2 796 888	+ 35,4
Töpfergewerbe	— 2 688	— 38,4	— 2 501	— 7,3

Am deutlichsten wird beim Vergleich der Betriebs- und Beschäftigtenziffern auch hier die starke Tendenz zur Betriebskonzentration. Die beschäftigten Personen verteilen sich bei allen Abgrenzungen des Gewerbes auf eine geringere Anzahl von Betrieben. Diese Erscheinung läßt sich trotz sinkender Betriebs- und Beschäftigtenzahlen auch beim Töpfergewerbe feststellen. Die Betriebe verlieren die fünffache Zahl von dem, was die Personen von ihrem Bestande einbüßen.

Wenn die Annahme richtig sein würde, daß die Verdrängung des Töpfergewerbes zu einem großen Teil von seiten der feinen keramischen Erzeugnisse herbeigeführt wird, müßte sich das Verhältnis des Gewerbes zur Industrie der Steine und Erden weiterhin verschlechtert haben.

TABELLE 24

Jahr	Steine und Erden		Töpfergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
1895	53 047	558 286	7 005	13,2	34 234	6,1
1907	52 435	770 563	4 317	8,2	31 733	4,1
+ —	— 612	+ 212 277	—2 688	—	— 2 501	—
%	— 1,1	+ 38,0	— 38,4	—	— 7,3	—

Der daraufhin angestellte Vergleich erweist die Richtigkeit der Annahme. Die Industrie der Steine und Erden gewinnt in der 3. Periode 38% an Personen bei etwa gleichgebliebener Zahl der Betriebe. Auf das Töpfergewerbe entfallen danach 1907 nur noch 8% der Betriebe, was einem erneuten Rückgang um mehr als 5% gleichkommt.

b) Die Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands.

Der zunehmende allgemeine Wohlstand wirkte sich auch in einer starken Bevölkerungsvermehrung aus. Die Entwicklung zum 60-Millionen-Volk löste aber keinen erhöhten Bedarf nach den Erzeugnissen des Töpfergewerbes aus, wie die Zahlen der folgenden Tabelle zeigen.

TABELLE 25

Jahr	Töpferbetriebe insgesamt	Beschäftigte insgesamt	Ortsanwesende Bevölkerung in Millionen	Auf 10000 Einwohner entfallen		Es entfallen Einwohner	
				Betriebe	Personen	auf 1 Betr.	auf 1 Besch.
1895	7 005	34 234	52,3	1,33	6,5	7 471	1 529
1907	4 317	31 733	62,1	0,70	5,1	14 385	1 957
+ −	−2 688	− 2 501	+ 9,8	− 0,63	− 1,4	+6 914	+ 428
%	− 62,3	− 7,3	+18,7	− 48,5	− 21,5	+ 92,5	+28,0

Von 10 000 Einwohnern gehören also 1907 nur mehr 5,1 dem Töpfergewerbe an. Diese reichen aber zusammengenommen noch nicht für einen selbständigen Betrieb aus, was an dieser Stelle bereits Ausblicke auf die handwerkliche Töpferei zuläßt. Prozentual gesehen verlieren die Betriebe von ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung mehr als das Doppelte des Verlustes, den die Personen erleiden. Noch stärker wirkt sich dieses Mißverhältnis bei dem Vergleich der Ziffern aus, die den jeweils auf einen Betrieb und einen Beschäftigten entfallenden Absatzbereich ausweisen. 1907 sind es schon 14 385 Einwohner, das ist fast die doppelte Zahl von 1895, die zum Versorgungsbereich eines Betriebes gehören. Die auf einen Beschäftigten als Absatzbereich entfallende Einwohnerzahl erweitert sich im Gegensatz dazu nur um 28%.

c) Die Haupt- und Nebenbetriebe.

Wieviele Töpfereibetriebe von der Gesamtzahl Personen hauptberuflich beschäftigen, soll die nachstehende Tabelle zeigen.

TABELLE 26

Jahr	Töpferbetriebe insgesamt	Hauptbetriebe		Nebenbetriebe	
		absolut	%	absolut	%
1895	7 005	6 536	93,3	469	6,7
1907	4 317	4 074	94,4	243	5,6
+ −	−2 688	−2 462	−	− 226	−
%	− 38,4	− 37,7	−	−48,2	−

Die Durchsetzung des Töpfergewerbes mit anderen Zweigen ist danach in der 3. Periode zurückgegangen. Von den 1895 das Töpfergewerbe noch nebenberuflich ausübenden Personen haben 1907 fast die Hälfte der Betriebsinhaber es als nicht mehr lohnend erachtet, die Betätigung in diesem Gewerbezweig auch nur noch als nebenberufliche Tätigkeit anzugeben.

d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen.

Da bereits festgestellt worden ist, daß sowohl die Zahl der Betriebe als auch die der Personen in dem untersuchten Zeitraum in starkem Maße zurückgegangen sind, muß die Aufteilung in Handwerk und Fabrik erweisen, ob der Rückgang allein auf Kosten der Handwerks- oder der Fabrikbetriebe erfolgt ist oder ob beide Betriebsformen gleichmäßig am Rückgang beteiligt sind.

TABELLE 27

Jahr	Hauptbetr. insgesamt	Beschäftigte insgesamt	Handwerksbetriebe				Fabrikbetriebe			
			Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
1895	6 536	34 234	5 516	84,4	11 064	32,1	1 020	15,6	23 170	67,9
1907	4 074	31 733	3 155	77,4	6 363	20,0	919	22,5	25 370	79,9
+−	− 2 462	− 2 501	− 2 361	−	− 4 701	−	− 101	−	+ 2 200	−
%	− 37,7	− 7,3	− 42,8	−	− 42,5	−	− 9,9	−	+ 9,5	−

Aus den relativen Zahlen ist eindeutig zu erkennen, daß innerhalb der zurückgegangenen Ziffern für das gesamte Töpfergewerbe eine starke Verlagerung in Richtung zum Fabrikbetrieb erfolgt ist. Während beim Handwerk die Betriebe und Personen in fast dem gleichen Umfang von mehr als 40% von ihrem Bestande der Zählung 1895 verlieren, wobei der Verlust an Personen fast das Doppelte des Beschäftigten-Rückganges beim gesamten Töpfergewerbe ausmacht, steigt die Zahl der in den Fabrikbetrieben Tätigen entsprechend bei gleichzeitigem Rückgang der Betriebe noch an.

Daß es von Bedeutung ist, jede Periode getrennt zu betrachten, zeigt die Tatsache, daß sich die Zahl der Fabrikbetriebe in der 2. Periode um fast 50% vermehrt hatte, während sie in der 3. Periode wieder abzusinken beginnt. Diese Entwicklung könnte bei dem ausschließlichen Vergleich größerer Zeitabschnitte nicht zahlenmäßig zum Ausdruck gebracht werden. Die Zunahme der Personenziffern bei sinkender Zahl der Betriebe hat hinsichtlich der Entwicklung der durchschnittlichen Betriebsgröße starken Einfluß auf deren Gestaltung, wie die tabellarische Darstellung beweist.

TABELLE 28

im Jahre	Es entfallen durchschnittlich .... Personen			
	auf einen Betrieb	auf einen Hauptbetr.	auf einen Handw.-Betr.	auf einen Fabrik-Betr.
1895	4,9	5,2	2,0	22,7
1907	7,3	7,8	2,0	27,6

Die Gegenüberstellung läßt erkennen, daß sich die allgemeine Tendenz zur Betriebsvergrößerung, die beim Töpfergewerbe in der 3. Periode sowohl die Zahl der auf einen Betrieb entfallenden Personen überhaupt als auch die bei einem Hauptbetrieb größer werden läßt, am stärksten bei den Fabrikbetrieben auswirkt, die ihre durchschnittliche Beschäftigtenzahl um 5 Personen erhöhen. Da bei den Handwerksbetrieben der Rückgang an Betrieben und Personen in fast der gleichen Höhe erfolgte, ist eine Veränderung hinsichtlich der durchschnittlichen Betriebsgröße bei diesem nicht eingetreten. Sie ist bei den Handwerksbetrieben bereits so klein, daß die Annahme berechtigt ist, eine große Zahl der vorhandenen Handwerksbetriebe sei ohne Gehilfen betrieben worden. Die Trennung der Betriebe nach Größenklassen gibt darüber Auskunft.

Es sind bei der Gegenüberstellung lediglich die Hauptbetriebe berücksichtigt worden, weil nur diese eine Aufteilung in Klein-, Mittel- und Großbetriebe zulassen, während bei den Nebenbetrieben eine Trennung lediglich nach Allein- und Gehilfenbetrieben vorgenommen worden ist.

TABELLE 29

Jahr	Hauptbetr. insgesamt	Alleinbetrieb		Kleinbetriebe		Mittelbetriebe		Großbetriebe	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1895	6 536	2 369	36,4	5 516	84,4	922	14,2	98	1,4
1907	4 074	1 236	30,3	3 155	77,4	814	20,0	105	2,6
+ −	− 2 462	− 1 133	−	− 2 361	−	− 108	−	+ 7	−
%	− 37,7	− 47,8	−	− 42,8	−	− 11,7	−	+ 7,1	−

Die Ziffern lassen erkennen, daß 1895 von den Kleinbetrieben 57% und 1907 61% in der Form von Gehilfenbetrieben geführt werden. Hieran erweist sich in aller Deutlichkeit der Tiefstand, den das Töpfergewerbe bereits erreicht hat: Mehr als ein Drittel sämtlicher Betriebe kann nur noch eine einzige Person ernähren.

Dieses Bild wird noch vervollständigt, wenn man auch die Nebenbetriebe berücksichtigt. Von den 1895 gezählten 469 Nebenbetrieben entfielen 431 = 92% auf die Alleinbetriebe. An Hand dieser Ziffern ist es möglich, dem Verlauf des Niederganges durch seine Phasen nachzugehen. Vom Gehilfenbetrieb schrumpft die Betriebsstätte infolge mangelnder Aufträge zum Alleinbetrieb zusammen. Dann vermag auch der Inhaber allein nicht mehr seinen Lebensunterhalt aus der Töpfertätigkeit zu bestreiten. Er wendet sich einem anderen Hauptberuf zu, betreibt aber die Töpferei noch nebenberuflich weiter. Die nebenberufliche Tätigkeit ist schließlich nur noch so geringen Umfanges, daß es sich für den Inhaber nicht mehr lohnt, sich auch nur noch gelegentlich darin zu betätigen. Die Richtigkeit dieser Darstellung des Verlaufs des Niederganges wird bestätigt durch den sich bei den Alleinbetrieben mit fast 50% am stärksten bemerkbar machenden Rückgang in der Betriebsziffer.

Daß der Niedergang der handwerklichen Töpfertätigkeit zu einem Teil seinen Grund auch in der sich mehr und mehr durchsetzenden Entwicklung zum Großbetrieb hat, beweist mehr noch als die Gegenüberstellung der Betriebszahlen diejenige der darin beschäftigten Personen. Es muß aber an dieser Stelle wiederum betont werden, daß von einer Verdrängung der Handwerksbetriebe durch die Fabrikbetriebe als ausschlaggebendem Grund des Niederganges beim Töpfergewerbe nicht gesprochen werden kann, da sich der Konkurrenzkampf, dem das Gewerbe erlegen ist, nicht innerhalb des Gewerbezweiges abgespielt hat. Die Betriebsziffern lassen ja auch klar erkennen, daß es sich nicht um eine bloße Verschiebung innerhalb der Betriebssysteme handelt.

TABELLE 30

Jahr	Beschäftigte insgesamt	Besch. in Kleinbetrieben		Besch. in Mittelbetrieben		Besch. in Großbetrieben	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
1895	34 234	11 064	32,1	12 548	36,7	10 622	32,2
1907	31 733	6 363	20,0	12 214	38,5	13 156	41,5
+ −	− 2 501	− 4 701	−	− 334	−	+ 2 534	−
%	− 7,4	− 42,3	−	− 2,7	−	+ 23,9	−

Bei einem Rückgang der Beschäftigten um 42% in den Handwerksbetrieben haben die Großbetriebe in der gleichen Zeitspanne fast ein Viertel ihres Bestandes von 1895 an Personen hinzugewonnen. Danach machen die in den Großbetrieben Beschäftigten bei der letzten Vorkriegszählung bereits mehr als 40% aller im Töpfergewerbe Tätigen aus.

e) Die Entwicklung an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes.

Die Zählung von 1895, die als Ausgangspunkt der in der 3. Periode untersuchten Zeitspanne dient, bietet Zahlenmaterial nur für die Provinzen als Ganzes. Aus dem Grunde können aus den Ergebnissen der Erhebung 1907 ebenfalls nur die Provinzen herausgestellt werden, soweit sie die Standortsbezirke enthalten.

Ein Vergleich der in den Handwerksbetrieben Beschäftigten ist nicht durchführbar, da 1907 hierüber Angaben nicht gemacht werden. Die Provinz Brandenburg, die bei der 2. Periode nur unter Hinzurechnung der Ziffern für Berlin betrachtet werden konnte, kann jetzt gesondert für die beiden Zählungen verglichen werden.

TABELLE 31

Standort	Jahr	Töpfergewerbe insgesamt				Handwerk		Gesamtgewerbe	
		Hauptbetr. abs.	+ — %	Pers. abs.	+ — %	Betr. abs.	+ — %	Hauptbetr. + — %	Pers. + — %
Provinz Hessen-Nassau	1895	522	— 144	2 407	+ 240	413	— 144	+ 10,9	+ 41,6
	1907	378	= −27,6	2 647	= +10,0	269	= −34,9		
Provinz Schlesien	1895	423	— 147	4 202	+ 865	203	— 111	— 38,3	+ 26,5
	1907	276	= −34,7	5 067	= +20,6	92	= − 54,6		
Provinz Rheinland	1895	224	— 67	2 914	— 442	184	— 65	+ 12,2	+ 105,7
	1907	157	= − 29,9	2 472	= −15,2	119	= − 35,3		
Provinz Brandenburg	1895	460	— 143	4 437	— 330	319	— 128	+ 27,2	+ 56,8
	1907	317	= −31,0	4 107	= − 7,7	191	= −30,1		

Auch an den Standorten des Gewerbes zeigt sich dasselbe Bild, das die Ziffern für die Gesamtentwicklung erkennen ließen. Bei kleineren Verlusten, in zwei Provinzen sogar noch festzustellendem Ansteigen der Personenzahl, die aber hinter den ebenfalls errechneten Relativzahlen für das Gesamtgewerbe in den betreffenden Bezirken erheblich zurückbleiben, sinken die Zahlen für die Betriebe sowohl absolut als auch relativ gesehen beträchtlich. Infolgedessen sind die Verluste bei den Handwerksbetrieben in den Standorten wiederum weit stärker als die auf das gesamte Töpfergewerbe entfallenden.

Eine Standortverschiebung ist auch in der 3. Periode nicht zu bemerken. 1895 machten die in den herausgestellten Bezirken bestehenden Betriebe insgesamt 24,2% aller Betriebe des Gewerbes aus, 1907 werden an den Standorten mit 28,5% noch fast 5% mehr Betriebe ausgewiesen. Von den dem Töpfergewerbe angehörigen Personen wurden in den untersuchten Provinzen 1895 41% und 1907 45,3% aller Beschäftigten gezählt. Die Steigerung der Relativzahlen läßt außer den mit dieser Gegenüberstellung verfolgten Zwecken noch sichtbar werden, daß der Niedergang in den Standortsgebieten etwas langsamer vor sich geht als bei der Betrachtung des gesamten Reichsgebietes.

4. Die Veränderungen in der vierten Periode von 1907 bis 1925.

Bevor in die Besprechung des in dieser Periode sich ergebenden statistischen Zahlenmaterials eingetreten werden kann, muß noch einmal, wie bereits in der Einleitung ausgeführt, betont werden, daß die Ziffern der Zählungen von 1907 und 1925 nur mit den Vorbehalten zu werten sind, die geboten erscheinen bei der Gegenüberstellung der Ergebnisse zweier Zählungen, von denen die spätere unter völlig veränderten Verhältnissen zustande gekommen ist und einen Zeitraum schwerster politischer und wirtschaftlicher Umwälzungen abschließt.

Außerdem sind Vorbehalte geboten, weil den zur Herbeiführung einer Vergleichsbasis geschaffenen Umrechnungskoeffizienten in mannigfacher Hinsicht Mängel und Quellen der Ungenauigkeit anhaften.

Bei Betrachtung der Entwicklung innerhalb der vierten Periode ist von einer Darstellung des Niederganges an den Standorten des Gewerbes abgesehen worden, da die Heranziehung der Umrechnungskoeffizienten für die Provinzen, in denen das Töpfergewerbe am häufigsten vertreten ist, nicht zur Schaffung von vergleichbaren Ziffern führen kann. Dieses erscheint deshalb unmöglich, weil gerade die Standortsprovinzen Rheinland und Schlesien durch den Krieg besonders starke Gebietsverluste erlitten haben, so daß auf sie die Prozentsätze für eine Umrechnung nicht Anwendung finden können, die bei Berücksichtigung der Entwicklung innerhalb des gesamten Reichsgebietes ermittelt worden sind. Hinzu kommt noch, daß die Provinz Hessen-Nassau 1925 starke Gebietsveränderungen gegenüber 1907 erfahren hat, die in den Umrechnungssätzen nicht entsprechende Berücksichtigung finden können.

a) Das Töpfergewerbe im Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen.

TABELLE 32

Gewerbeabgrenzung	1907				1925			
	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
Gesamtgewerbe . .	3 743 914	100,0	13 262 050	100,0	3 697 876	100,0	18 749 583	100,0
Töpfergewerbe . .	3 959	0,11	25 862	0,19	1 763	0,05	19 198	0,10
Industrie u. Handw.	2 084 170	100,0	6 799 207	100,0	1 955 075	100,0	12 637 762	100,0
Töpfergewerbe . .	3 959	0,19	25 862	0,26	1 763	0,09	19 198	0,15

Beim Vergleich der Ziffern für das Gesamtgewerbe wird aus der Zahl der Betriebe von 1925 ersichtlich, welche Lücken die Inflation in die gewerblichen Betriebe gerissen hat. Die Zahl der Beschäftigten dagegen mußte beim Gesamtgewerbe ansteigen, da einmal die Gesamtbevölkerung weiter gewachsen war und darüber hinaus der Krieg im Altersaufbau der Bevölkerung eine Verlagerung herbeigeführt hatte. Außerdem kommen in der größeren Beschäftigtenzahl die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in außerordentlich starkem Maße in den Arbeitsprozeß eingeschalteten weiblichen Arbeitskräfte zum Ausdruck.

Beim Töpfergewerbe nimmt der Niedergang seinen weiteren Lauf. Obgleich beim Gesamtgewerbe und bei Industrie und Handwerk die Zahl

der Betriebe ebenfalls sinkt, wird der Anteil der Töpferei kleiner. Der Anteil von 0,05% am Gesamtgewerbe kennzeichnet am besten die Bedeutungslosigkeit, zu der das Töpfergewerbe herabgesunken ist.

So kann die folgende Tabelle nur der Untersuchung gelten, ob die absoluten und relativen Zahlen für die Betriebs- und Beschäftigtenziffern eine Beschleunigung oder Verlangsamung des Niederganges gegenüber der dritten Periode erkennen lassen.

TABELLE 33

Gewerbeabgrenzung	Betriebe		Personen	
	absolut	%	absolut	%
Gesamtgewerbe	− 46 038	− 1,2	+ 5 487 533	+ 41,4
Industrie und Handwerk	− 129 105	− 6,2	+ 2 838 555	+ 29,0
Töpfergewerbe	− 2 196	− 55,5	− 6 664	− 25,8

In den 18 Jahren, die zwischen der letzten Vor- und der ersten Nachkriegszählung liegen, hat sich die Zahl der Töpferbetriebe um mehr als die Hälfte vermindert. Der Verlust ist hierbei um 433 größer als überhaupt noch an Betrieben verbleibt. Wenn die Zahl der Beschäftigten demgegenüber nur um 25% gesunken ist, so spricht das für die Tatsache, daß die durchschnittliche Betriebsgröße eine Steigerung erfahren hat.

Die Gegenüberstellung des Gewerbes mit der tonverarbeitenden Industrie als Ganzem soll Auskunft über die Bedeutung der Töpferei innerhalb der keramischen Industrie geben, wie sie sich in der vierten Periode darstellt.

TABELLE 34

Jahr	Steine und Erden		Töpfergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
1907	48 083	628 009	3 959	8,2	25 862	4,1
1925	39 808	701 662	1 763	4,4	19 198	2,7
+ −	− 8 274	+ 73 653	− 2 196	−	− 6 664	−
%	− 17,0	+ 11,7	− 55,5	−	− 25,8	−

Zunächst ist die Feststellung zu treffen, daß die keramische Industrie in ihrer Entwicklung nicht mehr mit der von Industrie und Handwerk Schritt zu halten vermag. Die Industrie der Steine und Erden kann nur 11,7% an Personen gewinnen gegenüber 29% bei Industrie und Handwerk. Trotzdem sind die Verluste beim Töpfergewerbe soviel größer als die Schrumpfung innerhalb der gesamten tonverarbeitenden Industrie, daß es von seinem Anteil sowohl bei den Betrieben als auch bei den Personen fast die Hälfte des Bestandes von 1907 einbüßt. Von 100 in der Industrie der Steine und Erden tätigen Personen gehören 1925 nur noch 2,7 dem Töpfergewerbe an.

b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen innerhalb der Gesamtbevölkerung Deutschlands.

Der bereits an anderer Stelle gegebene Hinweis auf die Entwicklung des Altersaufbaues in der Bevölkerung zeigt sich aus der Übersicht in aller Deutlichkeit. Die relative Steigerung der im Gesamtgewerbe Tätigen ist

TABELLE 35

Jahr	Töpferbetriebe insgesamt	Beschäftigte insgesamt	Ortsanwesende Bevölkerung in Mill.	Auf 10 000 E. entfall.		Es entfallen . . . Einw.	
				. . Betr.	. . Pers.	auf 1 Betr.	auf 1 Pers.
1907	3 959	25 862	57,8	0,68	4,47	14 595	2 239
1925	1 763	19 198	63,2	0,35	3,03	35 848	3 292
+ −	− 2 196	− 6 664	+ 5,4	− 0,33	− 1,44	+ 21 253	+ 1 053
%	− 55,5	− 25,8	+ 9,3	− 48,5	− 32,0	+ 145,6	+ 47,0

weit größer, als der Bevölkerungszuwachs ausmacht. Ohne in eine dahingehende Untersuchung einzutreten, darf angenommen werden, daß sich diese Tatsache nicht allein aus einer Verlagerung innerhalb der Gewerbeklassen erklärt. Bei Betrachtung der vergleichenden Ziffern für das Töpfergewerbe fällt am meisten die außerordentliche Vermehrung der auf einen Betrieb entfallenden Einwohnerzahl auf, die um 21 253, d. h. um fast das 1½fache ansteigt. Die Entwicklung des Versorgungskreises, der auf den einzelnen Töpfer entfällt, läßt aber die Vergrößerung des einzelnen Betriebes sichtbar werden.

c) Die Haupt- und Nebenbetriebe.

TABELLE 36

Jahr	Töpferbetriebe insgesamt	Hauptbetriebe		Nebenbetriebe	
		absolut	%	absolut	%
1907	3 959	3 736	94,4	223	5,6
1925	1 763	1 679	95,2	84	4,8
+ −	− 2 196	− 2 057	−	− 139	−
%	− 55,6	− 55,0	−	− 62,3	−

Obwohl die Zahl der Nebenbetriebe von 1925, worunter hierbei die Nullbetriebe zu verstehen sind, um mehr als 60% gegenüber 1907 zurückgegangen ist, hat sich anteilsmäßig dennoch wenig geändert. Das relativ stärkere Zurückgehen der Zahl der Nebenbetriebe zeigt, daß von den Hauptbetrieben, die ihre Tätigkeit eingestellt haben, nur eine unbedeutende Zahl zunächst als Nebenbetriebe weitergeführt werden.

d) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen.

TABELLE 37

Jahr	Hauptbetr. insgesamt	Beschäftigte insgesamt	Handwerksbetriebe				Fabrikbetriebe			
			Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
1907	3 736	25 862	2 893	77,3	5 186	20,2	843	22,7	20 676	79,8
1925	1 671	19 198	1 028	61,5	2 286	11,9	643	38,5	16 912	88,0
+ −	− 2 065	− 6 664	− 1 865	−	− 2 900	−	200	−	− 3 764	−
%	− 55,3	− 25,8	− 64,5	−	− 55,9	−	− 28,5	−	− 18,2	−

Die starken Verluste des Handwerks erklären sich aus der im Zeitpunkt der Zählung 1925 kurz vorher abgeschlossenen Inflationszeit, welcher natürlicherweise zuerst die kapitalschwachen Handwerksbetriebe zum Opfer fallen mußten. Die in den Handwerksbetrieben bis dahin beschäftigten Töpfer wanderten entweder in die Fabriken ab oder wandten sich anderen Erwerbszweigen zu, die in der Zeit beginnender Wirtschaftsbelebung besseres Auskommen erwarten ließen. Hierin liegt auch der Grund dafür, daß sich die dem Handwerk verlorengegangenen Töpfer nicht in der Zahl der in den Fabrikbetrieben Tätigen wiederfinden. Absolut verlieren diese sogar noch mehr Personen als die Kleinbetriebe.

Daß die Fabriken, anteilig gesehen, neben den Personen auch bei den Betrieben gewinnen, läßt darauf schließen, daß die durchschnittliche Größe der Fabrikbetriebe keine wesentliche Veränderung erfahren hat.

TABELLE 38

Es entfallen durschschnittlich . . . . Personen				
im Jahre	auf einen Betrieb	auf einen Hauptbetr.	auf einen Handw.-B.	auf einen Fabrikbetr.
1907	6,5	6,9	1,8	24,5
1925	10,9	11,4	2,2	26,3

Die bei allen angestellten Vergleichen dieser Periode erkennbare fortgeschrittene Betriebskonzentration kommt in der Tabelle nur bei Errechnung der durchschnittlichen Größe eines Gesamtbetriebes und eines Hauptbetriebes zum Ausdruck, die beide ihre Beschäftigtenzahl um fast 5 Personen vergrößert haben.

Die Handwerksbetriebe haben bei leichter Zunahme ihre Betriebsgröße in etwa halten können. Nach den bisherigen Erkenntnissen muß die Ursache für die Zunahme in einem Ausscheiden einer Reihe von Alleinbetrieben gesucht werden. Innerhalb der Aufteilung der Betriebe nach Größenklassen gibt die Statistik hierüber folgende Nachweise:

TABELLE 39

Jahr	Hauptbetr. insgesamt	Alleinbetriebe		Kleinbetriebe		Mittelbetriebe		Großbetriebe	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
1907	3 736	1 133	30,3	2 893	77,5	746	19,9	97	2,6
1925	1 671	275	16,4	1 028	61,5	574	34,3	69	4,2
+ −	− 2 065	− 858	−	− 1 865	−	− 172	−	− 28	−
%	− 55,3	− 75,7	−	− 64,4	−	− 23,0	−	− 28,9	−

Es zeigt sich, daß die Einzelbetriebe 1925 in ihrer Zahl auf ein Viertel des Bestandes von 1907 zusammengeschmolzen sind. Die Periode von 1907 bis 1925 läßt eine Tendenz zum Mittelbetrieb hin erkennen, dessen Anteil um 15% größer wird.

Die nach dem Kriege in der gesamten Industrie vorwärtsgetriebene Rationalisierung der Betriebsweise, die ihren Grund neben dem technischen Fortschritt in erster Linie in einem fühlbaren Mangel an geeigneten Arbeitskräften hatte, wirkt sich beim Töpfergewerbe nicht in einem Anwachsen der Großbetriebe aus. Diese Tatsache ist so zu erklären, daß in diesem

Gewerbe nur ein Teil der Erzeugnisse geeignet ist, im Wege mechanischer Massenfabrikation hergestellt zu werden, während die übrigen Erzeugnisse bei ihrem Herstellungsprozeß stets noch der kunstfertigen Hand des Töpfers bedürfen, der in den Mittelbetrieben ein seiner Arbeitsweise geeigneteres Betätigungsfeld vorfindet.

Ein abschließendes Urteil über die Entwicklung der Töpferei innerhalb der 4. Periode kann aber erst gefällt werden, wenn feststeht, wie sich die Zahl der Beschäftigten innerhalb der Betriebsgrößenklassen verlagert hat, da es denkbar ist, daß die relativ geringe Zahl der Großbetriebe den überwiegenden Teil der Personen beschäftigt, was die Zahl der tatsächlich noch produktiv tätigen Töpfer weiter verkleinern müßte, da eine große Zahl der in den Großbetrieben Tätigen nur als Arbeiter Beschäftigung findet, die nicht durch die Schule der produktiv tätigen Töpfer gegangen sind.

TABELLE 40

Jahr	Beschäftigte insgesamt	Besch. in Kleinbetr.		Besch. in Mittelbetr.		Besch. in Großbetr.	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
1907	25 862	5 186	20,2	9 954	38,4	10 722	41,4
1925	19 198	2 286	11,9	9 019	47,0	7 893	41,1
+ −	− 6 664	− 2 900	−	− 935	−	− 2 829	−
%	− 25,8	− 55,9	−	− 9,4	−	− 26,4	−

Es bestätigt sich hier die bei den Betrieben bereits gemachte Feststellung, daß nämlich die Mittelbetriebe absolut und relativ die Großbetriebe überflügelt haben. die Handwerksbetriebe, die an der Zahl der Gesamtbetriebe noch mit 61,5% beteiligt sind, beschäftigen nur noch ca. 10% der Personen.

Der Nachweis über die Benutzung von Motoren, der für die Erkenntnis des Umfanges des Gewerbes von erhöhter Bedeutung wäre, kann nicht geführt werden, weil diese bei der Zählung 1925 nur für die örtlichen Betriebseinheiten erfaßt worden sind.

5. Die Veränderungen in der fünften Periode von 1925 bis 1933.

Diese letzte Periode, welche die beiden bisher durchgeführten Nachkriegszählungen umfaßt, muß völlig für sich betrachtet werden, weil ihre Ziffern unter Zugrundelegung eines anderen Betriebsbegriffes zustande gekommen sind, des der örtlichen Einheit. Diese können aus dem gleichen Grunde nicht dazu benutzt werden, durch Vergleich mit den Ergebnissen der früheren Zählungen eine Darstellung der Gesamtentwicklung innerhalb der untersuchten Zeitspanne zu geben.

Die Beobachtung des Niederganges an Hand der Ziffern für die Haupt- und Nebenbetriebe entfällt beim Vergleich der Ergebnisse von 1925 und 1933, weil diese bei Zugrundelegung örtlicher Betriebseinheiten nicht mehr darzustellen sind.

a) Das Töpfergewerbe im Vergleich zum Gesamtgewerbe, zu „Industrie und Handwerk" und zur „Industrie der Steine und Erden" nach Betriebs- und Beschäftigtenzahlen.

Erstmalig macht sich in dieser Periode auch bei den Ziffern für das Gesamtgewerbe ein starker Rückgang bemerkbar. Hierin findet der wirt-

TABELLE 41

Gewerbeabgrenzung	1925				1933			
	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
Gesamtgewerbe . .	3 441 560	100,0	18 554 690	100,0	3 541 809	100,0	14 574 587	100,0
Töpfergewerbe . . .	1 699	0,05	21 684	0,12	1 699	0,04	14 916	0,12
Industrie u. Handw.	1 904 795	100,0	12 905 648	100,0	1 903 420	100,0	8 998 753	100,0
Töpfergewerbe . . .	6 699	0,09	21 684	0,17	1 699	0,09	14 916	0,17

schaftliche Niedergang, der sich für die vorliegenden Gegenüberstellungen in der gewaltig ansteigenden Zunahme der Arbeitslosigkeit ausdrückte, seinen sichtbaren Niederschlag.

Die Anteilsziffern für das Töpfergewerbe, die keine Veränderungen aufweisen, deuten darauf hin, daß sich sein Niedergang im Rahmen des gesamten Niederganges hält. Die unter dem Töpfergewerbe gezählten Betriebe sind auch in ihrer absoluten Höhe 1925 und 1933 gleichgeblieben. Eine Änderung hat hierbei aber die Verteilung auf Steinzeug und Töpferwarenherstellung erfahren. Im einzelnen stellt sich diese Verschiebung innerhalb der zum Töpfergewerbe gerechneten Gewerbearten wie folgt dar:

TABELLE 42

Gewerbeart	1925		1933			
	Betriebe	Personen	Betriebe	+ — gegen 1925 in %	Personen	+ — gegen 1925 in %
Steinzeugwaren . .	236	4 550	158	— 33,1	3 629	— 20,3
Kachel- u. Töpferw.	1 463	17 134	1 541	— 5,3	11 287	— 34,1

Die Kachel- und Töpferwarenindustrie hat somit 1933 an Betrieben gewonnen. Demgegenüber ist aber der Verlust an Beschäftigten so stark, daß notwendig die auf einen Betrieb entfallende Zahl von Beschäftigten sinken muß.

Die in der nachstehenden Tabelle errechneten Relativzahlen müssen den Nachweis erbringen, ob die gleichgebliebenen Anteilsziffern am Gesamtgewerbe die tatsächlich vor sich gegangene Entwicklung des Töpfergewerbes wiedergegeben haben:

TABELLE 43

Gewerbeabgrenzung	Betriebe		Personen	
	absolut	%	absolut	%
Gesamtgewerbe	+ 100 249	+ 2,9	— 3 980 103	— 21,4
Industrie und Handwerk	— 1 375	— 0,07	— 3 006 895	— 23,3
Töpfergewerbe	—	—	— 6 768	— 31,2

Was die Anteilziffern nicht erkennen lassen konnten, zeigt sich in dieser Gegenüberstellung: Die Verluste beim Töpfergewerbe liegen hinsichtlich der Personenzahlen noch über denen des Gesamtgewerbes und denen von Industrie und Handwerk. Demnach kann festgestellt werden, daß sich das

Tempo des Niederganges im Töpfergewerbe, gemessen an den Ziffern für das Gesamtgewerbe und für Industrie und Handwerk, gegenüber früheren Zählungsperioden verlangsamt hat, bei welcher Feststellung aber nicht unbeachtet bleiben soll, daß bei derartigen Vergleichen die örtlichen Einheiten nur in bedingtem Maße als Vergleichsbasis dienen können.

Die nächste Übersicht wird erweisen, ob sich der Niedergang des Töpfergewerbes auch innerhalb seiner Gewerbegruppe Steine und Erden im Rahmen des hier zu verzeichnenden Rückganges hält.

TABELLE 44

Jahr	Steine und Erden		Töpfergewerbe			
	Betriebe	Personen	Betriebe absolut	%	Personen absolut	%
1925	34 923	687 071	1 699	4,9	21 684	3,2
1933	34 098	401 149	1 699	5,0	14 916	3,7
+ −	− 825	− 285 922	−	−	− 6 768	−
%	− 2,3	− 41,6	−	−	− 31,2	−

Die Gegenüberstellung ergibt, daß der Rückgang, den die gesamte Industrie der Steine und Erden in der Zeit von 1925 bis 1933 erleidet, relativ noch über dem beim Töpfergewerbe festgestellten liegt. Hieraus das Ende des Niederganges der Töpferei herleiten zu wollen, dürfte zumindest verfrüht sein, da die beobachtete Erscheinung des stärkeren Rückganges bei der Industrie der Steine und Erden seinen Grund in der Hauptsache darin haben dürfte, daß sich zahlreiche durch die Krise erwerbslos gewordene Arbeitnehmer selbständig gemacht haben und in erster Linie dem Tätigkeitsbereich des Handwerks und Kleingewerbes zuwandten.[21]

b) Stellung des Töpfergewerbes nach Betriebs- und Beschäftigtenziffern innerhalb der gesamten Bevölkerung Deutschlands.

TABELLE 45

Jahr	Betriebe insgesamt	Beschäftigte insgesamt	Ortsanwesende Bevölkerung in Millionen	Auf 10000 Einwohner entfallen		Es entfallen Einwohner	
				Betriebe	Personen	auf 1 Betr.	auf 1 Besch.
1925	1 699	21 684	62,6	0,27	3,46	36 845	2 887
1933	1 699	14 916	65,3	0,26	2,28	38 434	4 378
+ −	−	− 6 768	+ 2,7	− 0,01	− 1,18	+ 1 589	+ 1 491
%	−	− 31,2	+ 4,3	− 3,7	− 34,1	+ 4,3	+ 51,7

Die ortsanwesende Bevölkerung 1925 weicht von der beim Vergleich der Zählungen von 1907 und 1925 in der vierten Periode für 1925 angeführten ab, da die Bevölkerungsziffern 1925 in der letzten Periode dem Gebietsstand des Deutschen Reiches angepaßt worden ist, wie dieser am Tage der letzten Gewerbezählung, am 16. Juni 1933, festgelegt war.

---

21 Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 462 Heft 2 S. 5.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung weist das Töpfergewerbe einen weiteren Rückgang auf. Der Anteil der im Töpfergewerbe Tätigen an der Gesamtbevölkerung ist um 34% gefallen. Bei Betrachtung der auf den einzelnen Betrieb und Beschäftigten entfallenden Absatzgebiete ist eine Entwicklung festzustellen, die im Gegensatz zu der bei früheren Perioden beobachteten steht. Während sich bisher im Rahmen der ständig wachsenden Betriebskonzentration ein stärkeres Ansteigen der auf den einzelnen Betrieb entfallenden Einwohner zeigte, ist die Erweiterung des Absatzkreises in der letzten Periode bei den Personen prozentual zwölfmal größer als bei den Betrieben. Diese Tatsache findet ihre Erklärung in der bereits dargestellten Abwanderung der erwerbslos gewordenen Industriearbeiter in das Kleingewerbe.

c) Die Handwerks- und Fabrikbetriebe und die darin beschäftigten Personen.

TABELLE 46

Jahr	Betriebe insgesamt	Beschäftigte insgesamt	Handwerk				Fabrik			
			Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
1925	1 699	21 684	1 079	63,5	2 337	10,8	620	36,5	19 347	89,3
1933	1 699	14 916	1 333	78,4	2 543	17,0	366	21,6	12 373	83,0
+ −	−	− 6 768	+ 254	−	+ 206	−	− 254	−	− 6 974	−
%	−	− 31,2	+ 23,5	−	+ 8,8	−	− 41,0	−	− 36,0	−

Die Relativzahlen weisen nach, daß die bei den Zählungen von 1925 und 1933 gleichgebliebene Zahl der Betriebe eine völlig veränderte Verteilung auf die Betriebssysteme erfahren hat. Die Zahl der Handwerksbetriebe ist um 23,5% gestiegen, wobei die Neugründungen zum größten Teil aus der Not der Zeit heraus entstanden sind. Die demgegenüber nur um 8,8% gestiegene Zahl der in den Kleinbetrieben Tätigen läßt bereits erkennen, daß die wieder zum Handwerk zurückgekehrten Töpfer ihr Dasein mit geringster Beschäftigtenzahl fristen müssen. In der Zahl der Fabrikbetriebe und der in diesen beschäftigten Personen zeigt sich die gegenläufige Bewegung. Die notwendige Folge dieser Entwicklung muß sein, daß eine entsprechende Verschiebung in der auf Handwerk und Fabrik prozentual entfallenden Anteilsziffer eintritt.

Aus der stärkeren Bestandsabnahme bei den Fabrikbetrieben auf eine größere Widerstandsfähigkeit der Kleinbetriebe schließen zu wollen, ist nicht angängig, da sich die Zunahme bei den im Handwerk Tätigen daraus erklärt, daß die hier ebenfalls zu verzeichnenden Rückgänge durch die Zugänge von bisher in Fabriken Tätigen nicht zum Ausdruck kommt.[22]

Diese in der letzten Periode beobachtete Entwicklung hat auch hinsichtlich der durchschnittlichen Beschäftigtenzahl Änderungen zur Folge, wie die nachstehende Übersicht beweist.

Was die bisherigen Vergleiche der Ziffern nicht mit Deutlichkeit herausstellen konnten, zeigen die Ziffern der Tabelle: Trotz steigender Zahl der Handwerksbetriebe und der im Handwerk beschäftigten Personen sinkt die durchschnittliche Betriebsgröße; trotz sinkender Zahl der Fabrikbetriebe

[22] Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 462 Heft 2 S. 12.

TABELLE 47

Es entfallen durchschnittlich .... Personen

im Jahre	auf einen Betrieb	auf einen Handwerksbetrieb	auf einen Fabrikbetrieb
1925	12,7	2,2	31,2
1933	8,8	1,9	33,8

und -personen gewinnt der durchschnittliche Fabrikbetrieb weiter an Größe. Durch die zwangsmäßig herbeigeführte Abwanderung zahlreicher Industriearbeiter in die selbständige Handwerkstätigkeit sinkt die durchschnittliche Betriebsgröße beim Handwerk unter 2 Personen herab, da die meisten der hinzugekommenen Betriebe als Alleinbetriebe geführt werden.

Obwohl Angaben über den Anteil der Alleinbetriebe in der letzten Periode nicht beigebracht werden können, behält die vergleichende Gegenüberstellung der Aufteilung von Betrieben und Personen auf Klein-, Mittel- und Großbetriebe dennoch Bedeutung, weil sie Unterlagen für die Feststellung der Verschiebungen innerhalb der bisher nur summenmäßig nachgewiesenen Fabrikbetriebe geben kann.

TABELLE 48

Jahr	Kleinbetriebe				Mittelbetriebe				Großbetriebe			
	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%	Betr. abs.	%	Pers. abs.	%
1925	1079	63.5	2337	10.8	541	31,8	8335	38,4	79	4,7	10 992	50,8
1933	1333	78.4	2543	17.0	321	18,9	5264	35,3	45	2,7	7 109	47,7
+ −	+ 254	−	+ 206	−	− 220	−	− 3071	−	− 34	−	− 3 883	−
%	+ 23,5	−	+ 8,8	−	− 40,6	−	− 36,8	−	− 43,0	−	− 35,3	−

In Abweichung von der bisherigen Darstellung ist die Gegenüberstellung der Ziffern für die Betriebe und Personen hier innerhalb einer Tabelle gegeben worden, um deutlich vor Augen zu führen, daß der Großbetrieb bei allem begrüßenswerten Gewinn, den das Handwerk in dieser letzten Periode zu verzeichnen hat, auf dem Wege der Betriebskonzentration dennoch weiter fortgeschritten ist. Zwar verliert die Betriebsgrößenklasse, die mehr als 50 Personen beschäftigt, 43% ihres Bestandes an Betrieben und 35,3% an Personen, anteilsmäßig gesehen vereinigt sie aber, obwohl sie nur 2,7% sämtlicher Betriebe umfaßt, weiterhin fast 50% aller im Töpfergewerbe Tätigen in ihren Betriebsstätten.

Der volle Umfang der durch die wirtschaftlichen Umwälzungen hervorgerufenen Veränderungen in den Betriebsgrößenverhältnissen kann in der Tabelle nicht zum Ausdruck gelangen, da die Entwicklung in der Zwischenzeit nicht gradlinig verlaufen ist. In Wahrheit sind die Rückgänge der Großbetriebe noch stärker gewesen, als diese aus der Gegenüberstellung der Gewerbezählungen von 1925 und 1933 ersichtlich sind.[23]

Da in dieser letzten Periode in der Systematik die Trennung zwischen Steinzeug- und Kachel- und Töpferwarenindustrie eindeutig und klar durchgeführt wird, ist es für die spätere Darstellung des Niederganges für die Geschirrtöpferei und für die Kachelherstellung, die beide nicht gleichmäßig

[23] Stat. d. Dtsch. Reiches Bd. 462 Heft 2 S. 12.

verlaufen, von Interesse zu wissen, wie sich die unter den Gewerbearten Steinzeugherstellung und Kachel- und Töpferwaren gesondert ausgezählten Betriebe und Personen auf die Betriebsgrößenklassen verteilt haben. Bei den Betrieben haben sich die Anteile in der letzten Periode wie folgt entwickelt:

TABELLE 49

Gewerbeart	Kleinbetriebe				Mittelbetriebe				Großbetriebe			
	1925		1933		1925		1933		1925		1933	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Steinzeugwaren	130	55,1	90	56,9	84	35,6	51	32,2	22	9,3	17	10,8
Kachel- u. Töpferw.	949	64,9	1243	80,7	457	31,2	270	17,5	57	3,9	28	1,8

Der Anteil der Kleinbetriebe ist beim Steinzeug und auch bei den Töpferwaren der weitaus stärkste. Der Zugang wirkt sich in seiner ganzen Stärke aber allein bei den Kachel- und Töpferwaren aus, was darauf schließen läßt, daß die zugewanderten Handwerker sich weniger der Geschirrherstellung zugewandt haben als vielmehr in erster Linie der Kacheltöpferei, bei welcher die Voraussetzungen an die handwerklichen Fähigkeiten nicht in so hohem Maße bestehen wie bei der Herstellung von Geschirr und sonstigen Tonwaren. Dementsprechend ist auch der Verlust an Mittelbetrieben bei der Töpferwarenindustrie am stärksten. Die Großbetriebe weisen bei der Steinzeugindustrie, relativ gesehen, sogar noch einen Zugang auf.

Demgegenüber nahm die Verteilung der Personen auf die Größenklassen für Steinzeug- und Töpferwarenindustrie von 1925 auf 1933 nachstehende Entwicklung:

TABELLE 50

Gewerbeart	Besch. in Kleinbetr.				Besch. in Mittelbetr.				Besch. in Großbetr.			
	1925		1933		1925		1933		1925		1933	
	abs.	0/0	abs.	0/0	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Steinzeugwaren	383	8,4	279	7,7	1297	28,5	906	24,9	2870	63,1	2444	67,4
Kachel- u. Töpferw.	1954	11,4	2264	20,1	7038	41,1	4358	38,6	8142	47,6	4665	41,3

Die bei den Ziffern für die Betriebe beobachteten Erscheinungen kommen, was die Entwicklung angeht, auch bei den Personenziffern zum Ausdruck. Die Handwerksbetriebe der Steinzeugindustrie werden von dem Zustrom der andernorts erwerbslos gewordenen Personen nicht berührt. Diese haben sich ausschließlich der Kachel- und Töpferwarenherstellung zugewandt, was bei dieser einen Zugang um 9% auslöst. Anteilig beschäftigen die Großbetriebe aber bei beiden Gewerbearten nach wie vor den größten Teil der zum Gewerbe gehörigen Personen. Dieser Anteil steigt beim Steinzeug um 4% weiter an.

d) Die Motorenbenutzung.

Die von der Statistik gegebenen Nachweise über die in den Betrieben benutzte motorische Kraft reichen nicht aus, um einen Vergleich durchzuführen, wie sich die mit Motorenverwendung arbeitenden Töpferbetriebe auf die Größenklassen Handwerk und Fabrik verteilen, da diese Trennung

der erfaßten Motorenbetriebe allein bei der Zählung von 1925 durchgeführt worden ist.

In der Zahl der 1925 erfaßten Motorenbetriebe sind auch solche enthalten, die infolge Benutzung von Kraftfahrzeugen als unter das Merkmal „Motorenbenutzung" fallend den Motorenbetrieben hinzugerechnet worden sind. Die Erhebung 1933 hat diese Betriebe aber in der richtigen Erkenntnis, daß unter Motorenbetrieben nur diejenigen erfaßt werden sollen, die in ihren Betriebsstätten motorische Kraft im Ablauf des Arbeitsprozesses verwenden, nicht unter den Motoren verwendenden Betrieben mitgezählt. Um die 1925 er Ziffern für Vergleichszwecke brauchbar zu machen, sind diese daher um die lediglich Kraftfahrzeuge benutzenden Betriebe bereinigt worden.

TABELLE 51

Jahr	Motorenbetrieb insgesamt	Motorenleistung in PS	Davon Leistung Primärmotoren	Leistung von Elektromotoren
1925	892	20 593	7 007	13 586
1933	752	23 377	5 715	17 662
+ −	− 140	+ 2 784	− 1 292	+ 4 076
%	− 15,6	+ 13,5	− 18,5	+ 30,0

Zwar geht die absolute Zahl der Motorenbetriebe um 15,6% zurück, wodurch auch der Anteil an der 1933 gleichgebliebenen Gesamtzahl der Betriebe sinken muß, die Leistung der in den gezählten Betrieben aufgestellten motorischen Kraft wird aber um etwa den gleichen Prozentsatz größer. Bei den ausgeschiedenen Motorenbetrieben kann es sich demnach nur um solche gehandelt haben, deren Kraftmotorenleistung eine geringe war. Bemerkenswert ist der immer stärker hervortretende Rückgang in der Verwendung von Primärmotoren zugunsten der Elektromotoren.

Im Zusammenhang mit dem bei der Betriebsgrößenaufteilung gegebenen Bild der Verteilung der Betriebe auf Steinzeug- und Kachelindustrie, bei denen festzustellen war, daß bei der Steinzeugherstellung die in der letzten Periode im Handwerk allgemein auftretenden Zugänge nicht zu verzeichnen sind, ist es von Interesse, diese zum Töpfergewerbe gezählten Gewerbearten auch auf ihre Kraftmotorenleistung hin geteilt zu untersuchen:

TABELLE 52

Jahr	Steinzeugwaren			Kachel- und Töpferwaren		
	Leist. der Ges.-Motorenbetr.	Leistung der Primärmot. in PS	Leistung der Elektromot. in PS	Leist. der Ges.-Motorenbetr.	Leistung der Primärmot. in PS	Leistung der Elektromot. in PS
1925	4 973	1 819	3 154	15 620	5 188	10 432
1933	8 797	1 853	6 944	14 580	3 862	10 718
+ −	+ 3 824	+ 34	+ 3 790	− 1 040	− 1 326	+ 286
%	+ 76,8	+ 1,8	+ 120,2	− 6,7	− 25,6	+ 2,7

Neben der Entwicklung, welche die Steinzeugindustrie bei den Betrieben und Personen nahm, läuft die Entwicklung zur Motorisierung der vergrößerten Betriebe einher, wie die Steigerung der Motorenleistung um

76,5% anzeigt. Demgegenüber läßt sich bei der Töpferwarenindustrie feststellen, daß die in den Fabrikbetrieben verzeichneten Abgänge an Personen zugunsten der Handwerksbetriebe bei diesen nicht durch gesteigerte Motorenleistung ausgeglichen worden sind.

e) Die Veränderungen an den Hauptstandorten des Töpfergewerbes.

Dem Standortsvergleich stellen sich auch in der letzten Periode Schwierigkeiten entgegen insofern, als wiederum nur die Ziffern für die Provinzen einander gegenübergestellt werden können, weil die auf die einzelnen Standorte entfallenden Zahlen nur in Gewerbegruppen zusammengefaßt nachgewiesen werden.

TABELLE 53

Haupt-Standort	Jahr	Töpfergewerbe insgesamt				Handwerk				Gesamtgew.	
		Betr. abs.	+ − %	Pers. abs.	+ − %	Betr. abs.	+ − %	Pers. abs.	+ − %	Betr. + − %	Pers. + − %
Provinz Hessen-Nass.	1925	256	− 22	2 191	− 654	159	+ 17	422	− 25	+ 9,0	− 21,9
	1933	234	= − 8,6	1 537	= −29,8	176	= +10,6	397	= − 5,9		
Provinz Niederschles.	1925	138	− 46	2 379	− 311	28	+ 3	86	+ 6	− 7,0	− 27,6
	1933	92	= −33,3	2 068	= −13,1	31	= +10,7	92	= + 7,0		
Provinz Rheinland	1925	116	− 15	593	+ 253	92	− 19	259	+ 44	+ 4,0	− 21,3
	1933	101	= −12,9	846	= +42,7	73	= −20,6	303	= +16,9		
Provinz Brandenburg	1925	95	− 6	2 158	− 375	30	+ 24	82	+ 44	+ 10,0	− 17,3
	1933	89	= − 6,3	1 783	= −17,3	54	= +80,0	126	= +53,6		
Land Sachsen	1925	120	− 20	2 377	− 110	44	+ 24	133	+ 41	− 12,8	− 30,2
	1933	100	= −16,7	2 267	= − 4,6	68	= +54,5	144	= +30,8		

Bei der Gegenüberstellung sind die Ziffern für das Land Sachsen hinzugenommen worden, weil hier in der Nachkriegszeit bestimmte Bezirke zu hauptsächlichen Standorten geworden sind, die bei dem allgemeinen Niedergang den bereits ausgangs des neunzehnten Jahrhunderts gezählten Bestand an Töpferbetrieben in etwa zu halten vermocht haben. Mehr noch als an den übrigen Standorten verteilt sich die Zahl der Beschäftigten auf wenige Großbetriebe der Meißener Ofenindustrie. Die bisher für die Provinz Schlesien in einer Summe angegebenen Ziffern können in der letzten Periode für Niederschlesien gesondert dargestellt werden, weil die Statistik erstmalig durch getrennte Auszählung von Ober- und Niederschlesien eine Handhabe dafür bietet.

Die im Vergleich zur Größe der Fläche und zur ortsanwesenden Bevölkerung geringfügige Zahl von Töpferbetrieben im Rheinland ist trotzdem wieder unter den Standorten berücksichtigt worden, weil sich diese wenigen auf kleine Bezirke konzentrierten Töpfer in starkem Maße noch handwerklich betätigen, während in anderen, ebenfalls zu den Standorten gerechneten Bezirken das handwerkliche Element bereits stark zurückgedrängt worden ist.

Einheitlich läßt sich auch für die Standorte die gleiche Tendenz feststellen, die die Gesamtzahl der Betriebe und Personen auszeichnete, nämlich eine Zunahme der Handwerksbetriebe und bis auf Hessen-Nassau auch eine Zunahme der in diesen Betrieben beschäftigten Personen.

Die in den angeführten Bezirken konzentrierten Töpferbetriebe vereinigen 1925 42,9% und 1933 36,2% aller gezählten Betriebe auf sich. Bei den Personen macht der Anteil 1925 44,7% und 1933 57% aller Beschäftigten des Gewerbes aus. Es darf aus dem Grunde weiterhin davon gesprochen werden, daß die herausgestellten Landesteile im wesentlichen die Bezirke umfassen, die bis in die jüngste Zeit Konzentrationszentren des Töpfergewerbes darstellen, soweit hiervon bei dem verbliebenen geringen Umfang des Gesamtgewerbes überhaupt noch gesprochen werden kann.

C. Überblick über die Gesamtentwicklung des Gewerbes in zusammengefaßter Darstellung.

Als Abschluß der statistischen Darstellung soll noch einmal ein zusammengefaßtes Bild der Entwicklung gegeben werden, wie sich dieses in dem untersuchten Zeitraum von Periode zu Periode gebildet hat.

Es sollen hierbei die Ziffern der Zählungen von 1882 bis 1925 herangezogen werden, da die der Erhebung von 1875 noch zu geringen Anspruch auf Genauigkeit erheben können, und die Ziffern für 1933 wegen der dargestellten Verschiedenheiten in den Erhebungsgrundlagen nicht vergleichbar sind.

Bei den Betrieben verlief die Entwicklung von 1882 bis 1925 wie folgt:

TABELLE 54

Jahr	Betriebe insgesamt	+ − %	Handwerksbetriebe	+ − %	Fabrikbetriebe	+ − %
1882	11 875	− 4 870	10 734	− 5 218	683	+ 337
		= − 41,0		= − 48,6		= + 49,3
1895	7 005	− 2 688	5 516	− 2 361	1 020	− 101
1907 altes Reichsgeb.	4 317	= − 38,4	3 155	= − 42,8	919	= − 9,9
1907 Gebiet von 1925	3 736	− 2 065	2 893	− 1 865	843	− 200
1925	1 671	= − 55,3	1 028	= − 64,5	643	= − 28,5

Die in diesen Betrieben Tätigen sanken in ihrer Zahl im gleichen Zeitraum in nachstehendem Umfange:

TABELLE 55

Jahr	Beschäftigte insgesamt	+ − %	Beschäftigte in Handwerksbetrieben	+ − %	Beschäftigte in Fabrikbetr.	+ − %
1882	36 312	− 2 078	20 820	− 9 756	15 492	+ 7 678
		= − 5,7		= − 46,8		= + 49,6
1895	34 234	− 2 501	11 064	− 4 701	23 170	+ 2 200
1907 altes Reichsgeb.	31 733	= − 7,3	6 363	= − 42,5	25 370	= + 9,5
1907 Gebiet von 1925	25 862	− 6 664	5 181	− 2 900	20 676	− 3 764
1925	19 198	= − 25,8	2 286	= − 55,9	16 912	= − 18,2

Zusammenfassend darf am Schluß des statistischen Teiles der Arbeit gesagt werden, daß das zusammengetragene statistische Material trotz aller ihm anhaftenden Mängel und Lücken ausgereicht hat, den eindeutigen und schnellen Niedergang des Töpfergewerbes aufzuzeichnen, der nach dieser klaren Sprache der Ziffern durch keinerlei Einwände umgedeutet werden kann. Da es sich beim Töpfergewerbe, wie es zur Untersuchung steht, um ein reines Produktionsgewerbe handelt, dem innerhalb des von außen herangetragenen Verdrängungsprozesses nur in geringem Umfang Ausweichmöglichkeiten verbleiben, konnte auch nicht eine strukturelle Verlagerung innerhalb des Gewerbes beim Rückzug vor der sich durchsetzenden Konkurrenz Platz greifen.

II. Gründe des Niederganges.

In der folgenden Untersuchung soll den Gründen nachgegangen werden, die in den letzten 100 Jahren einen derartigen Schrumpfungsprozeß innerhalb eines ehedem blühenden Gewerbes herbeiführen konnten. Hierbei muß insbesondere den Gründen Beachtung geschenkt werden, die den beobachteten Niedergang der Handwerksbetriebe zur Folge haben konnten, da sich mit deren Rückgang die Umstellung der Jahrtausende alten Handwerkstätigkeit auf eine Industrie anbahnt.

Hinsichtlich der Darstellung der Untersuchungsergebnisse erschien wegen der eigenartigen Struktur des Töpfergewerbes eine Trennung geboten zwischen der Gefäßtöpferei und der Kacheltöpferei, den Zweigen des Gewerbes, die seit einer Reihe von Jahrzehnten ein voneinander getrenntes Dasein führen.

Beide Zweige sind zu einem einzigen Gewerbe zusammen gefaßt, weil ihre Erzeugnisse im Rohstoff und in der Verarbeitungstechnik übereinstimmen, und weil beide entwicklungsgeschichtlich gleichen Ursprungs sind; die Niedergangsgründe liegen jedoch bei Geschirrtöpferei und Kachelherstellung grundsätzlich verschieden.

Die gewiß wünschenswerte und aufschlußreiche Trennung dieser Produktionszweige des Gewerbes ist bei den bisher im Deutschen Reich veranstalteten Gewerbezählungen nicht durchgeführt worden. Deshalb können zahlenmäßige Belege für die Richtigkeit der jeweils ermittelten Niedergangsgründe nur in geringem Umfange erbracht werden.

Allgemeine Analyse.

Bevor die Niedergangsgründe einzeln behandelt werden können, ist zuvor grundsätzliche Klarheit darüber zu schaffen, von welcher Seite her Einwirkungen auf ein Gewerbe im allgemeinen und das Handwerk im besonderen erfolgen können.

1. Änderungen in der Bedarfsgestaltung.

In dem Wirtschaftssystem, in welchem sich der Niedergang des Töpfergewerbes vornehmlich vollzog, stellte die Konsumentenseite, die Seite des Bedarfes, den entscheidenden Faktor im Güterumlauf dar. Die allgemeine Analyse ist nach den für den entscheidenden Zeitraum geltenden Regeln des Güterumlaufes aufzumachen, somit der Konsumentenseite besondere Beachtung zu schenken. Die Bedürfnisse der Konsumenten zu befriedigen

ist Aufgabe der Produktion. Änderungen in der Bedarfsgestaltung müssen aus dem Grunde zwangsläufig auch Änderungen auf der Seite der Produktion nach sich ziehen. Solche Änderungen auf der Nachfrageseite können verschiedener Art sein. Einmal kann sich dieselbe in einer Bedarfsverschiebung äußern. Wandert der Konsument vornehmlich handwerklicher Erzeugnisse eines Gewerbes zu völlig anderen Gütern ab, so bedeutet das nicht nur eine Verdrängung des betreffenden Handwerkszweiges, sondern des ganzen Gewerbes, dem dieses Handwerk angehört. Verschiebt sich dagegen die Nachfrage lediglich örtlich oder mengenmäßig, verlangt der Konsument gleichartige, billige Artikel derselben Art, gibt er sich mit geringeren Qualitäten zufrieden, so wird zumeist das rein handwerkliche Element innerhalb dieses Gewerbes zurückgehen, da der Fabrikbetrieb für die Befriedigung solcher Nachfrage geeigneter ist, weil er auf Grund seiner technischen Ausrüstung und seiner Organisation schneller, billiger und exakter produzieren kann. Auftretender Massenbedarf übersteigt die Leistungsfähigkeit des Handwerksbetriebes. Uniformierung der Nachfrage als häufige Begleiterscheinung konzentriert auftretenden Bedarfs nimmt dem Handwerk sein ureigenstes Betätigungsfeld, die Befriedigung individuellen Bedarfs. Daß eine uniformierte Nachfrage sich bilden kann, ist neben Verflachung des Geschmacks auch auf eine Beeinflussung von seiten der Absatzorganiastion zurückzuführen.

2. Änderungen in der Gestaltung der Absatzorganisation.

Der Handwerksbetrieb in seiner ursprünglichen Form setzte seine Erzeugnisse selbst an den ihm von Person bekannten Kundenkreis ab oder vertrieb die Produkte seiner Handfertigkeit auf Jahrmärkten und Messen. Mit zunehmender Verkehrsentwicklung ging der Handwerker auch dazu über, den Absatz auf dem freien Markt zu suchen, wobei er aber als Produzent immer noch Fühlung mit dem letzten Verbraucher behielt.

Bei ständig steigender Ausweitung des Absatzgebietes tritt dann aber ein selbständiges Gewerbe, der Handel, zwischen Produzenten und Konsumenten. Der Handel schiebt sich auch in die Absatzsphäre des Handwerks ein, wo dieses nicht lediglich Reparaturen, Dienstleistungen oder Anbringungsdienste zu verrichten hat. Indem dem Handwerk dadurch die Befriedigung individueller Nachfrage fast völlig genommen wird, wird es von der Einschaltung des Handels besonders schwer betroffen.

Änderungen in der Absatzgestaltung können darüber hinaus aber auch dem Bestand eines ganzen Gewerbes gefährlich werden, wenn nämlich die Absatzverhältnisse durch veränderte Verkehrsbedingungen für gleichwertige Surrogatgüter günstiger werden.

3. Änderungen in der Betriebsgestaltung.

Schließlich können noch Veränderungen auf der Produktionsseite den Niedergang nicht nur eines Handwerkszweiges, sondern eines ganzen Gewerbes nach sich ziehen. Durch die Änderungen in der Bedarfsgestaltung, als welche wir Bedarfsteigerung, Konzentration und Uniformierung der Nachfrage erkannten, verdrängt die Fabrik das Handwerk aus seinem bisherigen Arbeitsgebiet. Die handwerkliche Herstellungsweise muß aber nicht allein bei auftretendem Massenbedarf der Fabrik Platz machen, sondern im Zuge des technischen Fortschrittes setzt sich letztere immer dort durch, wo sich die Produkte für eine Herstellung mit Hilfe von Maschinen und eine Aufteilung des Produktionsprozesses eignen. Das Auftreten neuer Käufer-

schichten läßt in den meisten Fällen eine Nachfrage nach billigeren Gütern einsetzen. Falls sich die Erzeugnisse eines Gewerbes für eine verbilligte Herstellung in Fabriken unter Verwendung von Maschinenkraft und Arbeitszerlegung weniger eignen als Surrogatgüter, die der Befriedigung gleicher Bedürfnisse dienen, so kann eine veränderte Betriebsgestaltung den Niedergang eines ganzen Gewerbes bedeuten.

Diese allgemeine Analyse war einleitend erforderlich, um Klarheit zu schaffen über die möglichen Gründe des Niederganges eines Gewerbes. Sie soll der nachfolgenden speziellen Analyse für das Töpfergewerbe als Grundlage dienen.

Spezielle Analyse.

A. Das Töpfergewerbe als Hersteller von Gefäßen und Haushaltsgeschirr.

Vor Eingehen auf die Gründe, die zum Niedergang des Töpfergewerbes geführt haben, ist eine klare Abgrenzung der Töpfererzeugnisse von den anderen Produkten der keramischen Industrie vorzunehmen, um einmal die Unterschiede gegenüber den später als Konkurrenten auftretenden Fabrikaten zu zeigen und um andererseits zu belegen, daß die Trennung des statistischen Materials der Abgrenzung des Töpfergewerbes entsprechend vorgenommen worden ist. Die technischen Ausführungen sollen hierbei auf das notwendigste Maß beschränkt bleiben.

1. Die Erzeugnisse des Töpfergewerbes und ihr Vergleich mit den übrigen keramischen Produkten.

Die keramische Industrie hat die Verarbeitung von Tonerdesilikaten als hauptsächlichen Rohstoff in all ihren Zweigen miteinander gemeinsam. Von den keramischen Erzeugnissen bleibt die Darstellung im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf die feinkeramische Industrie beschränkt. Innerhalb dieses Zweiges werden folgende 4 Hauptgruppen unterschieden:

1. Irdenwaren, 2. Steinzeug, 3. Steingut, 4. Porzellan.

Alle keramischen Erzeugnisse müssen bis zum Fertigprodukt die gleichen Phasen des Produktionsprozesses durchlaufen, nämlich:

a) Aufbereitung der Masse (Masse = Ton mit Zusätzen anderer Stoffe),
b) Formgebung des durch Mischung mit Wasser plastisch gemachten Materials,
c) Brennen der fertigen Formen.

Die Unterschiede der Erzeugnisse werden meist an den voneinander abweichenden Eigenschaften und dem verschiedenen Aussehen der Scherben erklärt. Sie ergeben sich bereits aus den besonderen Eigenschaften der bei der Formgebung verwandten Tone und der Art der dem Rohmaterial beigefügten Zusatzstoffe. Der Begriff „Ton" umfaßt eben alles von der tonigen Ackererde bis zum reinsten Kaolin.

Je nach Qualität des verwandten Materials vertragen die geformten Gegenstände eine verschieden hohe Brenntemperatur. Die Qualität ist um so besser, je höher der Brand gesteigert werden kann. Bei hinreichend hoher Temperatursteigerung schließen sich die Poren des Tonkörpers bis

zur völligen Verdichtung des Scherbens.[24] Man spricht in diesem Falle von einer Sinterung.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen keramischen Erzeugnissen sollen in der angeführten Reihenfolge, die der qualitativen Wertsteigerung der Produkte entspricht, dargestellt werden.

Die Irdenwaren umfassen alle jene Erzeugnisse, die auch als Töpferwaren oder Hafnerwaren bezeichnet werden. Damit wird ausgedrückt, daß es sich hier um die Herstellung des geschichtlich ältesten Geschirrs handelt, das als ureigenstes Produkt des Töpfergewerbes und da speziell des Handwerks anzusprechen ist. Die Herstellung erfolgt meist unter Benutzung einfacher Tone ohne irgendwelche Zusätze. Da der Ton wenig feuerfest ist, verträgt er keine hohe Brenntemperatur. Bei zu hoher Temperatur tritt Schmelzung des Tones ein. Die Brennstärke der Irdenware liegt zwischen 900° und 1000°. Der Scherben ist daher nicht dicht (porös) und saugt Wasser. Der Ton brennt immer farbig. Seine Haltbarkeit ist nicht sehr groß. Hergestellt werden Töpfe, Schalen und Behälter aller Art. Butter- und Wasserkühler, Krüge, Kannen, ferner Blumentöpfe, Vasen, Ziergefäße, Waschbecken, Ampeln, Kochgeschirre, Bowlen und sonstige Gebrauchsgegenstände des Haushalts.

Das Steinzeug unterscheidet sich nur insofern von der Irdenware, als die zur Verwendung gelangenden Tone eine höhere Brenntemperatur (bis 1500° C) zulassen, so daß eine Sinterung eintritt. Der Scherben wird dicht und undurchlässig für Flüssigkeiten und Gase. Er zeigt nach dem Brand meist eine graue Farbe. Steinzeug dient zur Herstellung von Geschirr, Kannen und Behältern. Es ist im Rahmen dieser Untersuchung den Töpferwaren hinzugerechnet worden. Die Zusammenfassung, die sich schon zwangsläufig aus den bei der Durchführung der Gewerbezählungen für das Töpfergewerbe angewandten Erhebungsgrundsätzen ergab, erscheint bei den weitgehenden Verwandtschaft hinsichtlich der verwendeten Rohstoffe, des Werdegangs und der Art der Erzeugnisse auch hier als gegeben.

Das Steingut bildet eine veredelte Form der Irdenware. Es ist den Töpferwaren verwandt, weil es nach dem Brand ebenfalls porös bleibt. Durch Zusätze von Quarz und Feldspat wird die Rohmasse jedoch so veredelt, daß sie einen weißbrennenden, undurchsichtigen Scherben ergibt. Der weitere Vorzug gegenüber den Töpferwaren besteht in der dem Steingut eigenen größeren Härte. Diese Eigenschaften machen es besonders geeignet für die Herstellung von Haushaltsgeschirr, Spül- und Waschbecken, Badewannen und Ziergefäßen.

Das edelste keramische Erzeugnis ist das Porzellan. Die Masse besteht aus einer Mischung von Kaolin, Feldspat und Sand. Die Aufbereitung stellt bereits höchste Anforderungen an Sorgfalt und Fachkenntnisse des Fabrikanten. Der zweite Brand der geformten Masse erfordert eine Brenntemperatur von mehr als 1300°. Das Ergebnis ist ein rein weißer, außerordentlich harter und dichter Scherben, der zudem noch die besondere Eigenschaft der Lichtdurchlässigkeit (Transparenz) zeigt. Wegen der hohen Rohstoffkosten, der Schwierigkeiten der mehrfachen Brände und der starken Schrumpfung von $^1/_6$ des Umfanges im Brande ist die Porzellanfabrikation die teuerste und schwierigste der keramischen Industrie. Wegen seiner hohen Vorzüge ist es zur Fabrikation sämtlicher Erzeugnisse geeignet, die von den übrigen Zweigen der keramischen Industrie hergestellt werden.

---

[24] H. Hecht, a. a. O. S. 2.

Lassen sich die Unterschiede zwischen den keramischen Produkten an ihren Merkmalen begrifflich also klar festlegen, so sind die Grenzen in der Praxis doch in den meisten Fällen nicht mit dieser Schärfe zu ziehen.

Vor endgültiger Fertigstellung werden die Tonerzeugnisse mit einer durchsichtigen oder undurchsichtigen Masse, der sogenannten Glasur, überzogen, um ihnen Dichte (bei den porösen Tonwaren und Steingutartikeln), Härte und Glätte zu verleihen, um ihr Aussehen zu heben und um die oft unschöne Brennfarbe zu verdecken. Darüber hinaus sucht man die Erzeugnisse noch durch Malerei zu verschönern. Während die Irdenwaren wegen der Festigkeit der Rohmasse bereits nach dem Trocknen glasiert werden könen, bedürfen alle anderen keramischen Erzeugnisse zuerst eines leichten Brandes (Schrühbrand) zur Annahme der Glasur.

Je nach Art der Glasuren sind den Erzeugnissen verschiedene Benennungen beigelegt worden. Unter Fayence, benannt nach dem italienischen Ort Faenca, in welchem die Töpferkunst in besonders hoher Blüte stand, wird diejenige Gruppe von Tonwaren verstanden, bei der ein verhältnismäßig ordinärer Scherben mit einer milchigweißen undurchsichtigen Zinnglasur bedeckt wird.[25] Von Beguß oder Engobe spricht man, wenn das geformte Gefäß zuerst mit einer feineren Masse aus wertvollerem Rohmaterial begossen wird, um den minderwertigen Ton zur verdecken und darauf eine durchsichtige Glasur geschmolzen wird, von Schmelzware, wenn das Gefäß mit einer deckenden, undurchsichtigen Glasur überzogen wird.

Eine Klarheit im Begrifflichen ist hier jedoch keineswegs festzustellen.

Nicht wesentlich verschieden von der Fayence ist das Majolika, das seinen Namen von der italienischen Insel Majorka entlehnt hat, deren Töpfer sich im frühen Mittelalter durch besonders kunstfertige und schöne Glasuren auszeichneten. Trotz des häufig ordinären Scherbens werden Fayence und Majolika wegen der Schwierigkeit der Bearbeitung nach dem Brand zu den Kunsttonwaren höherer Ordnung gerechnet, liegen somit außerhalb des Arbeitsgebiets unserer Töpfer.

Aus denselben Rohstoffen wie Irdenwaren und Steinzeug sind die Terralith- und Siderolithwaren hergestellt. Ihre Besonderheit besteht lediglich darin, daß sie nicht mit einer Glasur überzogen werden, sondern daß beim Terralith die vor dem Brennen geglättete Oberfläche mit einer Politur und beim Siderolith mit einem Lackanstrich bedeckt wird. Diese Art der Ausschmückung wird besonders bei der Herstellung von Ampeln, Blumentöpfen und Figuren benutzt.

2. Änderung in der Bedarfsgestaltung.

a) Bedarfsverschiebungen.

Eine Bedarfsverschiebung kann sich, wie wir bei der allgemeinen Analyse erkannten, einmal bemerkbar machen, indem die Konsumenten anderer Erzeugnisse desselben Gewerbes nachfragen, was eine Verschiebung innerhalb des Gewerbes nach sich zieht. Sie kann aber auch dergestalt in Erscheinung treten, daß der Bedarf nach den Erzeugnissen eines bestimmten Gewerbes mehr und mehr zurückgeht. In solchem Fall ist eine Verdrängung des gesamten Gewerbes die Folge. Diese Art der Bedarfsverschiebung liegt dem Niedergang des Töpfergewerbes zugrunde. Welcher Art die

---

[25] Strauß, K. Deutsche Keramik der Gegenwart a. a. O. S. 18.

Surrogatgüter sind, die den Niedergang herbeiführten, soll die folgende Untersuchung erweisen.

α) Die Surrogatgüter.

Als Konkurrenten der Gefäßtöpferei traten zuerst die Steingut- und Porzellanfabrikanten auf. Nachdem lange Zeit das Steingut alleiniger Widersacher der Irdenwaren gewesen war, fand in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts das Porzellan Eingang in die Haushalte. 100 Jahre später erschien als weiterer Konkurrent das Haushaltsgeschirr aus Emailleblech und entwickelte sich rasch zum gefährlichsten Feind der Töpfererzeugnisse. Schon nach kurzer Zeit hatte das Emaillegeschirr eine Reihe von Artikeln völlig erobert, die bis dahin ausschließlich aus Töpferton gefertigt worden waren, hierunter als wichtigstes die Kaffeekannen der Arbeiter, die diese morgens mit zur Arbeitsstätte nehmen. Weiter setzte sich Emaille in Gestalt von Töpfen, Schalen, Behältern, Waschbecken und Krügen zunächst in der minderbemittelten Bevölkerung immer stärker durch. Durch diese Entwicklung erlitt insbesondere die Bunzlauer Töpferei außerordentlich starke Verluste. Als Kochgeschirr stellte zeitweise der eiserne Topf eine ernsthafte Konkurrenz dar, bis dieser dann abgelöst wurde von dem Aluminiumkochtopf, der heute im Haushalt neben dem Emaille als Kochgeschirr vorherrscht.

Die Verdrängung der tönernen Flaschen, Krüge, Kannen, Vasen und Behälter durch das Glas setzte in großem Umfange gegen Ende des vorigen Jahrhundert ein. Obgleich sich die Tonkrüge staatlichen Wohlwollens erfreuen durften, entschied schließlich doch der Geschmack des Konsumenten für die Glasflasche und das gläserne Trinkgefäß. Dadurch verloren die Töpfer des Westerwaldes ihr Hauptbetätigungsfeld, das bis dahin in der Befriedigung des großen Flaschenbedarfs für den Versand des Mineralwassers aus den bekannten Quellen jener Gegend (Fachingen und Niederselters) gelegen hatte und ihnen eine sichere Erwerbsquelle geboten hatte. Gleichzeitig verdrängte das Trinkgefäß aus Glas (Bierglas) den Bierkrug aus Ton und wurde bald das übliche Gefäß zum Biertrinken. Lediglich in Süddeutschland tritt heute noch die Nachfrage nach tönernen Bierkrügen in größeren Mengen auf.

Einen eigenartigen Nebenzweig der Töpferei bildete die Herstellung von Tonpfeifen. Auch dieser Betätigung wurde der Boden entzogen durch eine Verschiebung des Bedarfs zu Tabakpfeifen aus Porzellan und Meerschaum und später aus Holz.

Schließlich trug zum Niedergang des Gewerbes noch das Aufhören der Nachfrage nach einer Anzahl von Töpfererzeugnissen bei, deren Stelle nicht von Surrogatgütern übernommen wurde, sondern die dem technischen Fortschritt zum Opfer fielen. So sind die früher in der Milchwirtschaft unentbehrlichen Milchäscheln überflüssig geworden, seitdem sich das Zentrifugalverfahren durchgesetzt hat.

Waschgarnituren, ehedem eiserner Bestand jedes Schlafzimmers, verlieren ihre Bedeutung mit zunehmender Ausstattung der Schlafzimmer mit fließendem Wasser oder ausschließlicher Benutzung des Badezimmers für Waschzwecke.

β) Vergleich der Surrogatgüter mit den Töpferwaren.

Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß derartig umfangreiche Bedarfsverschiebungen nicht allein durch Gründe des Geschmacks oder der

Mode herbeigeführt worden sind, sondern auch materielle Gründe dabei mitgesprochen haben. Es sollen hier in Kürze die hauptsächlichen Argumente wiedergegeben werden, die beim Vergleich der Surrogatgüter mit den Töpferwaren immer wieder angeführt werden.

Für Steingut und Porzellan entscheidet sich der Konsument beim Einkauf keramischen Geschirrs zunächst wegen des schöneren Aussehens infolge der weißen Farbe dieser Erzeugnisse. Dann sprechen für beide die größere Härte, Widerstandsfähigkeit und Dauerhaftigkeit. Da die Produkte aus Steingut und Porzellan wegen ihrer weicheren Masse edlere und künstlerisch wertvollere Formen zuließen, spielte sicher auch die Änderung des Geschmacks eine wesentliche Rolle, vollzog sich doch die Verdrängung der Töpferwaren zu einer Zeit, in welcher zunehmender Wohlstand der Bevölkerung den Wunsch nach besseren Qualitäten aufkommen ließ. Ferner wurden auch hygienische Gründe gegen die Benutzung der Irdenwaren als Haushaltsgeschirr geltend gemacht, die auf der Schädlichkeit der Bleiglasur beruhten.

Da auch die Verkaufspreise des Porzellangeschirrs trotz des kostspieligeren Rohstoffes infolge der historisch bedingten, ausschließlich fabrikmäßigen Herstellung mit steigender Nachfrage ständig weiter gesenkt werden konnten, zumal die Fabrikanten für geringere Verdienste aus dem Verkauf von Porzellangeschirr eine gute Ausgleichsmöglichkeit in den für die Elektro- und andere Industrien hergestellten Artikeln hatten, konnte Porzellan in immer breitere Schichten der Bevölkerung Eingang finden. Hier allerdings nur als „gutes Geschirr", während den anderen Arten von Haushaltsgeschirr aus Ton durch das Emaillegeschirr der Rang abgelaufen wurde.

Die Vorzüge des Emaillegeschirrs, das in ungeheuren Mengen auf den Markt geworfen und auch gekauft wurde, waren ohne weiteres einleuchtend. Bei gefälligem Äußeren war es von größerer Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit und bot vielseitigere Verwendungsmöglichkeiten als alle keramischen Erzeugnisse. Hinzu kam, daß die in industrieller Massenherstellung in Großbetrieben fabrizierten Blechgefäße zu sehr niedrigen Preisen gegenüber den Töpferwaren angeboten wurden. Das Streben nach immer weiterer Verbilligung führte allerdings schließlich zu einer erheblichen Qualitätsverschlechterung und tat der Beliebtheit des Emaillegeschirrs vor allen in den ersten Nachkriegsjahren starken Abbruch. Den Nutzen aus der daraufhin eine zeitlang bemerkbaren Rückkehr zum keramischen Erzeugnis zog aber nicht die Irdenware, sondern vor allem das Steingut.

Als Kochgeschirr hat sich das Aluminium seinen Platz erobert, weil es, ordentlich gehalten, von großer Dauerhaftigkeit und schmuckem Aussehen ist und sich für Kochzwecke besonders gut eignet, da es ein guter Wärmeleiter ist. Ein entscheidender Faktor für das schnelle Durchsetzen war beim Aluminium dann noch mehr als beim Emaillegeschirr die Billigkeit.

Der Eisentopf konnte als Kochtopf zu der Verdrängung des irdenen Geschirrs beitragen dank seiner Unzerbrechlichkeit und der besonders guten Wärmeleitung des Werkstoffes.

Als Nachteil werden dem Emaillegeschirr das leichte Abspringen der Emailglasur und dem Aluminium die mangelnde Säurebeständigkeit vorgeworfen. Diese Gegenargumente sind von den betreffenden Industrien zwar mit hinreichender Begründung zurückgewiesen worden, behaupten sich aber nach wie vor.

Bei seiner Entscheidung für die Glasflaschen und das Trinkglas gegenüber den tönernen Krügen hat sich das Publikum in erster Linie von hygienischen Gesichtspunkten leiten lassen. Die Durchsichtigkeit der Glasflaschen ermöglichte dem Käufer eine bessere Kontrolle der Sauberkeit des Inhalts. Beim Produzenten sprachen reine Zweckmäßigkeitsgründe für die Wahl der Flaschen an Stelle der Tonkrüge, da mit den Flaschen die bisher immer bestehende Schwierigkeit eines guten Verschlusses behoben wurde, und da die Flasche bei der Verpackung und beim Versand wesentliche Vorteile bot. Außerdem ermöglichte sie durch die Massenfertigung billige Herstellung.

Die Billigkeit entschied dann auch den Sieg des Glases über weitere Gegenstände, deren Herstellung bisher Privileg der Töpfer war, die Biergläser.

Für den Niedergang der Tonpfeifenherstellung waren der festere Stoff der als Surrogate auftretenden Pfeifen, die damit verbundene größere Lebensdauer und das bessere Aussehen derselben entscheidend.

Aus der Darstellung dürfte ersichtlich geworden sein, daß durch eine Bedarfsverschiebung größten Ausmaßes immer mehr Teile der Gefäßtöpferei aus ihren Stellungen verdrängt und von Surrogatindustrien abgelöst worden sind. Diese Verdrängung der Töpferzeugnisse durch Surrogate, die den gleichen Verwendungszwecken dienen, muß sich deshalb auch bei allen anderen Niedergangsgründen in irgendeiner Form bemerkbar machen.

b) Bedarfssteigerung.

Das ausgehende 19. und beginnende 20. Jahrhundert steht in Deutschland im Zeichen einer beispiellosen Bevölkerungsvermehrung. Im statistischen Teil der Arbeit ist zahlenmäßig nachgewiesen worden, daß die Bevölkerung in der Zeit von 1875 bis 1933 um fast 23 Millionen gestiegen ist, was einer mehr als 50 proz. Steigerung gleichkommt. Gleichzeitig nahm die moderne Industrie einen sprunghaften Aufschwung. Als eine notwendige Begleiterscheinung der Industrialisierung größten Ausmaßes erwies sich die wachsende Zusammenballung großer Menschenmassen an den entstehenden Industriezentren, die zunehmende Verstädterung auf Kosten der Landbevölkerung. Der siegreiche Ausgang des Krieges gegen Frankreich hatte dem Lande die notwendigen Mittel zum Aufbau der Industrie gebracht.

Der mit der Industrialisierung zunächst einherlaufende allgemein steigende Volkswohlstand weckte eine gehobene Nachfrage nach allen Gütern des täglichen Lebens[26], die sich der Entwicklung entsprechend vornehmlich auf die Großstädte konzentrierte. Mit der außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung kam naturgemäß auch eine steigende Nachfrage auf nach allen Artikeln, die ein neugegründeter Hausstand benötigt, also auch nach Geschirr, Töpfen, Kannen und sonstigen Haushaltsgefäßen. Da dieser Bedarf aber einmal in großen Mengen auftrat, die Güter darüber hinaus an wenigen Konzentrationspunkten der Bevölkerung besonders stark nachgefragt wurden, mußte zuerst die handwerkliche Töpferei im Bemühen um die Befriedigung dieser Nachfrage versagen und zusehen, wie dieselbe zu den Fabriken abwanderte. Derartigem Massenbedarf war das Handwerk mit seiner Ausrüstung technisch nicht gewachsen.

---

26 Vorl. Ergebnisse a. a. O. S. 13.

Bei dieser Art veränderter Bedarfsgestaltung war jedoch nicht allein das Töpferhandwerk Leidtragender, sondern das gesamte Gewerbe, weil den Fabrikbetrieben der Töpferei die Umstellung auf Befriedigung konzentrierter Massennachfrage meist nicht schnell genug gelang, um den großen Vorsprung der Porzellanindustrie wettmachen zu können, deren Betriebe in der Zeit des Merkantilismus von den Landesfürsten sofort als Fabriken aufgebaut worden waren, somit einmal den Vorteil größerer Erfahrungen in fabriklicher Fertigungsweise, dann auch rein standortsmäßig engere Fühlung zum konzentrierten Bedarf hatten.

Durch die Verstädterung der Bevölkerung werden die Unterschiede in den Lebensgewohnheiten und Gebrauchssitten der verschiedenen Bevölkerungsteile mehr und mehr einander angeglichen.[27] Es greift eine Uniformierung des Bedarfs Platz. Mit dem Auftreten uniformierter Nachfrage beginnt die große Zeit der Emaillewaren, da diese, in maschineller Serienfertigung erstellt, hierfür wie geschaffen sind. Für die töpferischen Erzeugnisse bedeutet diese Änderung in der Bedarfsgestaltung weiteren Niedergang, weil sie wegen der Besonderheit der Herstellungstechnik auch im Großbetrieb nur in begrenztem Rahmen die Verwendung von Maschinenkraft gestatten.

Bei der Untersuchung der veränderten Bedarfsverhältnisse darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Töpfergewerbe in jüngster Zeit auch dadurch Einbußen erlitten hat, daß in den Nachkriegsjahren die Gesamtnachfrage nach Haushaltsgeschirr aller Art zurückgegangen ist, hervorgerufen durch einen Wandel in den Anschauungen über das zur Gründung eines Hausstandes notwendige Geschirr, das sich heute vielfach nur noch auf das Notwendigste beschränkt, wozu die modernen Kücheneinrichtungen ein Übriges tun.

Zu allen aufgeführten Niedergangsgründen von der Bedarfsseite her kommt schließlich noch, daß die Fabrikbetriebe des Töpfergewerbes ebenso wenig wie die Handwerksbetriebe in der Lage sind, dem in den Städten sich konzentrierenden Bedarf mit ihren Fabrikationsstätten zu folgen, da sich aus der früher bestehenden Rohstofforientierung, die bei wachsender Verkehrswirtschaft ihre allein standortbildende Bedeutung verloren hat, eine Arbeitsorientierung entwickelt hat, die eine Verpflanzung der Betriebe zum Konsum hin verhindert hat.

Wie sich diese Tatsache bei einer Änderung der Absatzverhältnisse auswirkt, soll das nächste Kapitel zeigen.

3. Änderung in der Gestaltung der Absatzorganisation.

a) Niedergang des Töpferhandwerks durch veränderte Absatzbedingungen.

Durch die dem Töpfergewerbe eigene Rohstofforientierung haben die Handwerksbetriebe beim Absatz ihrer Erzeugnisse schon sehr früh die Grenze lokaler Bedarfsbefriedigung überschritten. Der Handwerker produzierte auf Lager und besuchte mit seinen Erzeugnissen die Messen und Märkte der näheren Umgebung. Auf diesen Verkaufsplätzen hatten sie im Anfang der Entwicklung der neuen Zeit ihren festen Stamm von Abnehmern und setzten weiter auch an fremde Käufer ab. Mit zunehmender Verkehrswirtschaft wurden die Messen allmählich nur noch als Mustermessen benutzt und dort an Hand der ausgestellten Muster Aufträge ge-

[27] Bücher, K., Die Entstehung der Volkswirtschaft a. a. O. S. 198.

sammelt. In diesem Zeitpunkt der Entwicklung gewann bereits die Fabrik Überlegenheit, da sie auf der einen Seite die Messe mit einem weit reichhaltigeren Musterlager beziehen konnte als der Handwerker und andererseits dem Besteller weit kürzere Lieferungsfristen einzuräumen vermochte. Als Käufer trat jetzt nicht mehr der Konsument auf, sondern zwischen Konsumenten und Produzenten hat sich der Wiederverkäufer geschoben. Während der auf die Messen folgenden Monate wurden die herangeholten Aufträge ausgeführt und in der übrigen Zeit meist auf Vorrat gearbeitet.[28] Bei dieser Art der Absatzorganisation des Saisonverkaufes aus Lagerbeständen ist das Handwerk gegenüber der Fabrik in vielen Punkten benachteiligt. Einmal ist es bei seiner Kapitalschwachheit nicht in der Lage, eine Vorratsproduktion in größerem Rahmen zu betreiben, es muß also versuchen, seine Waren auf jeden Fall abzusetzen. Da der Handwerker meist kalkulatorisch ungeschult ist, bietet er seine Ware noch zu Preisen an, die seine Existenz allmählich untergraben müssen. Weiter ist das Handwerk nicht imstande, eine so reichhaltige Auswahl von Gegenständen anzubieten, und auf Grund seiner Schwerfälligkeit reagiert es meist zu spät auf eintretenden Modewechsel.

Die Zwischenhändler, die sich an den Hauptstandorten niederließen und die Absatzvermittlung übernahmen, hielten sich in erster Linie an die Fabriken, da der Handwerker weder die für Erzielung eines günstigen Preises angeforderte Menge liefern kann, noch die von den Bestellern gewünschten Lieferungsfristen einzuhalten in der Lage ist. Da der Produzent der Töpferwaren wegen der Kapitalschwachheit des Handwerkers eigene Verkaufsstellen an den Hauptplätzen der Nachfrage nicht errichten kann, ist seine Abhängigkeit vom Zwischenhandel eine absolute.

Die Schwerfälligkeit des Handwerkers in der Erschließung neuer Absatzgebiete, seine kaufmännische Ungeschultheit und damit verbunden die unvorsichtige Kreditgewährung taten ein Übriges, den allmählichen Niedergang des Töpferhandwerks infolge veränderter Absatzverhältnisse zu besiegeln.

b) Niedergang des gesamten Gewerbes durch veränderte Absatzbedingungen.

Die in der vorhergehenden Untersuchung behandelten Gründe für die große Abhängigkeit gerade des produktiven Töpferhandwerks vom Handel können entsprechende Anwendung auf das gesamte Gewerbe finden.

Der Enquete-Ausschuß hat in seinen Untersuchungen ermittelt, daß sich die Abnehmergruppen beim Absatz von Steinzeugartikeln wie folgt verteilen:

Großhandel	32%
Warenhaus direkt	4%
Einkaufsgen.	14%
Einzelhandel	50%[29]

Bei dem hohen Anteil des Einzelhandels sind aber keine Läden zu finden, die nur Töpferwaren vertreiben, da diese Tätigkeit keinen Mann zu ernähren vermag.[30] Die Erzeugnisse wurden zuerst in keramischen Spezialgeschäften verkauft. Solange diese Form des Absatzes in den Städten

---

28 Schr. d. VfS. Bd. 62 a. a. O. S. 421.
29 Enquete-Ausschuß Bd. 13 a. a. O. S. 214.
30 Schr. VfS. Bd. 67 a. a. O. S. 394.

überwog, ermöglichte die Preisgestaltung dem Töpfergewerbe noch ein auskömmliches Dasein. Der eigentliche Preisdruck setzte erst ein, als die Magazine, Kauf- und Warenhäuser sich ausbreiteten und der Verkauf keramischer Erzeugnisse in diesen Häusern einen beträchtlichen Umfang annahm. Der Druck, den diese Geschäfte auf den Großhandel als einen Lieferanten ausübten, übertrugen diese zwangsläufig auf die Produzenten. Alle Zusammenschlußversuche im Töpfergewerbe mit der Aufgabe, gegen die ruinösen Maßnahmen des Handels vorzugehen, zerbrachen bereits nach kurzer Zeit an der inneren Uneinigkeit. Diese Uneinigkeit ging soweit, daß die Fabrikanten in ihrem hemmungslosen Konkurrenzkampf die Bestrebungen der Abnehmerkreise nach ständiger Preissenkung noch unterstützten.

In der Nachkriegszeit trug der starke Rückgang des Exports an Steinzeug und Töpferwaren zum Niedergang des Gewerbes bei. Neben dem allgemeinen Rückgang als Folge des Krieges bedeutete die Einführung der Prohibition in den Vereinigten Staaten einen sehr großen Exportverlust für die Hersteller von Feinsteinzeugkannen.[31]

Auch in den veränderten Absatzverhältnissen sind zum Teil Gründe für eine so schnelle und weitreichende Durchsetzung der Surrogatgüter zu suchen. Dadurch, daß die Waren- und Kaufhäuser sämtliche Artikel der keramischen Industrie führen, steht dem Käufer von Haushaltsartikeln die Auswahl frei zwischen Töpfererzeugnissen, Steingut oder Porzellan. Die Konkurrenz erhöht sich noch um Glas- und Emaillewaren, die dem Käufer im Warenhaus meist in einer Abteilung zum Kauf angeboten werden. Da den Verkäufer kein besonderes Interesse mit dem bevorzugten Verkauf von Töpferwaren verbindet, wird sich der Käufer bei seiner Auswahl neben dem Preis stets von dem Aussehen der Gefäße leiten lassen, wobei nur in seltenen Fällen seine Wahl auf Irdenwaren fallen dürfte. Muß sich der Käufer allein vom Preis bestimmen lassen, so kann seine Wahl ebenfalls nur noch bei wenigen Artikeln auf die Irden- und Steinzeugwaren fallen. In den meisten Fällen handelt es sich dann um solche Gegenstände, die am wenigsten von der Konkurrenz der Surrogate getroffen werden. In allen anderen Fällen liegt der Preis der Blech- und der Glaswaren unter dem der Töpfererzeugnisse.

Einen wichtigen Faktor bei der Kalkulation der Verkaufspreise für Töpfererzeugnisse bilden die Transportkosten. Durch die Notwendigkeit sorgfältigster Verpackung wegen der hohen Bruchgefahr werden die Frachtkosten bei Töpferwaren ungleich höher als bei Blech- und auch Glaswaren, da bei diesen neben dem geringeren Gewicht auch die Ausnutzung des Wagenraumes eine größere sein kann. Diese Tatsache war z. B. mit entscheidend für die Ersetzung der Steinzeugkannen als Mineralwasserbehälter durch die Glasflaschen.

4. Änderungen in der Betriebsgestaltung.

Die bisherige Darstellung hat gezeigt, daß die ausschlaggebenden Gründe für den Niedergang des Töpferhandwerks in den Verschiebungen auf der Bedarfsseite liegen. Der auftretende Massenbedarf erfordert Massenproduktion, die über die Leistungsfähigkeit des Handwerks hinausgeht. Damit übernimmt die Fabrik das Arbeitsgebiet des Handwerks. Die

---

31 Enquete-Ausschuß Bd. 13 a. a. O. S. 214.

durch diese veränderte Betriebsgesatltung zutage tretenden Vorzüge der Fabrik gegenüber dem Handwerk, die bei der Arbeitsintensität der keramischen Industrie weniger in einem Umstellen auf maschinelle Fertigung bestehen können, als in weitgehender Zerlegung des Arbeitsprozesses, in Rationalisierung und Mechanisierung des Herstellungsverfahrens, konnten den Niedergang des Handwerks nur beschleunigen. Da die Fabrikbetriebe des Töpfergewerbes sich überwiegend erst aus Handwerksbetrieben entwickelt haben, hatten auch in dieser Hinsicht die Surrogatgüterindustrien einen erheblichen Vorsprung, da sie größtenteils bereits als Fabrik errichtet worden sind. Bis die noch immer in handwerklichen Anschauungen lebenden Töpfermeister, die den veränderten Verhältnissen angepaßte betriebliche Umstellung vollzogen hatten, waren große Teile der als Abnehmer von Töpferwaren in Betracht kommenden Käuferschichten von den Surrogatindustrien zu ihren Erzeugnissen herübergezogen worden.

Durch Vergleich der handwerklichen mit der fabriklichen Herstellungsweise muß sich zeigen, wo die Vorteile der einen oder der anderen Technik im Töpfergewerbe liegen und welche Vorteile die fabrikliche Herstellung der Surrogatgüter bietet.

a) Die Herstellungstechnik im Handwerk.

Wie schon bei Beschreibung der keramischen Zweige angedeutet, ist das Herstellungsverfahren bei allen Erzeugnissen und in allen Betriebssystemen der keramischen Industrie gleich. Es besteht aus:

1. Aufbereitung der Masse
2. Formgebung
3. Brennen
4. Glasur und Veredelung durch Oberflächenschmuck.

Im einzelnen sind folgende Produktionsvorgänge nötig:

Zu 1.: Der beim Handwerk im Tagebau gewonnene Ton wird in Gruben aufgestapelt. Durch längeres Lagern im Winter gefriert das in den Poren befindliche Wasser, dehnt sich dabei aus und lockert die Tongefüge. Im Sommer wird durch das Lagern infolge Einwirkung von Regen, Luft und Sonne Verwitterung erzielt.[32] Mittels Wasserzusatz wird der Ton dann aufgeweicht („gesumpft"). Nach weiteren Aufbereitungsarbeiten, bestehend aus Trocknen, Zerkleinern und Gleichförmigmachen, wird der Ton in Scheiben geschnitten und durchgeknetet. Diese Arbeit, die gleichzeitig der Reinigung dient, wurde früher ausschließlich und heute noch vereinzelt durch Treten mit den nackten Füßen ausgeführt. Daneben hat sich auch im Handwerk für diese Arbeit die Tonwalze, eine Art Wringmaschine, durchgesetzt. Beim Kneten erfolgt gleichzeitig das Mischen der Masse. Häufig gelangen die aufbereiteten Töpfertone auch ohne irgendwelche Zusätze zur Verarbeitung.

Zu 2.: Die Formgebung geschieht auf der Töpferscheibe, dem ältesten Handwerksgerät des Töpfergewerbes, das zunächst mit der Hand, später mit dem Fuß und schließlich auch im Handwerksbetrieb mit Hilfe kleiner Antriebsmaschinen in Umdrehung gebracht wird. Dem genau zugeteilten Tonballen wird durch fortwährendes Drücken und Wiederhochziehen freihändig allmählich die gewünschte Form gegeben. Neben der Formerei mittels Fingerabdruckes nimmt der Handwerksbetrieb auch Spachteln und

[32] Lüdtke a. a. O. S. 68.

Modellierhölzer dabei zu Hilfe. Das freihändige Aufdrehen der Formen erfordert große Übung und Geschicklichkeit und läßt eine Arbeitsteilung oder -zerlegung nur in beschränktem Rahmen zu. Die fertigen Formen werden zum Trocknen aufgehängt.

Zu 3.: Der Brand erfolgt in Öfen mit überschlagender Flamme. Die Gefäße werden in feuerfeste Kapseln aus Schamotte (Muffeln) eingesetzt, um sie vor den Einwirkungen der Feuergase zu schützen. Nach dem Trocknen werden die Gefäße im Brennofen dem ersten Brand, dem sogenannten „Schrühbrand" ausgesetzt, der bei geringer Brenntemperatur lediglich das Entweichen des restlichen Wassers erreichen und die Masse fest und konstant machen soll für die Annahme der Glasur. Nach dem ersten Brand erfolgt die Glasur und anschließend der eigentliche „Garbrand". Das Brennen erfordert lange Zeit, da die Hitze nur langsam gesteigert werden und nach Beendigung des Brandes der Zutritt der Luft erst allmählich erfolgen darf. Der Garbrand liegt bei 1000° und die Brenndauer bewegt sich zwischen 20 und 36 Stunden. Bei der Festigkeit der Tonmasse, die der Töpfer verwendet, wird in vielen Fällen auf den ersten Brand verzichtet und die Glasur bereits nach dem Trocknen übergezogen.

Zu 4.: Die Glasur ist ein dünner Überzug der Masse, der im Feuer völlig „fließt" und sich dadurch glasartig verdichtet.[33] Sie ist eine vorbereitete geschlemmte Masse, in die das Gefäß eingetaucht wird. Die Arbeit wird vielfach durch Frauen besorgt. Da alle Glasuren außer der Bleiglasur eine sehr hohe Brenntemperatur beanspruchen, wie sie Töpfertone nicht vertragen, können für diese nur Bleiglasuren verwandt werden. Die gesundheitschädliche Wirkung dieser Glasur muß dabei gezwungenermaßen in Kauf genommen werden. Bei den Töpferwaren dient die Glasur nicht allein zur Verschönerung der Erzeugnisse, sondern soll wegen deren Porösität auch zur Verdichtung des Scherben führen.

b) Die Herstellungstechnik in der Fabrik.

Der Ablauf des Produktionsganges ist auch im Fabrikbetrieb nicht anders als beim Handwerk. Lediglich die Fortschritte der Technik kann sich die Fabrik auf Grund ihrer größeren Kapitalkraft weitergehend nutzbar machen. Bei der nachfolgenden Besprechung ist also die gleiche Reihenfolge zugrunde zu legen:

Zu 1.: Hinsichtlich der Zusammensetzung der Masse sind dem Töpfergewerbe Grenzen gesetzt in den zur Verwendung gelangenden Tonen und den für die Fertigerzeugnisse erzielbaren Preisen. Eine Verbesserung erfährt die Aufbereitungstechnik durch weitgehende Verwendung von Maschinen. Das Mahlen der gesumpften Masse erfolgt im „Kollergang", die Säuberung besorgt ein Trommelsieb und eine Tonschneidemaschine zerschneidet die Masse.[34] Auch beim Durchkneten wird Maschinenkraft zu Hilfe genommen. Die Mechanisierung bei der Aufbereitung wirkt sich qualitätsverbessernd aus und beschleunigt die notwendigen Vorarbeiten.

Zu 2.: Für den Teilprozeß des Formens haben sich in der Fabrik eine Reihe von gegenüber dem Handwerk veränderten Techniken herausgebildet. Trotz aller Verbesserungen ist aber das Töpfergewerbe auch heute noch wie vor Jahrtausenden weitgehend auf die Geschicklichkeit

---

[33] Schr. d. VfS. Bd. 62 a. a. O. S. 192.
[34] Schr. d. VfS. Bd. 67 a. a. O. S. 367.

des qualifizierten Töpfers angewiesen, woraus sich die Arbeits- und Lohnintensität des Gewerbes erklärt.

Die Formgebung in der Fabrik erfolgt mit Schablonen, durch Gießen in Gipsformen und im Preßverfahren.

Das Schablonendrehen geschieht gleich dem freihändigen Formen auf der Töpferscheibe durch Hineindrücken der Schablone in den zu formenden Tonballen. Der Vorzug liegt neben der größeren Exaktheit der Gefäße in einer Produktionssteigerung, die das 4—5 fache der Leistung eines Handformers ausmacht.[35]

Beim Gießverfahren wird die verdünnte Tonmasse, der sogenannte Schlicker, in die Gipsformen gegossen, die von Modelleuren entworfen und angefertigt worden sind. Die Gußform saugt dann erhebliche Mengen Wassers ein, so daß sich an der Formwand eine Kruste bildet. Hat diese die gewünschte Dicke, so wird die übrige Menge des Arbeitsstoffes am Boden der Gipsform ausgegossen. Das Gießverfahren bedingt großen Zeitaufwand und wird nur für Herstellung großer Gefäße benutzt. Nach genügendem Trocknen der Kruste tritt nach Öffnung der Gipsform das fertige Gefäß hervor.

Bei der Formgebung mittels Pressen wird der Tonballen in eine aus zwei Matritzen bestehende Form gelegt und kommt als fertig geformtes Gefäß aus der Presse. Auch hierbei macht die Leistungssteigerung gegenüber dem freihändigen Drehen das vierfache aus.

Beim Gießen und Pressen können bereits angelernte Hilfskräfte beschäftigt werden.

Zu 3. und 4.: Dem Brennprozeß kann in der Fabrik in besseren und sparsameren Brennöfen größere Sorgfalt gewidmet und Zufallsmomente bei Ausfall der fertig gebrannten Gefäße weitgehend ausgeschaltet werden. Die Glasur und Verzierung der Gefäße muß auch in der Fabrik durch die Hand vorgenommen werden.

Es zeigt sich, daß im Töpfergewerbe der ganzen Struktur nach auch den Fabriken nur wenig Möglichkeit geboten ist, sich die Fortschritte der Technik und Arbeitsweise nutzbar zu machen.

c) Vergleich der Betriebsformen Handwerk und Fabrik.

Die bestehenden Vorteile der Fabrik gegenüber dem Handwerk treten am klarsten hervor bei einem Vergleich beider Betriebsformen.

Die Fabrik ist dem Handwerk insbesondere in der Herstellung und im Absatz überlegen. Die Vorteile auf der Seite der Materialbeschaffung sind demgegenüber von untergeordneter Bedeutung, da sich die Fabrikationsstätten beider Systeme in der Nähe der Tonlager befinden und die Fabrikanten auch heute noch vielfach gleichzeitig Eigentümer oder Pächter von Tonlagern sind. Auf der Seite der Produktion erreicht der Fabrikbetrieb durch Verwendung der mechanischen Formgebungsverfahren eine Verbilligung des einzelnen Produktes und gleichzeitig eine große Leistungssteigerung.

Für die Handwerksbetriebe ist die Verwendung dieser Hilfsmittel nicht möglich, da ihnen die Mittel nicht zur Verfügung stehen, sich eine Vielzahl von Schablonen und Formen für ihre Erzeugnisse zu halten. Da die Gußformen und Pressen stets nur eine bestimmte Form geben können, muß ihre Aufstellung notwendig zu einer Spezialisierung der Fabriken führen.

---

[35] lt. mündlichen Auskünften.

Vermöge seiner Kapitalkraft ist der Fabrikant in der Lage, während des ganzen Jahres seine Betriebskapazität bestens auszunutzen und sich einen größeren Lagervorrat zu schaffen und zu unterhalten. Dieser wiederum gibt ihm die Möglichkeit, bei plötzlich verstärkter Nachfrage eine kürzere Lieferungsfrist einzuhalten. Die auf das einzelne Produkt entfallenden Kosten für Arbeitsräume, Heizung und Beleuchtung sind im Fabrikbetrieb geringer, wobei jedoch nicht verkannt werden soll, daß der Fabrik hieraus bei schwacher Konjunktur oder anhaltender bedrückter Lage des gesamten Gewerbes auch Nachteile gegenüber dem Handwerk erwachsen können, da sie bei ihren fast gleichbleibenden fixen Kosten geringere Ausweichmöglichkeiten hat. Der Handwerksbetrieb kann die untere Verkaufsgrenze flüssiger halten, da der mitarbeitende Meister dann seine persönlichen Ansprüche einschränkt.[36] Wegen des Mangels an kaufmännischer Bildung und dem Fehlen kalkulatorischer Kenntnisse weiß allerdings der Handwerker in den meisten Fällen gar nicht, wo die untere Grenze für seine Erzeugnisse liegt.

Der von vielen Nationalökonomen vertretene Standpunkt, das Handwerk habe die Qualitätsproduktion für sich reserviert, kann im Töpfergewerbe nicht aufrecht erhalten werden. Auch die Fabriken stellen Qualitätswaren her, die häufig noch sauberer und exakter ausfallen als die freihändig geformten Stücke. Für die Anfertigung schöner Formen und Modelle beschäftigen die Fabriken eigene Kunsthandwerker.

Die Beschreibung der Herstellungstechnik hat gezeigt, daß einer Rationalisierung und Arbeitszerlegung im Töpfergewerbe wenig Raum gegeben ist. Als Beweis dafür mag die Feststellung des Enquete-Ausschusses[37] dienen, wonach 1930 im Töpfergewerbe gegenüber 1913 kaum eine Produktionssteigerung festgestellt werden konnte, obwohl der Rationalisierungsgedanke in Deutschland gerade in der Nachkriegszeit die weiteste Verbreitung gefunden hatte. Wenn auch durch Anwendung des Gieß- und Preßverfahrens neben den gelernten Facharbeitern weniger qualifizierte Arbeitskräfte in den Fertigungsprozeß eingegliedert werden konnten, so blieb doch der Arbeitskostenanteil entscheidender Faktor der Selbstkostengliederung. 1928/29 wurde für die Fabrikbetriebe der Gefäßtöpferei nachstehende Zusammensetzung der Selbstkosten festgestellt:[38]

Rohstoffe	12,9%
Kraft- und Brennstoffe	28,1%
Löhne und Gehälter	36,1%
Soziale Abgaben	2,2%
Steuern	3,3%
Allgemeine Betriebs- und Handlungsunkosten	17,4%
	100%

Entsprechende Prozentzahlen für das Handwerk liegen leider nicht vor, so daß ein Vergleich entfällt. Aber selbst wenn ähnliche Ziffern auch für die Handwerksbetriebe ermittelt worden wären, so könnte denselben nur geringer Vergleichswert zukommen, da die Handwerksmeister ihre eigene Arbeitsleistung meist gar nicht oder nur sehr gering einschätzen. Es darf ohne weiteres angenommmen werden, daß der Personalkostenanteil im

---

36 Enquete-Ausschuß Bd. 13 a. a. O. S. 68.
37 Enquete-Ausschuß Bd. 13 a. a. O. S. 109.
38 Enquete-Ausschuß Bd. 13 a. a. O. 2. Teil S. 136.

Handwerk noch höher liegt als bei der Fabrik. Aus den Ziffern für die Fabriken wird hinreichend klar, daß auch diese Betriebsform im Töpfergewerbe auf die Geschicklichkeit seiner Arbeitskräfte angewiesen ist.

Hier liegt ein weiterer Grund des Niederganges für das gesamte Gewerbe: Der Mangel an geeigneten Nachwuchskräften. Die Anfänge des Ausbleibens guten Töpfernachwuchses reichen in die Zeiten zurück, in denen Engstirnigkeit und mangelnder Weitblick sowie Zunftverfassung und Handwerksordnung einen normalen Ergänzungsprozeß innerhalb des Gewerbes künstlich verhinderten. Auch nach dem Fallen der Bestimmungen der Zunftverfassung trat eine Besserung nicht ein.

An Niedergangsgründen, die sich aus der veränderten Betriebsgestaltung in erster Linie ergeben, bleibt noch der Hinweis auf den Vorsprung der Surrogate, den diese bei dem in Reaktion auf die Massennachfrage eingetretenen Verlagerungsprozeß zur Massenherstellung durch ihre Fabriken besaßen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Gründe für den Niedergang der Gefäßtöpferei entscheidend in der Bedarfsverschiebung liegen, daß dieses Abwenden der Nachfrage aber erst ermöglicht und später beschleunigt wurde durch veränderte Gestaltung der Absatzverhältnisse und des Betriebsablaufes. Die nebenherlaufende Verlagerung innerhalb des Gewerbes von der handwerklichen Fertigung zur Fabrik hat ihre Gründe in der Hauptsache im Massenbedarf und der dadurch hervorgerufenen Massenproduktion.

B. Das Töpfergewerbe als Hersteller von Kacheln.

Einleitung.

Die Kacheltöpferei, deren Sonderbehandlung einleitend begründet worden ist, hat in ihrem Niedergang insofern Berührungspunkte mit der Gefäßtöpferei, als auch bei diesem Zweig des Gewerbes eine Änderung der Bedarfsgestaltung in Form einer Verschiebung zu anderen Heizungsarten ein ausschlaggebender Grund für den Niedergang geworden ist.

Bei Behandlung des zweiten Zweiges des Gewerbes wird unter „Töpfer", darauf sei an dieser Stelle nochmals ausdrücklich hingewiesen, nur der produzierende Handwerker und Fabrikant verstanden, nicht dagegen der Ofensetzer, der sich zwar auch „Töpfermeister" nennt, dessen Tätigkeit sich jedoch auf das Setzen und Reparieren der Kachelöfen und den Handel mit Öfen, Ofenteilen und Zubehör beschränkt.

Die Niedergangsgründe können bei der Kacheltöpferei nach der gleichen Systematik behandelt werden, wie sie bei der Gefäßtöpferei angewandt worden ist. Auch bei der Ofentöpferei haben Änderungen in den allgemeinen Absatz- und Betriebsverhältnissen dazu beigetragen, daß sich die konkurrierenden Industrien in kürzester Zeit derart durchsetzen konnten.

1. Änderungen in der Bedarfsgestaltung.

a) Bedarfsverschiebung.

Der Fortschritt der Technik verbunden mit der rapiden Bevölkerungszunahme in Deutschland schuf auch im Heizungswesen mancherlei Änderungen, die Konzentration der Bevölkerung auf die Städte ließ für die Wärmewirtschaft in den Haushalten eine neue Lage entstehen, die zur

Entwicklung einer Reihe neuartiger Heizungssysteme und -techniken führte. Durch diese wurde der Kachelofen aus seiner bis dahin innegehaltenen unbeschränkten Vormachtstellung verdrängt. Zeitweise schien es, als würde er in seiner Existenz ernsthaft bedroht.

Als Konkurrenten des Kachelofens als häuslichen Wärmespender haben sich folgende Heizungskörper und -systeme herausgebildet:

a) der eiserne Ofen
b) die Zentralheizung
c) die Fernheizung
d) die Gasheizung
e) die elektrische Heizung.

Es sollen nachstehend die hauptsächlichsten Vorzüge wiedergegeben werden, die von den Vertretern jeder Heizungsart immer wieder gegenüber der Kachelofenheizung vorgebracht, somit dieser gleichzeitig als Nachteil vorgeworfen worden sind:

Zu a) Der Eisenofen wärmt den Raum schneller, da Eisen ein besserer Wärmeleiter ist. Die Ausstrahlung der Hitze ist intensiver. Zur Wärmespeicherung wird das Innere des Ofens mit einem Füllschacht ausgestattet. Der Eisenofen nimmt wenig Raum in Anspruch. Er ist transportabel und kann betriebsfertig angeliefert werden. Entscheidend für das Durchsetzen des Eisenofens gegenüber dem Kachelofen sind seine geringen Anschaffungskosten gewesen.

Zu b) Handelt es sich beim Konkurrenten Eisenofen nur um die Wahl eines anderen Heizkörpers — im System bleibt es bei der Einzelheizung —, tritt bei der Zentralheizung ein völlig neues Heizsystem auf. Die Zentralheizungsindustrie nimmt für ihr Erzeugnis in Anspruch, dieses sei bequemer, da es den Mieter der Sorge für den Betrieb und die Instandhaltung der Heizkörper enthöbe. Zentralheizung sei einfach zu bedienen und ungefährlich. Die Heizung von einer im Keller gelegenen zentralen Stelle aus gewährleiste Zeitersparnis und Sauberkeit, weil Kohlen- und Aschetransporte sowie lästige Rauchbildung in den Räumen entfalle. Die Lebensdauer des ganzen Hauses werde durch Zentralheizung erhöht, weil auch die Außenwände durch die Heizungsrohre ständig erwärmt würden. Die Heizkörper könnten an jeder Stelle im Zimmer untergebracht werden, sie nähmen außerdem weniger Platz in Anspruch. Durch Anbringen unter dem Fenster werde die einströmende kalte Luft unmittelbar von der Heizung abgefangen und in erwärmtem Zustand auf die Raumluft übertragen. Dadurch sei die Wärmeentwicklung sehr günstig und hygienisch einwandfrei.

Zu c) Die Fernheizung stellt eine Erweiterung des Prinzips der Zentralheizung dar. Bei ihr wird die Feuerungsstelle nach außerhalb der beheizten Gebäude verlegt. Als ihre Vorzüge werden außer den bereits bei der Zentralheizung genannten die erhöhte Feuersicherheit in den beheizten Gebäuden und die Raumersparnis durch Wegfall des Heizungs-, Kohlen- und Aschekellers sowie eine Reihe weiterer Gründe[39] aufgeführt.

Zu d) Bei der Gasheizung handelt es sich um eine Wärmeerzeugung mittels Strahlung. Die Erwärmung erfolgt in kürzester Zeit. Die Gasheizung ist sauber, bequem einzustellen und in ständiger Betriebsbereitschaft.

---

[39] Oslender, A., a. a. O. S. 1/2.

Zu e) Auch die Heizung von Räumen mit Elektrizität erfolgt im Wege der Strahlung. Sie genießt die gleichen Vorzüge wie die Gasheizung.

Könnte die Kachelindustrie zu diesen Vorteilen der einzelnen Heizungsarten, die gleichzeitig Nachteile des Kachelofens sein sollen, nicht Argumente gegenüberstellen, die für ihr Erzeugnis sprechen, so müßte sich die Verdrängung der Kacheltöpferei in den letzten 40 Jahren, in denen der Kampf mit besonderer Schärfe geführt wird, bereits endgültig zu Ungunsten ihres Erzeugnisses entschieden haben. Daß dem nicht so ist, erklärt sich aus der Tatsache, daß den im einzelnen immer wieder geltend gemachten Vorteilen der Konkurrenten auch erhebliche Mängel und Nachteile bei diesen gegenüberstehen und der Kachelofen nach wie vor große Vorzüge in sich vereinigen kann.

Eine entscheidende Bedeutung beim Gegenüberstellen der Vor- und Nachteile muß der Frage der Kosten jeder Heizungsart beigemessen werden.

Wegen der mit ihrer Einrichtung verbundenen besonders hohen Anlagekosten scheidet deshalb vorerst die Fernheizung, wegen der hohen Unterhaltungskosten die Gas- und elektrische Heizung aus dem Kreis ernsthafter Konkurrenten des Kachelofens aus. Somit verbleiben nur noch die Zentralheizung und der Eisenofen als Surrogatgüter.

Gegenüber dem Eisenofen macht der Kachelofen geltend, daß die Kacheln eine von keiner anderen Heizungsart erreichte Wärmespeicherung gewährleisten. Weiter ist die Oberflächentemperatur des Kachelofens verhältnismäßig niedrig, so daß die Wärme nicht durch Strahlung, sondern fast ausschließlich durch Leitung und Luftzirkulation übertragen wird, eine Wärmeabgabe, die für den menschlichen Körper die bekömmlichste und hygienischste ist.[40]

Der Kachelofen ist im Gegensatz zum Eisenofen für jeden Brennstoff geeignet. An Lebensdauer übertrifft er denselben beträchtlich. Im Brennstoffverbrauch ist er sparsamer, somit auf die Dauer gesehen wirtschaftlicher. Das gefälligere Äußere des Kachelofens gegenüber jeder anderen Heizungsart steht außer Zweifel und wird von niemand bestritten. Trotz der rein heizungstechnisch vorhandenen Vorzüge gegenüber dem Eisenofen hat dieser als Einzelheizung dennoch den stärksten Anteil am Niedergang, weil für ihn stets die geringeren Anschaffungskosten den Ausschlag gaben. Dieses Moment konnte den Bauherrn um so leichter in seiner Entscheidung über den Heizkörper beeinflussen, weil die laufenden Heizungskosten vom Mieter getragen werden müssen. Häufig ist die Ofenwahl bei Neubauten und hier besonders bei den Siedlungsbauten in der Nachkriegszeit auf den eisernen Ofen gefallen, weil von den zur Errichtung des Wohnhauses verfügbaren Mitteln schließlich nur noch soviel zur Verfügung stand, daß die Zimmer mit Eisenöfen ausgestattet werden mußten, auch wenn ursprünglich Kachelöfen vorgesehen waren.

Gegenüber der Zentralheizung hat der Kachelofen nicht nur den Vorzug erheblich geringerer Anlagekosten, sondern als Einzelheizung auch den der größeren Wirtschaftlichkeit, soweit es sich bei den beheizten Räumen um Wohnungen handelt. Die Zentralheizung nimmt dem Mieter die Möglichkeit, seine Wohnräume seinen individuellen Wärmebedürfnissen entsprechend zu erhitzen. Sie nimmt ihm ferner auch die Möglichkeit, Einsparungen am Brennstoffverbrauch vorzunehmen. Dennoch trat die

---

[40] Korrespondenzblatt a. a. O. Jahrgang 1933 S. 37.

Zentralheizung zu Beginn dieses Jahrhunderts einen so großen Siegeszug gegenüber der Einzelheizung in den Großstädten an, daß von einer Bedarfsverschiebung wohl gesprochen werden kann. Die Gründe dafür sind vor allem in den mit zunehmendem Wohlstand steigenden Ansprüchen an die Ausstattung der Wohnungen zu suchen. Die Hausbesitzer glaubten durch Einbau von Zentralheizungen und Umlegung der Heizungs- und Bedienungskosten auf die Mieter auch in den höheren Mieten ein Entgelt für die damit gewährte größere Bequemlichkeit und Sauberkeit erheben zu können.

Die aufgeführten Gründe für das Durchsetzen von Eisenofen und Zentralheizung hätten jedoch nicht ausgereicht, der Kacheltöpferei derartigen Abbruch zu tun, wenn es nicht die Kachelproduzenten im entscheidenden Zeitraum versäumt hätten, geeignete Abwehrmaßnahmen zu ergreifen, die eine Verdrängung in den zu beobachtendem Umfange hätten verhindern können. Dieses Ausbleiben eines organisierten Abwehrkampfes von seiten der Produzenten erklärt sich aus der absoluten Abhängigkeit von einem Handwerkszweig, dem diese den Absatz ihrer Erzeugnisse überlassen mußten, dem Ofensetzerhandwerk.

b) Bedarfssteigerung und -konzentration.

Die starke Bevölkerungsvermehrung in Deutschland führte zu einer entsprechend steigenden Nachfrage nach Wohnraum und daneben einherlaufend nach Heizungskörpern. Zu einer vollständigen Befriedigung des gesteigerten Bedarfes reichte das Töpfergewerbe allein aus technischen Gründen nicht aus, zumal es auf Grund seiner handwerklichen Struktur nicht die Anpassungsfähigkeit besaß, um sein Leistungsvermögen im gleichen Verhältnis zu steigern. Schon aus diesem Grunde mußte ein Teil des neuauftretenden Bedarfes an die Konkurrenzindustrien abgegeben werden. Diesen kam außerdem die zunehmende Verstädterung zugute, da die errichteten Großwohnungen und immer höher gebaute Wohnpaläste die Vorteile der Zentralheizung erst ins rechte Licht rückten und auf der anderen Seite die Errichtung von Mietskasernen für den Eisenofen wegen dessen größerer Billigkeit sprach.

2. Änderungen in der Absatzorganisation.

Hatte ursprünglich der Töpfer, der sich mit der Herstellung von Ofenkacheln befaßte, auch gleichzeitig die Zusammensetzung des Ofens auszuführen, so trat hierin schon in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Änderung ein, als mit stärker werdender Nachfrage die Herstellung der Kacheln erstmalig von Fabriken übernommen wurde. Von diesem Zeitpunkt an konzentrierten sich die Hersteller standortmäßig in der Nähe des Rohstoffes. Velten und Meißen entwickelten sich zu den Hauptzentren der Kachelproduktion. Dadurch trennte sich die Kacheltöpferei von den Stätten der Hauptnachfrage. Die handwerkliche Tätigkeit des Ofenaufstellens löste sich von der Herstellung und orientierte sich als Ofensetzergewerbe zum Baugewerbe hin.

Für die Hersteller der Kacheln bedeutete diese Entwicklung, die nach Verkündigung der Gewerbefreiheit einsetzte, daß sie sich damit in die Abhängigkeit der Ofensetzer begaben, die als Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten treten. Hierin liegt ein entscheidender Grund für den Niedergang der Kacheltöpferei deshalb, weil die industrialisierte

Herstellung sich nicht genügend gegen die Rückständigkeit der handwerklichen Ofensetzer schützen und wehren kann. Sie kann ihren Erzeugnissen noch so schönes Aussehen, noch so hohe Qualität verleihen, letzten Endes entscheidet für den Absatz allein der Aufbau, die Heizwirkung des Ofens, und auf diese hat der Produzent keinen direkten Einfluß mehr. Während alle konkurrierenden Industrien bei Ausbau ihrer Heizkörper und deren Propagierung das Hauptaugenmerk auf die feuerungstechnischen Verbesserungen legten, glaubten die Ofensetzer immer noch, die Werbung für den Kachelofen allein mit dem Hinweis auf dessen äußere Schönheit und ästhetischen Vorzüge betreiben zu können. Dadurch hatten die Surrogate bereits einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen, als sich das Ofensetzergewerbe, durch Initiative der von diesem Rückstand am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Produzenten angehalten, daran machte, seine Erzeugnisse auch feuerungstechnisch den neuen Erkenntnissen anzupassen. Die Einwirkung auf das Ofensetzerhandwerk wurde durch die Tatsache erschwert, daß diese von einem verminderten Kachelofenabsatz nicht so stark betroffen werden wie die Produzenten, weil sie neben der Aufstellung von Kachelöfen und dem Handel mit diesen Heizkörpern auch noch Eisenöfen vertreiben, für deren Aufstellung ihre Hilfe ebenfalls benötigt wird.

Die Eisenofen- und Zentralheizungsindustrie tritt als Hersteller meist selbst mit den Vertretern der Nachfrage in Berührung und kann geschultes Verkaufspersonal einsetzen, welches den als Konkurrenten auftretenden Ofensetzern weitaus überlegen ist.

In Erkenntnis der ihnen aus der Abhängigkeit erwachsenden Nachteile haben die Kachelhersteller zwar mehrfach Versuche unternommen, den Absatz ihrer Erzeugnisse selbst zu übernehmen, scheiterten früher jedoch stets an den Widerständen der handwerklichen Organisationen und der Gewerkschaften.

Nachteilig für die Produzenten wirkte sich auch der Wandel in der nachgefragten Ofenform aus. An die Stelle der früheren Prunköfen riesigen Ausmaßes traten Ofenformen, die dem Wärmebedürfnis des zu beheizenden Raumes genau angepaßt sind. Hierzu zwang neben den neuen heiztechnischen Erkenntnissen allein schon der Raummangel in Neubauten. Die Folge mußte für die Produzenten selbst bei gleichbleibender Nachfrage nach Öfen ein verringerter Bedarf an Kacheln sein.

Bei veränderten Absatzbedingungen spielte weiter die schlechte Verkehrslage eines der Hauptstandorte der Kachelherstellung, die Lage von Velten, eine nicht unbedeutende Rolle. Velten wurde erst im Jahre 1893 an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

Schließlich muß bei Untersuchung der Niedergangsgründe infolge veränderter Absatzbedingungen auch berücksichtigt werden, daß die Hauptabsatzgebiete für den Kachelofen in Deutschland in erster Linie in Nord-, Ost- und Mitteldeutschland sowie zum Teil in Süddeutschland liegen, während im Westen des Reiches der Eisenofen vorherrscht. Die Gründe hierfür sind darin zu sehen, daß der Westen einmal von den Hauptstandorten der Kachelherstellung am weitesten entfernt liegt, dann auch weil dort Eisen und Kohle hinreichend zur Verfügung standen, um dem Eisenofen mit seinem zunächst erheblich größeren Brennstoffverbrauch Eingang in die Haushalte zu verschaffen. Daraus erklärt sich, daß das Ofensetzergewerbe im Westen des Reiches nur sehr dünn besetzt ist. Als sich die mit fortschreitender Industriealisierung Deutschlands im vorigen Jahrhundert einsetzende Zusammenballung der Bevölkerung an den Industrie-

standorten des Westens vollzog, fehlten hier die Pioniere für das Töpfergewerbe, die bei der parallel verlaufenden gesteigerten Nachfrage nach Heizkörpern dem Kachelofen Absatzmöglichkeiten schaffen konnten. Demgegenüber hatten die bisherigen Absatzgebiete, in denen sich der Kachelofen größtenteils behaupten konnte, nur geringen Anteil an der Bedarfssteigerung. Die im alten Absatzbereich auftretende Mehrnachfrage blieb insgesamt hinter dem Vorkriegsstand zurück, da die durch den Krieg verloren gegangenen Gebiete im Osten und Südosten des Reiches bis 1914 fast ein Drittel der gesamten deutschen Kachelofenproduktion aufgenommen haben[41] und fast völlig für den Absatz verloren gingen.

Im Anschluß daran bleibt zu sagen, daß auch die starke Schrumpfung des Exports von Kachelwaren nicht ohne Rückwirkungen auf das gesamte Herstellungsgewerbe bleiben konnte.

3. Änderungen in der Betriebsgestaltung.

Der Produktionsgang bei der Herstellung der Ofenkacheln unterscheidet sich kaum von dem bei der Gefäßtöpferei. Der wesentliche Unterschied besteht allein darin, daß die Töpferscheibe keine Verwendung findet, da die Kacheln nicht gedreht werden können. Da es sich bei der Kachelherstellung um die Fabrikation einer nur beschränkten Anzahl von Kachelformen und -größen handelt, mußte hier die Formgebung von Hand schon sehr früh einer Formung mit Hilfe von Schablonen und Kachelpressen weichen.

Zwei Zweige werden bei der Kachelherstellung unterschieden. Die Schmelzkachel- und die Schamottekachelproduktion, deren Unterschiede lediglich im Rohstoff der Kachel liegen.

Die Schmelzkachelfabrikation hat ihren Hauptsitz in Velten, die Schamottekachelherstellung in Meißen.

Die Schmelzkacheln erhalten bei der Zubereitung einen Zusatz von Schlämmkreide oder Mergel. Die Schmelzglasur ist undurchsichtig. Die Formgebung erfolgt in den Fabriken mit der Kachelpresse, nur in kleinen Betrieben noch mit der Hand.

Die Tone der Schamottekacheln werden mit Schamotte gemischt. Die Glasur ist eine Bleiglasur, die durchsichtig ist. Da der Kachelton sehr unansehnlich ist und durch die Glasur zu sehen wäre, wird die Oberfläche der geformten Kachel mit einer dünnen Schicht, einer besseren, weißen Masse, der sogenannten Vorformmasse überzogen, auf die die Glasur aufgetragen wird. Wegen der Vorformmasse ist die Benutzung von Pressen bei der Herstellung nicht möglich, die Schamottekacheln, bekannt als „altdeutsche Kacheln", müssen mit der Hand geformt werden. Die Arbeitsleistung erreicht dadurch nur $^1/_3$ der täglichen Leistung an der Kachelpresse.

Aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit werden sowohl in Velten als auch in Meißen beide Zweige der Kachelherstellung nebeneinander betrieben.

Obwohl in den Fabriken bei der Masseaufbereitung und Formgebung Maschinenkraft nutzbar gemacht wird, haben die Löhne auch bei der Kacheltöpferei nach wie vor den größten Anteil an den Selbstkosten.

---

41 Enquete-Ausschuß a. a. O. Bd. 13 S. 212.
42 Lüdtke, A., a. a. O. S. 91.

1928/29 betrugen die prozentualen Anteile in der Kachelofenfabrikation lt. Ermittlungen des Enquete-Ausschusses[43]:

Rohstoffe	18%
Hilfsstoffe	7%
Brennstoffe	16%
Löhne	40%
Kapitalverzinsung	10%
Sonstige Unkosten	9%
	100%

1913 machen die Löhne ebenfalls 40% aus[44], und auch Ende 1933 war keine wesentliche Abweichung von diesen Prozentsätzen festzustellen. Sie betrugen lt. Ermittlungen des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit[45] 38,1%. Diese Ziffern werden verständlich, wenn man sich vor Augen führt, daß sich dieselben für den gebrauchsfertig errichteten Kachelofen verstehen, worin auch die fast ausschließlich aus Arbeitslohn bestehenden Ofensetzerarbeit enthalten ist.

Auch bei der veränderten Betriebsgestaltung macht sich die Abhängigkeit der Hersteller vom Ofensetzerhandwerk schwerwiegend bemerkbar. Während sich die Fabrikanten der konkurrierenden Heizungsindustrien die weitestmögliche wissenschaftliche Durchdringung ihrer Herstellungsweise angedeihen sein ließen und sich um eine ständige technische Vervollkommnung der Erzeugnisse bemühten, um den Kachelofen aus dem Felde zu schlagen, suchten sich die Kachelofenproduzenten ihren Anteil auf dem ständig weiter schrumpfenden Absatzmarkt durch Niederkonkurrieren der Mitbewerber zu erhalten. Dabei wurden die von Wissenschaft und Technik entwickelten innerbetrieblichen Verbesserungsmöglichkeiten meist stark vernachlässigt. Bei der vom RKW veranstalteten Untersuchung der Selbstkostenverteilung in der Kachelofenindustrie wurde festgestellt, daß in kaum 10% der Fabriken ein Kalkulations- und Abrechnungswesen zur Aufdeckung der Selbstkosten der Betriebe besteht. Die Folge war der finanzielle Zusammenbruch einer Reihe von Unternehmen infolge verfehlter Preispolitik. Kostenverteuernd für jeden Betrieb, ob in Meißen oder Velten, muß sein, daß diese an beiden Orten sowohl Schmelz- als auch Schamottekacheln herstellen, obwohl die jeweiligen Tonvorkommen bei der Veltener Kachelindustrie für die alleinige Herstellung von Schmelzkacheln, bei der Meißener von Schamottekacheln geeignet sind.

Obwohl sich die Art des Fabrikates zu einer horizontalen Konzentration und Serienherstellung durchaus eignet, bestanden noch im Jahre 1933 7 verschiedene Gruppen von Fabrikaten, die ihrerseits wiederum Unterteilungen aufwiesen.[46] Durch die Herstellung eigener Fabrikateformen und -größen wollte jeder Fabrikant erreichen, daß der Ofensetzer bei nötig werdenden Nachbestellungen auf seine Kacheln angewiesen war. Der tatsächlich damit erzielte Erfolg war jedoch, daß eine Fabrik, um konkurrenzfähig zu bleiben, eine ganze Reihe verschiedener Fabrikategrößen herstellen mußte, wodurch verstärkte Rationalisierung des Fabrikationsablaufes unmöglich wurde. Hierüber geben für 1933 nachstehende Zahlen Aufklärung:

---

43 Enquete-Ausschuß Bd. 13 2. Teil S. 136 a. a. O.
44 Gebhardt, H., a. a. G., S. 136.
45 Neumayer, W., a. a. O., Anlage.
46 Lüdtke, H., a. a. O., S. 69.

Es wurden hergestellt

	1	2	3	4	5	6	
in	35	23	25	27	10	3	Fabriken,

die dem Verband Deutscher Kachelofenfabrikanten angeschlossen waren.

Unter Hinzurechnung der Untergruppen produzierten einzelne Fabriken bis zu 12 Fabrikaten. Berücksichtigt man weiter, daß die Vielzahl verschiedener Teile sich auch nach Muster und Farbe unterscheiden, so wird verständlich, wie zersplittert die Fabrikation und damit auch die Lagerhaltung im Gewerbe ist.[47]

Demgegenüber wird der bei gleichem Heizwert in der Anschaffung um 15 bis 25%, in Berlin wegen der sehr hohen Ofensetzerlöhne sogar um 20 bis 40% billigere Eisenöfen in Großbetrieben serienmäßig in einer beschränkten Anzahl von Typen hergestellt und dabei eine immer größere Vervollkommnung des Fabrikationsganges angestrebt, werden die Heizkörper der Zentralheizung in wenigen Modellen maschinell produziert.

Die veränderte Betriebsgestaltung hat also in der Kachelherstellung weniger eine Verdrängung des Handwerks durch die Fabrik vollzogen als vielmehr eine fabrikationstechnische Rückständigkeit des ganzen Gewerbes durch Nichtanwendung der technischen Fortschritte entstehen lassen.

4. Kostenvergleich.

Ein Kostenvergleich der Kachelerzeugnisse nach Handwerk und Fabrik ist nicht durchführbar, weil von den wenigen noch vorhandenen handwerklichen Produzenten geeignetes Material nicht beschafft werden konnte, das eine Gewähr für Richtigkeit der Vergleichsbasis geboten hätte.

Bei Durchführung eines Kostenvergleiches der verschiedenen Heizungsarten mit dem Kachelofen, wie er in diesem Rahmen angestellt werden soll, muß zuvor festgestellt werden, daß die vorhandenen Unterlagen, je nachdem, von welcher Seite sie vorgebracht werden, stark propagandistisch aufgebauscht sind, so daß die Herausstellung objektiv gesehener Ziffern große Schwierigkeiten bereitet.

In einer Berechnung aus dem Jahre 1928 ermittelt der als Heizungsingenieur einen Namen besitzende H. Barlach als Anschaffungspreis für die verschiedenen Heizungskörper unter gleichen Voraussetzungen (Einfamilienhaus von 300 cbm Nutzraum in Berlin)[48]

	Herstellungspreis
für Warmwasserheizung	RM 1 560,—
Etagenwarmwasserheizung	„ 1 320,—
eisernen Qualitätsofen	„ 420,—
Kachelofen-Einzimmerheizung	„ 930,—
Kachelofen-Mehrzimmerheizung	„ 840,—

Dagegen betragen die Heizkosten im gleichen Nutzraum bei Annahme eines Kokspreises von RM 2,— je 50 kg bei:

	Ausnutzungsgrad des Brennstoffes:	Heizkosten für 200 Heiztage:
Warmwasserheizung	50%	RM 240,—
Etagenwarmwasserheizung	60%	„ 200,—
eisernem Qualitätsofen	65%	„ 200,—
Kachelofen-Einzimmerheizung	70%	„ 172,—
Kachelofen-Mehrzimmerheizung	70%	„ 172,—

[47] Neumayer, W., a. a. O. S. 11

[48] Keramische Rundschau a. a. O. 1928 Nr. 2.

Aus diesen Ziffern wird die Richtigkeit der Ausführungen klar, wonach der Eisenofen in der Anlage zwar die billigste Heizungsart darstellt, der Kachelofen auf die Dauer gesehen aber die wirtschaftlichste Form der Zimmerheizung bedeutet. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich bei dem der Berechnung zugrunde gelegten Kachelofen um einen bereits mit allen feuerungstechnischen Verbesserungen ausgestatteten Ofen handelt, die Anpassung des Kachelofens an diese ständig vervollkommneten Erkenntnisse aber erst erfolgte, als alle anderen Systeme bereits einen beträchtlichen Vorsprung auf dem Absatzmarkt in dieser Hinsicht verzeichnen konnten.

Abschließend kann aus dieser ziffernmäßigen Gegenüberstellung gefolgert werden, daß sich der Niedergang der Kacheltöpferei nicht aus Gründen einer tatsächlichen Unterlegenheit ihrer Erzeugnisse, sondern aus in der Struktur des Gewerbes liegenden Ursachen erklären läßt.

III. Der Verlauf des Niederganges.

Im Anschluß an die Untersuchung der Gründe des Niederganges des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe soll gezeigt werden, wie der Verdrängungsprozeß im behandelten Zeitraum verlaufen ist. Da diesem Zeitraum im Rahmen der vorliegenden Arbeit künstliche Grenzen gesetzt sind, kann nicht der gesamte Ablauf des Niedergangs, der lange vor 1875 einsetzte, dargestellt werden. Zum besseren Verständnis sollen aber einleitend die hauptsächlichen Entwicklungstendenzen der vor 1875 liegenden Zeit kurz umrissen werden. Um ein Bild von der Bedeutung der Töpferei zu geben, wird an den Anfang ein Abriß der Geschichte des Gewerbes gestellt werden.

Die Beschreibung des Verlaufes des Niedergangs erfolgt durch Aufteilung des Zeitraumes unserer Betrachtung in eine Reihe von Perioden, für deren Abgrenzung weitgehend die Jahre der Gewerbezählungen und politische und wirtschaftliche Ereignisse entscheidend waren.

Während bei der statistischen Feststellung der Verdrängung lediglich die Ziffern für das Töpfergewerbe selbst wiedergegeben worden sind, sollen bei der Verfolgung des Verlaufs auch zahlenmäßige Nachweise für die Surrogate gegeben werden, soweit die Aufteilung der Gewerbezählungen solches zuläßt.

Die bei Entwicklung der Gründe des Niedergangs vorgenommene Trennung in Gefäß- und Kacheltöpferei kann bei Beobachtung des Verlaufs nicht beibehalten werden, da sich einmal die Trennung erst allmählich vollzogen hat und zum anderen die Übersichtlichkeit der Beschreibung unter einer derartigen Scheidung leiden müßte.

Die Darstellung des Verdrängungsverlaufs bereitete einige Schwierigkeiten, weil die vorhandene Literatur fast ausschließlich technologischer oder kulturgeschichtlicher Art ist, nationalökonomisch jedoch fast völlig fehlt.

1. Kurzer Abriß der Geschichte des Töpfergewerbes.

Die früheste urkundliche Erwähnung einer keramischen Tätigkeit in Deutschland liegt um die Wende des 13. Jahrhunderts. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts taucht in der Sprache erstmalig der Name „Töpfer" und „Kachel auf.[49] Geläufig waren die Bezeichnungen „Eulner" und „Hafner",

[49] Tonwaren-, Ofen- und Töpferzeitung a. a. O. 1914 S. 24.

wobei erstere sich mit der Herstellung von Steinzeugwaren und letztere mit der Erzeugung des Irdengeschirrs befassen. Die Fabrikate waren meist Kannen und Krüge, sowie Geschirr für den Haushalt. Aus der Tatsache, daß die Herstellung die bekannte Nachfrage der Handwerker überstieg, entwickelte sich sehr bald der Handel mit den Erzeugnissen, der vom Handwerker selbst betrieben wurde. Er zog mit seinen Produkten von Messe zu Messe, Ausschußware wurde vom Hausierer übernommen. Eine Entwicklung des Handwerks verhinderten die strengen Zunftschranken. So waren für Bunzlau, wo das Töpfergewerbe um 1550 entstand, bis weit ins 18. Jahrhundert hinein nur 5 Töpfereien zugelassen. Im Rheinland setzte sich im 15. und 16. Jahrhundert langsam das Steinzeug durch und verdrängte die Irdenware. Im 16. und 17. Jahrhundert erlebte das Töpferhandwerk in Deutschland seine höchste Blüte. Neben der Herstellung von Geschirr, Kannen und Krügen befaßten sich die Töpfer auch mit der Kachelfabrikation. Der Kachelofen fand im 13. Jahrhundert Verbreitung und verdrängte allmählich den bis dahin als Wärmespender allein herrschenden Kamin, dessen Brennstoffausnutzung zu gering war. Künstlerische Bedeutung erlangte der Kachelofen im 15. Jahrhundert, als das punkliebende Zeitalter der Renaissance immer neue Formen und Farben schuf. Auf der Höhe seiner Bedeutung war er im beginnenden 17. Jahrhundert, als er keine ernsthafte Konkurrenz in der Wohnungsbeheizung hatte. War die Geschichte der Keramik in Deutschland zunächst nur eine Geschichte des Töpfergewerbes, so trat hierin eine Änderung ein, als es dem Meißener Alchimisten Böttger im Jahre 1709 gelang, weißes Porzellan nachzuerfinden. Mit diesem Zeitpunkt entstand dem Töpfergewerbe der erste mächtige Konkurrent, da die Fürsten im Absatz des Porzellans eine Einnahmequelle für sich sahen. Sie gründeten Manufakturen, statteten diese von vornherein mit allen Vorzügen kapitalistischer Betriebsweise aus und betrieben die Verbreitung mit allen staatlichen Machtmitteln. Die Verdrängung des Handwerks durch die Fabriken innerhalb des Gewerbes begann mit Verkündigung der Gewerbefreiheit im Jahre 1810.

2. Entwicklungstendenzen vor 1875.

Mit der Erweiterung des Verkehrsgebietes durch die Eisenbahnen setzte in Deutschland die Umbildung zu einem Industriestaat ein. Das Töpferhandwerk konnte der einsetzenden Bedarfskonzentration wegen seiner Gebundenheit an Rohstoff und Brennstoff nicht folgen. Die dem Handwerk anhaftende Schwerfälligkeit vermochte das erweiterte Absatzgebiet nicht zu erschließen. Mit steigendem Wohlstand wuchs die Nachfrage nach besseren Erzeugnissen. Porzellan und Steingut gewannen an Beliebtheit. Emaillegeschirr war schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt, spielte aber in der Verwendung noch keine Rolle. Es wurde seit seinem Aufkommen fabrikmäßig hergestellt. Der Zweig der Kacheltöpferei, der sich allmählich aus technischen Gründen abspaltete, organisierte sich zuerst fabrikmäßig. 1836 wurde in Velten die erste Ofenfabrik gegründet. Die eisernen Öfen machten seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts den Kachelöfen Konkurrenz, nachdem man von der bis dahin ausschließlichen Holzfeuerung zur Kohleheizung gekommen war. Die Verbreitung der Zentralheizung, die in Deutschland als Spezialerzeugnis zuerst in der 1843 gegründeten Fabrik in Kaufbeuren hergestellt wurde, begann um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Behörden die Zentralheizung in ihren Gebäuden in steigendem Maße bevorzugten.

Im Absatzbereich spielte der seit Mitte des Jahrhunderts stärker hervortretende Verkehr mit dem Ausland eine Rolle. Von den Exportländern für die Gefäßtöpferei hatte Amerika den größten Anteil, 1869 wurden an Westerwälder Töpferwaren noch 4 400 000 Stück im Werte von M 425 000,— exportiert.[50] Der Export nach Österreich wurde durch den österreichischen Zolltarif von 1852 erheblich eingeschränkt.

Die Kacheltöpfer setzten ihre Erzeugnisse in erster Linie an die nord- und osteuropäischen Staaten, hier insbesondere Rußland, ab.

Hinsichtlich der Betriebsgestaltung verlor das Handwerk stetig und sprunghaft an Boden, weil es in seiner inneren Verknöcherung und mangelnden Anpassungsfähigkeit, mit der es von Zunftzeiten her bis ins 19. Jahrhundert hinein belastet war, die veränderten Verhältnisse, die eine beginnende Umgestaltung vom Agrar- zum Industriestaat schuf, nicht zu deuten verstand. Als Beispiel der hieraus resultierenden Niedergangserscheinungen mag dienen, daß in der pfälzischen Töpferei in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts noch 217 Töpfermeister tätig waren, deren Zahl bis 1861 bereits auf 141 zurückgegangen war.[51]

Bei dieser Schrumpfung spielte bereits der Nachwuchsmangel eine bedeutsame Rolle.

3. Die Periode von 1875—1895.

In der ersten Periode des Untersuchungszeitraumes tritt der Niedergang zahlenmäßig am stärksten in Erscheinung. 1875 betrug der Anteil des Handwerks noch 95% der Betriebe und 59,3% der Beschäftigten. 1895 war er bei den Betrieben zwar nur auf 84% gesunken, bei den Personen machte er aber nur noch 32% aus. Während in Deutschland die gesamte Industrie aufblühte, ging das Töpfergewerbe auch als Ganzes gesehen bereits zurück. 1895 hatte es gegenüber 1875 44% seiner Betriebe und 2,8% der Beschäftigten eingebüßt.

Die aus Kriegsentschädigungen nach 1871 ins Land geflossenen 4 Milliarden Mark gaben der deutschen Wirtschaft die bis dahin noch fehlende nötige Kapitalunterlage zur Durchführung einer Industrialisierung in dem zu beobachtenden Umfange. Mit Aufblühen des wirtschaftlichen Lebens in der „Gründerperiode" und Konzentration der Nachfrage auf die Städte entstand eine Geschmacksverfeinerung, welcher das Töpfergewerbe mit seinen einfachen Formen nicht gewachsen war. Sie führte zu einer Aufwärtsentwicklung der Porzellan- und Steingutindustrie in verstärktem Rahmen.

1875 umfaßten diese Industrien — vom Statistiker noch zusammen erfaßt — 1354 Betriebe mit 24 464 Personen. Auf die Fabriken entfielen davon zwar nur 232 Betriebe. In diesen waren aber 22 769 Personen = 93,0% aller Beschäftigten tätig. 1882 wies die Porzellanindustrie allein bereits 2033 Betriebe mit 22 915 Personen, die Steingutindustrie 123 Betriebe mit 9411 Beschäftigten auf, die 1895 auf 35 913 Beschäftigte beim Porzellan und 11 342 beim Steingut angestiegen waren, welche sich auf nur 1621 bzw. 89 Betriebe verteilten.

Wenn auch eine unmittelbare Gegenüberstellung dieser Ziffern mit denen des Töpfergewerbes wegen Fehlens einer einheitlichen Vergleichsbasis nicht möglich ist, so darf dennoch angenommen werden, daß von der um

---

50 Schneider, G., a. a. O. S. 72.

51 Kachel- und Töpferkeramik a. a. O. 1930 S. 144.

93,0% gestiegenen Beschäftigtenziffer ein großer Teil der Personen in denjenigen Zweigen der betreffenden Industrien tätig ist, die dem Töpfergewerbe die ersten gefährlichen Konkurrenten wurden.

Die Versuche vor allem der Bunzlauer Töpfer, mit ihrem Haushaltsgeschirr wenigstens die minderbemittelten städtischen und ländlichen Haushalte allein zu beliefern, waren zum Scheitern verurteilt, als die Emaillegeschirrfabrikanten als Konkurrenten auf dem Markt erschienen und ihre Erzeugnisse weit billiger anboten.

Auch den Kannenbäckern des Westerwaldes brachten die Jahre nach der Reichsgründung große Verluste. Ihre Zahl verringerte sich in kürzester Zeit um $^2/_5$, die der Erzeugnisse um ½ des bisherigen Umfanges.[52]

Indem sich in dieser Zeit das allgemeine Interesse in erster Linie auf den technischen Fortschritt konzentrierte, mußte auch das Verständnis für den eigenartigen künstlerischen Wert der Töpfererzeugnisse verloren gehen. Der Zeitgeist kam einer Uniformierung des Bedarfs entgegen.

In dieser Periode setzten sich Eisenofen und Zentralheizung erstmalig in großem Rahmen durch. Diese wegen ihrer technischen Neuartigkeit, ihrer Eignung für die städtischen Großwohnungen und ihrer Propagierung als moderne Heizmittel für die „besseren" Kreise, jene wegen der Möglichkeit des fertigen Aufstellens und der geringeren Anschaffungskosten. Die Zentralheizungsindustrie stieg von 65 Betrieben mit 1064 Beschäftigten im Jahre 1875 bis zur Zählung von 1895 auf 130 Betriebe mit 3052 Personen. Der städtische Ofensetzer hatte sich mittlerweile als selbständiger Gewerbetreibender vom Töpfergewerbe freigemacht. 1875 wurden 973 Betriebe mit 1242 Personen gezählt. 1895 waren es bereits 5844 Betriebe mit 13 852 Beschäftigten geworden. Zweifellos befanden sich unter diesen Handwerkern eine große Zahl solcher, die ursprünglich produktiv tätig gewesen waren.

Der Absatzbereich der Töpferwaren wurde immer mehr eingeengt, da das Handwerk sich den Anforderungen der modernen Verkehrswirtschaft nicht gewachsen zeigte. Die Porzellanindustrie war nicht rohstofforientiert, da die wichtigsten Rohmaterialien Kaolin und Feldspat ohnehin eingeführt werden mußten. Auch die Emailleblechfabrikation konnte am Ort verstärkt auftretender Nachfrage errichtet werden.

Stärkste Rückschläge erlitt das Töpfergewerbe, als eine Reihe der wichtigsten Exportländer Maßnahmen gegen die Einfuhr deutscher Tonwaren ergriff. 1880 wurde die österreichische und russische Grenze gesperrt. 1892 belegte Amerika auf Grund der Mac-Kinley-Bill die Waren mit einem Einfuhrzoll von 60%, wodurch der Export dorthin fast völlig lahm gelegt wurde.

In die geschilderte Periode fällt auch die Umstellung innerhalb des Töpfergewerbes auf die fabrikmäßige Betriebsweise. Eine Einsparung an Arbeitskräften wurde hierbei aber nur in geringem Umfange erzielt.

Entscheidender für den Niedergang war die aus der geringen Möglichkeit einer Arbeitszerlegung erwachsene Abneigung gegen die Lehrlingshaltung, die sich in einem immer stärker in Erscheinung tretenden Nachwuchsmangel auswirkte.

Als Gründe für den Nachwuchsmangel müssen die nachstehenden als entscheidend angesehen werden:

Der Handwerksmeister hielt nur ungern Lehrlinge, da er den Lehrling mangels anderer Beschäftigungsmöglichkeit schon sehr bald an die Töpfer-

[52] Schr. des VfS. a. a. O. Bd. 62 S. 402.

scheibe stellen mußte und vor dem Schaden zurückscheute, den ihm die Lehrlinge an dem zerbrechlichen Werkstoff anrichteten.[53] Eine Ausnutzung dieser billigen Arbeitskräfte, die in einer Reihe von Gewerben zu der unliebsamen Erscheinung der Lehrlingszüchtung führen konnte, ist bei der Art der Arbeit im Töpfergewerbe nicht möglich. Die Gesellen ihrerseits waren bei der schlechten Lage ihres Berufes froh, keinen neuen Konkurrenten heranziehen zu brauchen. Beim Fehlen entsprechender Gesetzgebung war der Meister nicht dagegen geschützt, daß der Lehrling, sobald er etwas gelernt hatte, das Lehrverhältnis eigenmächtig löste und in die Fabriken abwanderte, die ihm bessere Verdienstmöglichkeiten boten.

Neben den Gründen, die den Nachwuchsmangel aus Widerständen von Seiten des Lehrmeisters erklärlich machten, verursachte andererseits die Besetzung von Lehrstellen Schwierigkeiten, weil die Töpfertätigkeit als gesundheitsschädigend galt. Die Verwendung von Bleiglasuren für Irdenwaren war mit der Gefahr der Erkrankung an Bleikolik verbunden. Die immer schlechter werdende Gesamtlage des Gewerbes sprach bei der Berufswahl weiterhin gegen das Töpferhandwerk. In Erkenntnis der mit dem Rückgang der Nachwuchskräfte drohenden Folgen versuchte man gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch Gründung keramischer Fachschulen u. a. in Bunzlau und Höhr (Westerwald) dieser Erscheinung abzuhelfen. Die Frequenzziffern dieser Schulen lassen jedoch bisher keine nennenswerte Änderung der Lage erwarten.

Die Porzellan- und Steingutindustrie gingen dazu über, ihre Erzeugnisse fast ausschließlich mit Hilfe von Schablone, Gieß- und Preßverfahren zu formen, während die Emailleblechwaren in der Walzenpresse serienmäßig fabriziert wurden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich in der Periode von 1875 bis 1895 im Töpfergewerbe als Ganzes nur ein geringer Verlust an Beschäftigten zeigt, das handwerkliche Übergewicht jedoch verschwindet. Die Konkurrenzindustrien erleben im Rahmen des allgemeinen wirtschaftlichen Anstieges eine große Aufwärtsentwicklung.

4. Die Periode von 1895 bis zum Weltkrieg.

Die Abgrenzung dieser Periode weicht zwar von dem Zeitpunkt der Gewerbezählung ab, die zahlenmäßigen Nachweis über den Verlauf des Niedergangs geben soll, mußte aber so gewählt werden, weil mit dem Beginn des Weltkrieges völlig neue Entwicklungstendenzen Platz greifen, die eine Sonderbehandlung erfordern. Trotz dieser Abweichung können die Ziffern der Erhebung von 1907 bedenkenlos herangezogen werden, weil sich die Tendenzen, die in diesen Ziffern ihren Niederschlag finden, bis zum Ausbruch des Weltkrieges unverändert fortsetzen.

Die Periode von 1895 bis 1914 umfaßt den Abschnitt glänzendsten wirtschaftlichen Aufstiegs. Deutschland hatte seine Umwandlung in einen Industriestaat vollendet. Steigende Weltgeltung nach Außen, steigender Wohlstand nach Innen, fortgesetzte Erweiterung und Verfeinerung des gewerblichen Produktionsapparates mit Hilfe einer unablässig fortschreitenden Technik sind die kennzeichnenden Merkmale dieses Zeitabschnittes.[54] Die Zusammenballung der ständig weiter ansteigenden Bevölkerung in den

[53] Schr. des Pfs. Bd. 62 a. a. O. S. 101.
[54] Häußer, K. a. a. O. S. 152.

Großstädten hatte beträchtlich zugenommen. 1910 wohnten von der Gesamtbevölkerung bereits 22,9% in Großstädten, 38,6% in Klein- und Mittelstädten und nur 38,5% in Landgemeinden, während 1875 noch 60,9% in Landgemeinden, 32,8% in Klein- und Mittelstädten und nur 6,3% in Großstädten lebten.[55] Bedarfssteigerung und -konzentration liefen somit parallel zueinander. Bei derartiger Aufwärtsentwicklung muß der Stillstand eines Gewerbes, dessen Erzeugnisse zu den lebensnotwendigen Gütern gehören, bereits Rückgang bedeuten. Das Töpfergewerbe verliert aber auch absolut an Boden. Die Zahl der Betriebe geht von 1895 bis 1907 um 38,4%, die der Personen um 7,3% zurück. Bis 1914 muß bei gleichbleibender Entwicklung das Verhältnis noch ungünstiger geworden sein. Die Tendenzen innerhalb des Gewerbes kennzeichnet der Rückgang des Anteils der Handwerker, die von ihrem Prozentsatz an der Gesamtzahl der Betriebe 7%, an der Zahl der Beschäftigten gar 12% einbüßen. 1907 sind von den im Töpfergewerbe Tätigen nur noch 20% in Handwerksbetrieben beschäftigt. Dagegen steigt der Anteil der Großbetriebe von 32,2% auf 41,5%. Bei der allgemeinen Bedarfssteigerung muß somit die Nachfrage zu den Surrogatgütern abgewandert sein.

Die Steingutindustrie weist gegenüber 1895 einen Zugang von 8172 Beschäftigten = 72,3%, die Porzellanindustrie einen solchen von 15 872 Personen = 44% auf. Die Betriebskonzentration drückt sich bei diesen Industrien darin aus, daß die Steingutfabriken von 1895 bis 1907 nur 3,4%, die Porzellanfabriken 2,3% an Betrieben hinzugewonnen haben.

Im gleichen Zeitraum vollzog sich auch der Vormarsch der Zentralheizung im großen Stile. Die Betriebe wachsen von 133 auf 345, d. h. um 165%, die Zahl der Beschäftigten steigt von 3052 auf 9255, was einem Verhältnis von 203% entspricht. Die Ziffern für die Emaillewarenindustrie und die Eisenofenherstellung lassen sich aus den statistischen Unterlagen leider nicht herausziehen.

Diese statistischen Daten dürften klar erwiesen haben, daß sich die in der ersten Periode beobachteten Erscheinungen der Verdrängung des Töpfergewerbes in der Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Weltkrieges unvermindert fortgesetzt haben.

Zwar gelang es den westerwälder und schlesischen Töpfern, ihren Export zu steigern und dadurch die Zahl der Beschäftigten um 10 bzw. 20,6% zu heben, ihr Anteil am Gesamtexport keramischer Erzeugnisse ging jedoch ständig zurück und bei der sich immer mehr durchsetzenden Flaschenindustrie und dem Emaillegeschirr hatten beide Gebiete keine Möglichkeit, neue Absatzbereiche für ihre Spezialerzeugnisse zu erschließen. Der Export nach den Vereinigten Staaten betrug z. B. bei einer Firma in Höhr 1900 noch 3 070 050,— M.; 1904 war er bereits auf 2 224 950 M. zurückgegangen.

Nachdem Eisenofen und Zentralheizung in der Periode von 1875 bis 1895 dem Kachelofen den Nimbus der Unentbehrlichkeit genommen hatten, begannen sie jetzt, demselben als ernsthafte Konkurrenten bedrohlich zu werden. 1903 gründeten die Kachelhersteller den „Verband Deutscher Kachelofenfabrikanten e. V.", um den Abwehrkampf zu organisieren und um einheitliche Richtlinien in den Preisen und Löhnen aufzustellen. Es ergaben sich aber zunächst noch aus den Kreisen der Her-

[55] Deutsche Wirtschaftskunde a. a. O. S. 9.

steller erhebliche Widerstände gegen diese Zusammenfassung. 1913 waren 53% aller Fabrikanten im Verband zusammengeschlossen.

1908 begannen die Bemühungen der Kachelofenfabrikanten, ihre Erzeugnisse den feuerungstechnischen Verbesserungen, die sich die Konkurrenzindustrien bereits nutzbar gemacht hatten, anzupassen. Die Erkenntnis brach sich Bahn, daß der Kachelofen sich trotz seiner äußeren Vorzüge gegenüber Eisenofen und Zentralheizung nur dann auf die Dauer behaupten kann, wenn er auch in heiztechnischer Hinsicht vollkommen würde. Bei dem geringen technischen Verständnis der meisten Ofensetzer blieben diese Bemühungen aber lange Zeit auf einen kleinen Kreis beschränkt.

Der Werbefeldzug der Zentralheizungsindustrie hatte wohl den Erfolg, daß ihr System allgemein bekannt wurde, die Kostenfrage ließ aber in vielen Fällen von ihrer Anlage Abstand nehmen. 1910 betrug der Anteil der Zentralheizung an allen Berliner Wohnungen erst 4,9%.

Wenn dem Kachelofen zu Beginn des 20. Jahrhunderts sein Absatzgebiet immer stärker eingeengt wurde, obgleich die Zentralheizung erheblich teurer und auch der Eisenofen mancherlei erkannte Mängel aufwies, so lag der Grund hierfür zu einem großen Teil in der bei steigender Nachfrage in der Zeit stärkster Neubautätigkeit nicht ausreichenden Leistungsfähigkeit des Gewerbes. Hier rächte sich bereits die jahrelange Fehlpolitik der mangelnden Sorge um Heranziehung geeigneten Nachwuchses.

Da das Handwerk wegen seines geschrumpften Bestandes nicht mehr in der Lage war, Rekrutierungsgebiet für die Fabriken zu bilden, trat dieser Übelstand um so plötzlicher in Erscheinung, und zwar bei den Gefäßtöpfern noch mehr als bei den Kacheltöpfern.

Wie sich die Sünden der vorhergehenden Perioden auswirkten, beweist die Tatsache, daß sich eine Reihe größerer Gärtnereien in Deutschland genötigt sah, ihren Bedarf an Blumentöpfen, Untertellern, Samenschalen usw. bei französischen Firmen zu decken. Es bedurfte erst behördlicher Bemühungen, hierin Abhilfe zu schaffen.

In die beschriebene Periode fällt auch die Zeit der beginnenden Klassenkämpfe. Fortwährende Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden mit schärfsten Mitteln ausgefochten. Ein mehrere Monate anhaltender Streit von 1800 Töpfern und Arbeitern der Ofenfabriken in Velten — die gewerkschaftlich organisierten Töpfer forderten 15 bis 20% Lohnerhöhung bei Verkürzung der Arbeitszeit[56] — kam hinzu, dem Gewerbe Abbruch zu tun, da die Eisenofenindustrie diesen Ausstand zu einer verstärkten Propaganda ausnutzte und da die Konzessionen, die die Arbeitgeber schließlich einräumen mußten, zu einer weiteren Verschlechterung der Lage führten.

Für diese Periode kann die Feststellung getroffen werden, daß sich innerhalb des Töpfergewerbes das Verhältnis von Handwerk zu Fabrik weiter stark zu Ungunsten des Handwerks verschiebt, weil Massennachfrage, uniformierter und konzentrierter Bedarf, steigender Export und technischer Fortschritt für die Fabrik sprechen. Von außen her verdrängen gleichzeitig die Konkurrenzindustrien die Töpferwaren weiter vom Markt.

---

56 Keramische Rundschau a. a. O. 1903 S. 1013.

5. Die Periode von 1914 bis 1923.

Die dritte Periode umschließt den Weltkrieg und den Verfall der deutschen Währung, die die einschneidendsten Veränderungen im deutschen Wirtschaftsleben brachten, denen dieses bisher unterworfen gewesen ist.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges wurde der gesamte deutsche Wirtschaftskörper, der bis dahin eine stetige Fortentwicklung gezeitigt hatte, völlig aus seiner Bahn geschleudert. Das freie Kräftespiel hörte auf und das Wirtschaftsleben wurde einer staatlichen Aufsicht und Führung unterstellt. Immer mehr Handwerksbetriebe mußten stillgelegt werden, weil der Handwerksmeister zum Heresdienst einberufen wurde. 1916 lag ein Drittel aller Handwerksbetriebe in Deutschland still.[57]

Das Töpfergewerbe mußte seine Betätigung zu Beginn des Krieges fast völlig einstellen, da die Nachfrage fehlte. Für die Gefäßtöpferei fiel mit dem Aufhören des Exports ein erheblicher Teil der Nachfrage aus, im Inland konnten keine Neuanschaffungen von Geschirr gemacht werden. Die Kachelfabrikation verlor ihr Absatzgebiet wegen Einstellung der Neubautätigkeit. 1916 setzte die Einschaltung des Töpfergewerbes in die Heereslieferungen ein. Es wurde zur Befriedigung der verstärkten Nachfrage nach Einmach- und Kochgeschirr herangezogen, weil Aluminium für andere Zwecke dringender benötigt wurde und weil die bei ihrer leichten Transportierbarkeit zunächst benutzten Eisenöfen bei dem starken Eisenbedarf für die Kriegführung nicht mehr hergestellt werden konnten. Die Befriedigung dieses stoßweise auftretenden Bedarfs konnte, zumal billigste Herstellung verlangt wurde, nur durch Fabriken bewältigt werden.

Die daheim gebliebenen Handwerksmeister wanderten in die Fabriken ab, die einmal ihre Arbeitskraft benötigten und ihnen zum anderen ein gesichertes Auskommen gewährleisteten.

Die nach dem Kriege in die Heimat zurückgekehrten Handwerksmeister fanden verödete Werkstätten vor. Ihre Bemühungen um Wiederaufbau der alten Arbeitsstätten scheiterten in vielen Fällen an ihrer Kapitalschwachheit und mit ansteigender Inflation an den Zahlungsunsitten der Käufer, gegen die sich das Handwerk nicht genügend zur Wehr setzen konnte. Die heimkehrenden Gehilfen und Gesellen konnten sehr häufig keine Wiedereinstellung an ihrem alten Arbeitsplatz finden und wanderten ebenfalls in die Fabriken ab oder machten sich aus Furcht vor Arbeitslosigkeit selbständig und fristeten in Alleinbetrieben ein kümmerliches Dasein.

Der mit Beendigung des Krieges einsetzende gewaltige Warenhunger war bei der Verarmung weiter Kreise der Bevölkerung zur Qualitätsarbeit kein günstiger Boden, es wurden in erster Linie die billigen Artikel nachgefragt, deren Herstellung wiederum Massenfabrikation erforderlich machte. Bei Befriedigung dieses Bedarfes konnten die Töpfer mit den Emailleblechfabrikanten nicht konkurrieren.

Für den Absatz der Töpferwaren bedeuteten die durch den Krieg verlorenen Gebiete einen außerordentlich starken Rückschlag, besonders da der Hauptabsatz der Kachelherstellung im Osten des Reiches gelegen hatte, der von den Gebietsverlusten am stärksten betroffen wurde. Die Absatzkrise wurde durch die Abschnürung Oberschlesiens und durch den völligen Ausfall Rußlands als Exportland noch verschärft.

In ihrer Bedrängnis schlossen sich die Töpferwarenfabrikanten Bunzlaus zu einer Verkaufsvereinigung zusammen, die sich zum Ziel setzte,

---

[57] Häußer, K. a. a. O. S. 157.

einen Ausgleich für die als Folge des verlorenen Krieges erlittenen Rückschläge durch eine Steigerung des Absatzes auf dem Inlandsmarkt zu suchen.

Der Absatz der Kachelöfen im Inland nahm in der Nachkriegszeit zunächst zu, als die Eisenknappheit und Kohlennot zu einer stärkeren Heranziehung der Kachelöfen zwangen.

Das gesamte Töpfergewerbe litt durch den nach dem Kriege einsetzenden Abstrom der Jugendlichen in die Fabriken, wo sie sofort als ungelernte Arbeiter Verdiener wurden und zum Lebensunterhalt der Familie beisteuern konnten, da es eine Beschäftigungsmöglichkeit für ungelernte Arbeiter nicht bot. Die Bürgeler Töpfer gingen bereits dazu über, Lehrlingsprämien auszusetzen.[58]

Die dritte Periode des Untersuchungszeitraumes läßt also, zusammenfassend betrachtet, keine Änderungen in den bisher beobachteten Niedergangserscheinungen erkennen. Am Niedergang ist das Handwerk stärker als die Fabrik, die Gefäßtöpferei mehr als die Kachelfabrikation beteiligt.

6. Die Periode von 1924 bis 1933.

Die entscheidenden Merkmale dieser Periode sind eine riesenhafte Scheinblüte der deutschen Wirtschaft und anschließender rascher Verfall, bis mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eine neue Entwicklungsperiode einsetzt.

Als zahlenmäßige Unterlagen können die Ergebnisse der Erhebungen von 1925 und 1933 zugrunde gelegt werden. Die Ziffern der Zählung vom Juni 1933 spiegeln noch den Tiefstand der deutschen Wirtschaft wieder, wie sie der Nationalsozialismus 4½ Monate vor der Zählung übernommen hat. Dieser Verfall des gesamten Wirtschaftskörpers tritt in den Ziffern von 1933 besonders kraß hervor durch die Gegenüberstellung mit den Zählungsergebnissen von 1925, welche zum Teil bereits die ungesunde Konjunktur ausdrücken, die sich im Anschluß an die Inflation entwickeln konnte.

Das Töpfergewerbe hat 1933 seine Betriebsziffern gehalten, obwohl die Zahl der Beschäftigten um 31,2% zurückgegangen ist. Die Erklärung hierfür ergibt sich aus der Tatsache, daß eine große Zahl der in der Industrie brotlos Gewordenen keinen anderen Ausweg wußte, als wieder einen selbständigen Handwerksbetrieb zu errichten. Entsprechend dieser Begründung steigt der Anteil der Handwerksbetriebe um 15% auf 78,4%, der im Handwerk Beschäftigten dagegen nur um 7% auf insgesamt 17% an. Die Tendenz zum Kleinstbetrieb wird dadurch deutlich hervorgekehrt.

Von Bedeutung ist die an Hand der statistischen Unterlagen zu machende Feststellung, daß in der Periode von 1924 bis 1933 erstmalig der Vormarsch der Konkurrenzindustrien abbricht. Die Deflation war bei diesen rein kapitalistisch aufgebauten Industriezweigen ebenfalls nicht ohne Nachwirkung geblieben.

Die Porzellanindustrie verliert 42,9% ihrer Betriebe und 51,2% der Beschäftigten. Bei der Steingutindustrie sinken Betriebs- und Beschäftigtenziffern um 2,7 bzw. 44,4%. Bei dem Industriezweig, der sich mit dem Bau eiserner Öfen und Herde befaßt, gehen die Betriebe um 33,4%, die Beschäftigten um 37,1% zurück. Diese Zahlen beweisen, daß es sich nicht um eine Verlagerung der Arbeitskräfte von einer Industrie zu einer Surrogatindustrie handeln kann, sondern daß der stark geschrumpfte Wirtschafts-

[58] Kachel- und Töpferkunst a. a. O. 1922 S. 34.

körper und die zur Spitze getriebene Rationalisierung immer größere Teile überhaupt freigesetzt hat. Das Darniederliegen des Baumarkts hat zur Folge, daß auch das Ofensetzergewerbe, welches bisher immer noch Teile der im produktiven Töpfergewerbe nicht mehr zu beschäftigenden Töpfer aufnehmen konnte, 7,8% seiner Beschäftigtenzahl verliert.

Neben der gesunkenen Kaufkraft lief der besonders in den Großstädten immer stärker werdende Rückgang der Geburtenziffern einher, ein Grund mit für die sinkende Gesamtnachfrage nach Haushaltsgeschirr.

Ein weiterer Grund hierfür lag in der Stilwandlung, die sich mit Durchbruch der „modernen Sachlichkeit" vollzog. Junge Ehepaare machten vielmehr Luxusausgaben für Sport, Unterhaltung und Reisen als für Ausschmückung ihres Heims. Der Wohnstil wandelte sich zuungunsten des Töpfergewerbes. Die noch um die Jahrhundertwende die Wohnzimmer schmückenden Nippesfiguren, Vasen, Teller usw. haben einem sachlichen Geschmack weichen müssen.

Der Absatz sah sich veränderten Verhältnissen gegenüber, da die Landwirtschaft, welche bisher immer noch der Hauptabnehmer der Irdenwaren gewesen war, mit zunehmender Verarmung mehr und mehr ausfiel.

Der Export sank, weil die früheren Exportländer entweder eigene keramische Industrien aufgebaut hatten oder ihren Bedarf aus anderen Ländern deckten. Während 1913 27 118 dz ausgeführt wurden, betrug die Ausfuhr an Kachelwaren 1924 24 626 dz und war 1933 auf 3477 dz zusammengeschrumpft.[59] Ausschlaggebend hierfür war der Ausfall Rußlands in der Nachkriegszeit. Die Einführung der Prohibition in Amerika nahm den westerwälder Töpfern einen großen Teil ihres Exports an Krügen und Kannen. Die Einschaltung der Warenhäuser und des Großhandels in den Absatzbereich drückte auf die Rentabilität der Töpferbetriebe, die bis 50% Rabatt gewähren mußten.[60]

Wegen des Fehlens geschulten Nachwuchses mangelte es im Gewerbe an gesunder Konkurrenz und an Aufmunterung. So kam die Irdenware, deren Formen die Herstellung in falsch verstandener Nachahmung den Formen von Porzellan und Steingut anzupassen versuchten, auch künstlerisch in Mißkredit, nachdem sie bis dahin bereits in hygienischer und wirtschaftlicher Hinsicht einen außerordentlich schweren Stand gegenüber Emaille und anderen Metallgeschirren gehabt hatte. Die Geschirrtöpfer wurden in die Herstellung einfacher Formen zurückgedrängt. Die Kacheltöpfer litten in den Jahren der Scheinblüte nach der Inflation sehr stark unter dem Streben nach immer größeren Komfortwohnungen.

Wie sehr die allgemeine wirtschaftliche Lage bei der Wahl der Heizkörper eine Rolle spielt, mag die folgende Zahlenzusammenstellung zeigen.

Am Gesamtwohnungsbau Groß-Berlins während der Jahre 1927—1932 waren Zentralheizung und Einzelofenheizung mit nachstehenden Ziffern beteiligt:

---

[59] Lüdtke, H., a. a. O. Bd. 53.

[60] Enquete-Ausschuß a. a. O. Bd. 13 S. 214.

Jahr	errichtete Wohnungen	davon Zentralheizung abs.	%	davon Einzelofen abs.	%
1911/1913	17 972	1 437	8,2	16 535	91,8
1927	19 458	5 232	26,9	14 226	73,1
1928	19 258	7 458	38,7	11 800	61,3
1929	23 952	8 906	37,2	15 046	62,8
1930	43 667	20 280	46,4	23 387	53,6
1931	30 897	10 946	35,4	19 951	64,6
1932	9 315	1 680	18,0	7 635	82,0

Die Ziffern zeigen, daß die Jahre der Scheinblüte in Deutschland den Anteil der Zentralheizung ständig ansteigen ließen. Im Jahre 1930 hatten die Anteilsziffern ihren Höchststand erreicht.

Es bleibt festzustellen, daß die Periode bis 1933, die im Zeichen eines allgemeinen Niedergangs des deutschen Gewerbes steht, beim Töpfergewerbe ein leichtes Ansteigen der Handwerksziffern sowie ein Erstarken des gesamten Gewerbes im Verhältnis zu den Konkurrenzindustrien erkennen läßt. Die Gewinne des Handwerks erklären sich allein aus der Wiederaufnahme anderweitig freigesetzter Handwerker. Es ist der Schluß zulässig, daß das Töpfergewerbe sich auf der Basis, auf welche es im Verlaufe von 100 Jahren durch Einwirkungen von außen her herabgedrückt worden ist, in der Depression als krisenfester als seine Konkurrenten erwiesen hat, die einige Zeit vorher der völligen Verdrängung der Töpferei nahe zu sein glaubten.

7. Die Periode von 1933 bis zur Gegenwart.

Die Zeit seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus steht im Zeichen einer völligen Neuorganisation des deutschen Wirtschaftslebens. Die hierin geschaffenen Zwangsorganisationen gewährleisten die völlige Erfassung aller Teile des gewerblichen Lebens. Die Durchführung eines riesigen Aufbauprogramms soll den Wiederaufbau der Wirtschaft erreichen. Der Staat nimmt sich durch weitgehende Förderung jeder Art von handwerklicher Betätigung an, da er in dieser eine willkommene Handhabe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sieht.

Für die Gefäßtöpferei bedeutet die zielbewußte Bevölkerungspolitik und die weitgehende Förderung der Eheschließungen in ihren Wirkungen eine Steigerung der Nachfrage nach Haushaltsgeschirr, wenn es sich als leistungsfähig erweist. Zunächst beherrschen jedoch Porzellan- und Emaillegeschirr weiterhin den Haushalt.

Eine aufkommende Geschmacksrichtung, beim Frühstücken oder Kaffeetrinken im Freien, im Garten, auf dem Balkon oder der Veranda buntes Töpfergeschirr zu verwenden, kann dem Gewerbe keinen nennenswerten Aufschwung bringen. Bei einem Wechsel in der Art der nachgefragten Erzeugnisse macht sich die durch die Betonung des Exports Verbreitung gefundene Spezialisierung der Fabriken hinsichtlich ihrer Erzeugnisse nachteilig bemerkbar.

Die Exportziffer bewegt sich seit 1933 weiterhin rückläufig. Von Januar bis September 1936 ist der Export an Töpfergeschirr gegenüber dem Vor-

61 Lüdtke, H., a. a. O. S. 91.

jahre um 15,6% zurückgegangen, während das Haushaltsgeschirr aus Porzellan im gleichen Zeitraum seinen Export um 13,0% steigern konnte. Im einzelnen lassen die Exportziffern der nachstehenden Tabelle erkennen, daß die keramischen Erzeugnisse 1936 bei den Erzeugnissen der Gefäßtöpfer weiterhin stark zurückgegangen sind, während die nur noch unbedeutenden Export aufweisenden Kacheltöpfer eine Zunahme ausweisen können. Es wurden ausgeführt:

Keramische Erzeugnisse	1934 Jan./Sept. dz	1935 Jan./Sept. dz	± %	1936 Jan./Sept. dz	± %
Steinzeugkrüge und -gefäße	23 395	19 532	− 16,5	25 835	+ 32,3
Töpfergeschirr	9 147	7 611	− 17,0	3 864	− 49,3
Öfen, Ofenteile	299	234	− 21,7	821	+ 250,8
Tonpfeifen	1 850	2 413	+ 30,4	1 820	− 24,7
Steingutgeschirr	42 444	43 953	+ 3,5	47 272	+ 7,7
Geschirrporzellan	72 583	75 875	+ 4.6	86 830	+ 14.4

Eine anderslaufende Entwicklung nimmt die Kacheltöpferei. Sie kann zu Beginn der jüngsten Periode einen Aufstieg verzeichnen. Den Anstoß hierzu gibt das Reich mit der Gewährung von Zuschüssen für die Ausführung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten. Damit ist die Gelegenheit geboten, alte Kachelöfen den neuzeitlichen Erfordernissen heiztechnischer Art anzupassen, wobei in den meisten Fällen auch Kacheln benötigt werden. Ende des Jahres 1934 brach die Geschäftsbelebung der Kachelindustrie für kurze Zeit ab. Sehr bald tat sich ein neues großes Betätigungsfeld in der großen Zahl der Wohnungsteilungen und -umbauten auf. Schließlich gab die Befriedigung des mit Abwicklung des riesenhaften Neubauprogramms gesteigerten Bedarfs Arbeits- und Produktionsmöglichkeit. Hierbei kommt die Hauptnachfrage von seiten des Kleinsiedlungswerks. Die monatliche Industrieberichterstattung des statistischen Reichsamts[62] gibt mit den Ziffern für die Entwicklung der Arbeiterplatzkapazität, die auf Grund der Angaben von 36 Kachelfabriken aufgemacht worden ist, ein treffendes Bild von dem dargestellten Verlauf. Diese betrug:

im Monat	%	im Monat	%
Januar 1933	38,8	Januar 1935	64,2
April 1933	46,5	April 1935	67,6
Juli 1933	54,3	Juli 1935	64,7
Oktober 1933	57,7	Oktober 1935	67,6
Januar 1934	52,1	Januar 1936	60,2
April 1934	67,6	April 1936	65,6
Juli 1934	73,8	Juli 1936	68,3
Oktober 1934	71,4		

Der bisher höchste Ausnutzungsgrad hat demnach im Simmer 1934 bestanden. Im Jahre 1936 zeigt sich wiederum eine leicht ansteigende Tendenz.

Bei der Belieferung der Kleinsiedlungen mit Kachelöfen wirkt sich nachteilig auf den mengenmäßigen Anteil an der bestehenden Nachfrage aus, daß den Kleinsiedlern zuviel selbständige Verfügungsberechtigung über

[62] Die Originalunterlagen wurden dem Verfasser bei der Fachgruppe Kachelofen- und Baukeramik zur Verfügung gestellt.

die ihnen überlassenen Mittel gegeben wird. Die Folge ist, daß am Schluß, wenn die Öfen für das errichtete Siedlerhaus angeschafft werden sollen, die erforderlichen Mittel zum Einbau von geeigneten, den Bedürfnissen der Siedler Rechnung tragenden Heizanlagen nicht mehr zur Verfügung stehen, so daß nur noch kleine, billige Eisenöfen zur Aufstellung gelangen können. Hierin Abhilfe zu schaffen, hat sich der Verband Deutscher Kachelofenfabrikanten bereits mit einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister gewandt. Die letzten Jahre lassen überhaupt eine wachsende Tätigkeit der fachlichen Organisationen des Töpfergewerbes, denen durch die zwangsweise Eingliederung aller zum Gewerbe Gehörigen weit bessere Möglichkeit einer erzieherischen Beeinflussung gegeben ist, erkennen. Das Ziel aller belehrenden Einflußnahme der Hersteller auf die Ofensetzer ist, auch dem letzten handwerksmäßig tätigen Ofenbauer die vielgestaltigen Erkenntnisse der Heizungstechnik zu vermitteln, weil auch in dessen Hand nach wie vor die Entwicklung der Kacheltöpferei liegt.

Neue Absatzgebiete neben der Siedlung erschlossen sich den Kachelfabrikanten mit der Einrichtung des Reichsarbeitsdienstes und der Neuschaffung einer deutschen Wehrmacht mit der Belieferung der neuerrichteten Unterkunftsräume.

Damit ist der Verlauf der Entwicklung des Töpfergewerbes aufgezeichnet. Die Verfolgung derselben durch die verschiedenen Perioden hindurch hat die zahlenmäßigen Nachweise der Statistik hinsichtlich des Gesamtgewerbes bestätigt. Bei einer Trennung in Kachel- und Gefäßtöpferei wird sichtbar, daß sich das handwerkliche Element bei den Gefäßtöpfern aus der Eigenart ihrer Erzeugnisse heraus in stärkerem Umfange erhalten hat, daß jedoch bei diesem Zweig des Gewerbes der Verdrängungsprozeß bereits am weitesten fortgeschritten war.

Bei der Kacheltöpferei vollzog sich die Verdrängung des Handwerks durch die Fabrik innerhalb eines kurzen Zeitraumes. Der handwerkliche Teil wurde in die zweite Stufe der Produktion, die Zusammensetzung der Kacheln und Aufstellung der Öfen verdrängt. Sie entwickelte sich zu einem selbständigen Gewerbe, dem Ofensetzergewerbe. Die industrialisierte Kachelherstellung geriet in völlige Abhängigkeit von den Ofensetzern hinsichtlich der Absatzorganisation und ist auch heute noch mit der Entwicklung dieses Gewerbes auf Gedeih und Verderb verbunden. In der Rückständigkeit dieses Handwerks liegt ein wesentlicher Grund für den Rückgang der Kacheltöpferei.

IV. Die Lebensfähigkeit des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe.

Vorwort.

Nachdem die kausale Begründung für die an Hand der Statistik erkannten Entwicklungstendenzen gegeben worden ist und auch die im Verlauf des behandelten Zeitraums in den verschiedenen Perioden zu beobachtenden Gründe dargestellt sind, ist die Frage von Interesse, wie die zukünftige Entwicklung des untersuchten Gewerbes mutmaßlich verlaufen wird.

Um diese Frage beantworten zu können, müssen vorher die Bedingungen für eine Lebensfähigkeit geprüft werden. Im Anschluß daran sind die tatsächlichen Gegebenheiten herauszustellen, mit denen auch in Zukunft gerechnet werden kann.

A. Die Bedingungen für das Weiterbestehen.

1. Auf der Nachfrageseite hatte die Kausalanalyse eine Verdrängung der Geschirrtöpferei und der Kacheltöpferei durch verschiedene Surrogatgüter ergeben. Weil bei der Geschirrtöpferei der Niedergang nicht allein aus Wandlungen im Geschmack und in der Mode zu erklären ist, sondern weil auch hygienische und wirtschaftliche Gründe für diejenigen Erzeugnisse sprechen, welche in der Verbrauchswirtschaft an die Stelle der Töpferwaren getreten sind, ist mit einer Änderung der bestehenden Tendenz für die Geschirrtöpferei nicht zu rechnen, solange nicht Möglichkeiten für eine Beseitigung der in den Erzeugnissen selbst liegenden Mängel gegeben sind.

Anders sind die Bedingungen bei der Kacheltöpferei zu beurteilen: Hier wird bei steigendem Durchbruch des Kleinwohnungsbaues die Nachfrage nach Einzelheizungen ständig steigen, wodurch nur noch der Eisenofen als Konkurrenz weiterhin zu fürchten ist, während die Zentralheizung auf einen geringen Teil der auftretenden Nachfrage beschränkt bleibt.

2. Für die Geschirrtöpferei ist in der Absatzsphäre eine Umgehung des Zwischenhandels nicht erreichbar, da die Produzenten größtenteils standortsmäßig konzentriert sind und der unmittelbar zu versorgende Kundenkreis für eine lohnende Tätigkeit nicht ausreicht. Eine Auflösung der Standorte ist bei gleichbleibenden Faktoren nicht zu erwarten. Dadurch wird den Geschirrtöpfern die Möglichkeit einer Anpassung an die individuellen Bedürfnisse fast völlig genommen. Die Vorzüge der großen Anpassungsfähigkeit und Wendigkeit in der Absatzgestaltung müssen weiterhin bei den Großbetrieben der Surrogatindustrie liegen, da die Betriebe der Gefäßtöpferei über einen bestimmten Rahmen hinaus nicht ausdehnungsfähig sind und ihnen in ihrer Kapitalkraft Grenzen der Erschließung des Absatzmarktes gezogen sind.

Die Kacheltöpferei muß sich auch in Zukunft bei Absatz ihrer Erzeugnisse der Ofensetzer bedienen, von deren handwerklicher Tüchtigkeit es weiterhin in hohem Maße abhängen wird, ob der Kachelofen das Feld gegenüber dem Ansturm der konkurrierenden Heizformen behauptet oder neuen Boden gewinnt. Die Bedingungen hierfür sind gegeben, wenn das Ofensetzerhandwerk in enger Zusammenarbeit mit den Herstellern ihres Handwerksstoffes an der Weiterentwicklung ihres Fabrikates in heiztechnischer und an ihrer eigenen in kaufmännischer und kalkulatorischer Hinsicht arbeitet.

3. In der Betriebsorganisation hat sich der Fabrikbetrieb bei der Kachelherstellung bereits soweit durchgesetzt und vereinigt so viele Vorteile gegenüber der handwerksmäßigen Herstellung in sich, daß mit einer Wiederkehr der Voraussetzungen für eine Kachelofenfabrikation im Kleinbetrieb nicht gerechnet werden kann.

Die Bedingungen für die Lebensfähigkeit der Kacheltöpferei liegen zu einem wesentlichen Teil auch in einer Verbesserung der Betriebsorganisation, die neben einer Vereinheitlichung der Fabrikate einherlaufen muß. Dazu gehört auch weitgehende Einflußnahme auf die Herstellungstechnik der Ofensetzer, die notwendig ist, weil der Preis und die Qualität des fertigen Kachelofens von der Leistungsfähigkeit dieses Handwerkers abhängt.

Bei der Gefäßtöpferei kann die Durchsetzung einer verbesserten Kostengestaltung aus Vervollkommnung der Betriebsorganisation heraus die Lebensfähigkeit lediglich für einen Teil dieses Gewerbezweiges gewährleisten, nämlich des Teiles, der sich weniger mit der Herstellung von Haushaltsgeschirr, als vielmehr von sonstigen Tongefäßen befaßt. Sie kann dieses nur, wenn es den Herstellern darüber hinaus gelingt, sich mit ihren Erzeugnissen auf Grund handwerklicher Fertigkeit einen Namen für besonders gediegene und geschmackvolle Töpferarbeit zu machen und zu erhalten. Die Zusammenfassung solcher handwerklich ausgebildeten Fachkräfte in Fabriken oder Verkaufsgemeinschaften hat bei der Besonderheit der Absatzorganisation den Vorzug besserer kaufmännischer Organisation des Vertriebs.

B. Die Tatsachen und Möglichkeiten des Weiterbestehens.

Dem Porzellan- und Emaillegeschirr wird auch in Zukunft gegenüber dem Irdengeschirr als Gebrauchsartikel für den Haushalt die erhöhte Nachfrage gelten.

Die besondere wirtschaftliche Lage Deutschlands, die vom Ausland aufgezwungene weitgehende Selbstversorgung zwingt aber dazu, bei Abwägung der Zukunftsaussichten eines Gewerbes den obwaltenden Verhältnissen jetzt Rechnung zu tragen.

Für das Töpfergewerbe ergeben sich dabei Momente, die bei gleichbleibenden Voraussetzungen für eine Lebensfähigkeit sprechen. Bei Irdenwaren werden die verarbeiteten Rohstoffe zu 100% aus deutschem Boden gewonnen. Dagegen muß für die Herstellung des Porzellans in derjenigen Zusammensetzung der Masse, wie diese bisher als Rohmaterial verwandt wurde, Kaolin aus Böhmen und Feldspat aus Schweden eingeführt werden. Sprechen diese Tatsachen auch zunächst für das Töpfergewerbe, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß auch in Deutschland ausreichende Mengen von Kaolin vorhanden sind, daß dieses nur nicht die gleichen hohen Qualitäten besitzt. Das deutsche Porzellan wird nämlich bei Verwendung deutschen Kaolins eine gelbliche Farbe annehmen. Bei den vielseitigen Möglichkeiten der Propagierung, wie sie der Porzellanindustrie zur Verfügung stehen, kann nicht erwartet werden, daß bei nötig werdender Heranziehung deutscher Rohstoffe die Nachfrage sich vom Porzellan abwendet und den Töpferwaren zuwenden wird.

Eine weit größere Bedeutung kommt dem Faktor der Verknappung ausländischer Rohstoffe für die Möglichkeiten einer anders laufenden Entwicklung der Kacheltöpferei zu. Während von dem gesamten Material zur Errichtung eines Kachelofens nur 0,6% eingeführt werden müssen, macht die Herstellung von Eisenöfen zur Zeit mehr als 30% Rohstoffeinfuhr notwendig. Die im eigenen Lande geförderten Eisenmengen reichen bei weitem nicht aus, den Eisenbedarf für die mannigfachen industriellen Zwecke zu befriedigen, so daß außerordentlich große Mengen aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Hierin ist die Eisenofenindustrie mit einem nennenswerten Anteil enthalten. Bei diesem Zustand ist nach allen Anzeichen der jüngsten Entwicklung damit zu rechnen, daß die Nachfrage zum Kachelofen hingelenkt werden wird. Diese Lenkung erfolgt derart, daß die Eisenofenindustrie mangels verfügbarer Rohstoffe nicht in der Lage ist, die auftretende Nachfrage nach ihren Erzeugnissen zu befriedigen und die Lieferungsfristen einzuhalten. Dadurch wird zwangsläufig eine Ver-

schiebung dieses Bedarfs zum Kachelofen hin die Folge sein müssen, da ein Ausweichen zur Zentralheizung entfällt. Bei diesen im Inland erwachsenen Möglichkeiten wird jedoch gleichzeitig der Teil des Gesamtabsatzes von Töpferwaren, der bisher immer noch auf dem Auslandsmarkt erzielt wurde, weiter zurückgehen.

Die Zahl der Handwerksbetriebe hatte in den letzten Jahren noch zugenommen. Zwar lagen die Gründe hierfür nicht in einer verbesserten Existenzmöglichkeit. Soweit sie sich aber bis heute ihre Selbständigkeit erhalten konnten, ist damit zu rechnen, daß bei der staatlichen Förderung aller handwerklichen produktiven Tätigkeit ihre Betriebe Lebensmöglichkeit behalten werden. Dafür spricht die sich anbahnende Tendenz, in der handwerklichen Töpferei eine Art primitiver Kunst zu sehen, die Irdenwaren als Erzeugnisse eines bestimmten Meisters oder einer bestimmten Gegend zu erwerben oder anzupreisen.

Der Standort der Betriebe am Rohstofflager wirkt sich heute, abgesehen von allen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, günstig aus, weil die ländlichen Gegenden den Töpfern die Möglichkeit einer Nebenbetätigung in der Landwirtschaft bieten.

Eine Schwierigkeit für die zukünftige Entwicklung wird bei der geschilderten Art handwerklicher Kleinbetriebe lediglich in der bisher immer noch ungelösten Nachwuchsfrage liegen, die von den keramischen Fachschulen, wie diese bisher geführt werden, nicht gelöst werden kann. Dafür ist die Zahl derer, die finanziell in der Lage sind, an den Fachschulen eine Spezialausbildung zu erwerben, viel zu gering, um die frei werdenden Stellen auszufüllen.

Die Formgebung von Tongeschirren mit der Hand ohne Benutzung mechanischer Hilfsmittel wird in absehbarer Zeit fast völlig verschwunden sein, so daß auch auf die Kleinbetriebe die von Bücher gemachten Voraussetzungen für das Vorliegen eines Handwerksbetriebes nicht mehr zutreffen.

Die Kachelherstellung wird völlig industrialisiert werden und neben gelernten Töpfern auch in zunehmendem Maße un- und angelernten Arbeitern Beschäftigung geben können.

Im Absatzbereich sind die gewerblichen Organisationen außerordentlich rege, um einmal die Zusammenarbeit mit den Ofensetzern noch enger zu gestalten und um dann auch bei Auftreten größerer Absatzmöglichkeiten (Kasernen, Schulen, Großsiedlungen) selbst die Nachfrage bearbeiten zu können. Die Möglichkeit einer Verschmelzung von Kachelherstellung und -absatz ist aber auch für die Zukunft nicht gegeben. Die Zwangsorganisation hat jedoch eine Einbeziehung aller mit dem Kachelofenbau zusammenhängenden Gewerbetreibenden und damit die Bestrebungen nach Rückgewinnung verlorener Absatzgebiete erleichtert.

In der Betriebsorganisation bietet sich für die Zukunft mancherlei Verbesserungsmöglichkeit für die Kachelherstellung. Dadurch, daß in den zwei deutschen Kachelherstellungszentralen Velten und Meißen sowohl Schmelz- als auch Schamottekacheln hergestellt werden, ergibt sich eine nicht unbedeutende Belastung des Betriebsablaufes für jede Fabrik. Die Herstellung der Meißener (Schamotte) Kacheln erfordert wegen der Nichtanwendbarkeit der Kachelpresse erheblich mehr Handarbeit. Die Leistung beträgt bei der Verfertigung dieser Kacheln nur ein Drittel der technischen Stückzahl von Kacheln, die an der Presse hergestellt werden können. Würde sich Velten auf die Herstellung der für ihre Tonvorkommen allein geeigneten Schmelzkacheln beschränken, so könnte die Betriebsorganisation wesent-

liche Vereinfachungen erfahren. Das gleiche gilt für Meißen. Durch die geringere Arbeitsleistung bei Herstellung ihrer Kacheln müßte dabei Meißen allerdings in der Preisfrage benachteiligt werden, so daß in diesem Punkt eine Regelung zu treffen wäre. Ein Teil der höheren Arbeitskosten für „Altdeutsche Kacheln" würde schon durch die im Berliner Gebiet, wozu Velten zu rechnen ist, höheren Löhne aufgehoben werden.

Weiter kann hinsichtlich der Form der Kacheln eine bedeutende Vereinfachung durchgesetzt werden, nachdem bisher immer noch bis zu zwölf verschiedene Fabrikate hergestellt worden sind. Die dahingehenden Bestrebungen sind bereits seit geraumer Zeit im Gange, bisher jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Zunächst sollte für die Siedlerwohnung die Einführung eines Reichssiedlungsofens durchgesetzt werden, der für das ganze Reichsgebiet eine einheitliche Kachelgröße besitzt. Da man aber infolge der auftretenden Widerstände glaubte, auf den Geschmack der Nachfragenden in den einzelnen Gegenden weiterhin Rücksicht nehmen zu müssen, konnte bisher erst die Schaffung von Landessiedlungsöfen unternommen werden.

Durch die Bedarfslenkung zum Kachelofen hin besteht für diesen die Aussicht, neben den Gebieten des Reiches, in denen er sich bereits seit langem großer Beliebtheit erfreuen kann, auch den Süden und Westen des Reiches als Absatzgebiet zu gewinnen.

Die Möglichkeiten einer Lebensfähigkeit für das Töpfergewerbe, die bei Beibehaltung der zur Zeit herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse für die Kacheltöpferei sogar eine Verbesserung der Lage erwarten läßt, während sie für die Gefäßtöpferei weiterhin beschränkt sind, sind damit aufgezeichnet.

C. Die Aussichten des Töpfergewerbes als Produktionsgewerbe.

Ob mit einer Erfüllung der Bedingungen, die für die fernere Lebensfähigkeit aufgestellt worden sind, in nächster Zukunft zu rechnen ist, soll zum Schluß geprüft werden.

Fest dürfte schon jetzt stehen, daß dem Handwerksbetrieb innerhalb der produktiven Töpferei nur in geringem Rahmen eine auskömmliche Betätigungsmöglichkeit verbleiben wird. Diejenigen Gegenstände der Gefäßtöpferei, deren Bestand auch in Zukunft neben den Surrogaten gesichert ist, in erster Linie die porösen Gebrauchsgefäße, die Blumentöpfe, Butterkühler, Luftzerstäuber usw., werden wegen ihrer Gleichartigkeit unter weitestgehender Verwendung von Maschinenkraft vorwiegend in Fabriken produziert werden müssen, um den Preisdruck des Großhandels auszuhalten.

Der Nachwuchsmangel wird zu immer weiterem Niedergang der handwerklich ausgebildeten Töpfer führen.

Bei der Kacheltöpferei ist die Entwicklung für die nächste Zukunft deshalb als besonders günstig anzusprechen, weil im Rahmen des neu verkündeten Vierjahresplanes der Wirtschaft nach Möglichkeit denjenigen Erzeugnissen der Vorzug zu geben ist, die aus heimischen Rohstoffen hergestellt werden können. Die Besserung in der Lage der Produzenten kommt hier also von seiten des Staates. Da diese Gelegenheit benutzt werden kann, den Kachelofen auch in seiner Form, Heizwirkung und Preisgestaltung weiter zu fördern, darf damit gerechnet werden, daß derselbe auch in fernerer Zukunft einen wesentlichen Anteil an der Beheizung der Kleinwohnungen haben wird.

Handwerksbetriebe werden aber in absehbarer Zeit aus der Herstellung von Ofenkacheln verdrängt sein, was um so leichter ist, als der bisher produktiv beschäftigte Töpfer die Möglichkeit der Umstellung auf anbringende Handwerkstätigkeit als Ofensetzer hat. Dadurch aber, daß die Herstellung der Kacheln weitgehend industrialisiert ist, besteht immer weniger Berechtigung, alle in der Kachelherstellung Beschäftigten als dem Töpfergewerbe zugehörig anzusehen.

Es sei hier das Ergebnis ausgesprochen, zu dem die vorliegende Untersuchung geführt hat:

Ein altes Gewerbe ist mit demjenigen Teil seiner Erzeugnisse, die in hohem Maße handwerkliche Kunstfertigkeit voraussetzen, dem Untergang geweiht, weil bessere, zweckmäßigere und billigere Fabrikate an ihre Stelle getreten sind, während es mit dem anderen Zweig seiner Fabrikation zu einer Industrie geworden ist, die ihre Erzeugnisse in Fabriken herstellen und immer mehr vom Charakter der ursprünglichen Gewerbetätigkeit einbüßt.

Literaturverzeichnis

1. Allgemeine Literatur.

Adam, K.	Die Finanzierung handwerklicher Betriebe, Diss. Fft./Main 1927
Bucerius, W.	Der Rationalisierungsgedanke im Handwerk, Karlsruhe 1926
	Art. „Rationalisierung im Handwerk" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Erg.-Bd., IV. Auflage, Jena 1928
	Neuerungen in der Technik des Handwerks, Karlsruhe 1905
Becker, J.	Berufsständische Nachwuchsbildung im rheinisch-westfälischen Handwerk, Diss. Fft./Main 1927
Borst, H.	Das Problem der Industrie-Arbeit, Berlin 1925
Bücher, K.	Art. „Gewerbe" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, IV. Aufl. 4. Bd., Jena 1927
	Die Handwerkerfrage, Referat auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 76, Leipzig 1898
	Entstehung der Volkswirtschaft, Auflage 00, Tübingen 1920
Dannenberg	Das Deutsche Handwerk und die soziale Frage, Leipzig 1872
Dethloff	Das Handwerk in der Kapitalistischen Wirtschaft in Harms: „Strukturwandlungen der Deutschen Volkswirtschaft", 2. Bd., Berlin 1928
Dienst, K.	Handwerklicher Nachwuchs, Diss. Gießen 1931
Driller, J.	Die Rationalisierungsbestrebungen im Deutschen Wirtschaftsleben, Diss. Bern 1928
Droste, F.	Die Handwerkerfrage, Bonn 1884
Gerhardt, J.	„Rationalisierung in der Industrie" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Erg.-Bd. IV. Aufl., Jena 1929
Grandke, H.	„Altes und neues Handwerk" in Schmollers Jahrbuch Bd. XXI. 1897
Gros, E.	Der Lebensraum des deutschen Handwerks in seiner geschichtlichen Entwicklung, Diss. Köln 1931
Halm, G.	„Groß- und Kleinbetrieb" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Jena 1929
Häusser, K.	Das Handwerk in Staat und Wirtschaft, 3. Aufl., Berlin-Lichterfelde 1935
Heinzig	Das Handwerk im Zeitalter der Unternehmung, Hannover 1920
Heitmüller, V.	Das Handwerk in der neuen Zeit, Berlin 1933
Heitz, E.	Studien zur Handwerksfrage, Stuttgart 1889
Hitze, K.	Schutz dem Handwerk, Paderborn 1883
Jahn, G.	Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., Berlin 1922

Janke, E. Was soll unser Junge werden?, Minden 1928
Joerger, F. Stellung des Handwerks innerhalb der neuen Volkswirtschaft, Freiburg 1922
Kulemann, W. Das Kleingewerbe, Göttingen 1895
Rössle, K. Handwerkliche Betriebslehre, Sonderdruck aus: „Die Handelshochschule", Berlin-Wien 1929
Reichardt „Probleme der Handwerkspolitik" in Harms: „Strukturwandlungen der Deutschen Volkswirtschaft", 2. Bd., Berlin 1928
Sand, K. van der Die Maschine im Handwerk, Diss. München 1927
Schmoller, G. Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, Halle 1870
Sievers, G. Fabrik und Handwerk, Schmollers Jahrbuch, Bd. 30, Leipzig 1906
Sombart, W. Der moderne Kapitalismus, Bd. 3, „Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus", München und Leipzig 1927
Stieda, W. Die Lebensfähigkeit des Deutschen Handwerks, Rostock 1897
Voigt, P. Das Deutsche Handwerk nach den Berufszählungen von 1882 und 1895, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 70
Die Hauptergebnisse der neuesten Deutschen Handwerkerstatistik von 1895, Schmollers Jahrbuch, Bd. XXI
Stade, R. Der Niedergang des Schuhmacherhandwerks als Produktionsgewerbe, Diss. Halle 1932
Wernet, W. Die Existenzfrage des Handwerks als selbständige Wirtschaftsform, Diss. Heidelberg 1928

2. Spezialliteratur.

Baumeister, F. Betriebswirtschaftliche Grundlagen und Organisationsfragen der Deutschen Herd- und Ofenindustrie, Diss. Köln 1929
Benfey, G. Herstellung feuerfester Erzeugnisse, Leipzig 1926
Boehlau, J. Die niederhessische Töpferei des 17. Jahrhunderts, Marburg 1903
Bormann, R. Moderne Keramik, Leipzig 1902
Bräuer, M. Die Bunzlauer Tonwarenindustrie in ihrer standortsmäßigen Bedingtheit, Diss. Rostock 1922
Dietz, R. Steinzeug, Steingut, Töpferwaren, Halle 1907
Eber, H. Creussener Töpferkunst, München 1913
Einbeck, J. Der gegenwärtige Stand der Heizungstechnik, Hagen 1886
Eiserne Ofen, der, Herausgegeben von der Vereinigung Deutscher Eisenofen-Fabrikanten, Berlin 1923
Enquete-Ausschuß: Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der Deutschen Wirtschaft, Berlin 1931
5. Arbeitsgruppe, 13. Band, Teil 1 und 2 „Die Deutsche Porzellan- und Steingutindustrie"
Festschrift zum Deutschen Verbandstag 1925 des Verbandes der Arbeitgeber des Töpfer- und Ofensetzergewerbes, Berlin 1925
Festschrift zur 25-Jahrfeier der Töpfer- und Ofensetzerinnung, Berlin 1925
Festschrift zum 20jährigen Bestehen des Vereins Deutscher Heizungs-Ingenieure, Berlin 1921
Fiebelkorn Die Herstellung der Kacheln, Berlin 1906
Führer durch die Fachabteilung des Töpfer- und Ofensetzergewerbes auf der Handwerks- und Gewerbeschau Altona 1925

Gebhardt, U.	Die Meissner Ofenindustrie, Diss. Fft./Main 1923
Gericke, G.	Der Berliner Kachelofen, Berlin 1912
	Der Kachelofen in der erweiterten Prüfanstalt für Heizungs- und Lüftungsanlagen an der Technischen Hochschule Charlottenburg, Velten 1916
	Führer durch das Ortsmuseum Velten, Velten 1930
	Der Industrieort Velten, Velten 1894
Hecht, H.	Lehrbuch der Keramik, 2. Aufl., Berlin 1903, Wien 1930
Heepke, W.	Elektrische Raumheizung, Halle
Hofmann, K.	Strukturwandlungen im Klempner- und Installateurhandwerk, Diss. Halle 1935
Huth, W.	Die Feinkeramik, Handbuch für Handels-, Zoll- und Wirtschaftsfragen, Berlin 1927
Janke	Wärmewirtschaft und Kohlenersparnis, Berlin 1925
Kerl, B.	Handbuch der gesamten Tonwarenindustrie, Braunschweig 1879
Körner	Art. „Heizung" im Handwörterbuch des Wohnungswesens, Jena 1930
Lückhardt, L.	Die Deutsche Zentralheizungsindustrie, Diss. Fft./Main 1923
Lüdtke, H.	Der Kachelofen in der Deutschen Volkswirtschaft, Diss. Berlin 1934
Müller, C. G.	Die Tonofenfabrikation, Leipzig 1915
Neumayer, W.	Bericht über die Selbstkosten-Kurzuntersuchung in der Kachelofenindustrie, Manuskript vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit 1933
Nedden, F. zur	Energieversorgung und Arbeitsbeschaffung, Berlin 1934
Olb	Die pfälzische Tonindustrie, Diss. Heidelberg 1922
Oslender, A.	Fernheizungen, Düsseldorf 1921
Pazaurek, G. E.	Württembergische Hafnerkeramik, Berlin 1929
Pelka	Keramik der Neuzeit, Leipzig 1924
Pfau, C.	Geschichte der Töpferei in der Rochlitzer Gegend, Rochlitz 1905
Probst, F.	Die Deutsche Porzellan- und Steingutindustrie, Diss. Halle 1909
Rudolph, W.	Die Tonwarenerzeugung, Leipzig 1923
Schmit, A.	Töpferkunst, Hamburg 1926
Schneider, G.	Die Tonindustrie des Westerwaldes, Diss. Erlangen 1914
Scholtz, W.	Wärmewirtschaft im Siedlungsbau, Berlin 1923
Schriften des Vereins	für Sozialpolitik: Untersuchungen über die Lage des Handwerks, Bd. 62, 64, 67, 69, Leipzig 1898
Schröder, R.	Entwicklung und Stand der Zentralheizungsindustrie, Diss. Heidelberg 1910
Singer, F.	Die Keramik im Dienste von Industrie und Volkswirtschaft, Braunschweig 1923
Secker, H. F.	Die alte Töpferkunst Danzigs und seiner Nachbarstädte, Leipzig 1915
Stegmann	Gasfeuerung und Gasöfen, Berlin 1881
Stieda, W.	Die keramische Industrie in Bayern im 18. Jahrhundert, Abhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaft, 1906
Strauß, K.	Alte Deutsche Kunsttöpfereien, Berlin 1923
	Deutsche Keramik der Gegenwart, Halle 1927
Wedding	Fortschritte in der Benutzung von Brennmaterialien, Wernigerode 1884

3. Persönliche Ermittlungen.

Bei: 2 Kachelfabriken in Velten
dem Verband Deutscher Kachelofenfabrikanten,
der Fachgruppe Kachelofen und Baukeramik,
dem Obermeister der Berliner Töpfer- und Ofensetzerinnung,
dem Reichsinnungsverband des Töpfer- und Ofensetzerhandwerks, Bez.-Stelle Berlin-Brandenburg und Stuttgart,
der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin,
einer Reihe von Töpferhandwerkern.

4. Statistik.

Deutsche Wirtschaftskunde 1. Auflage, Berlin 1930

Statistik des Deutschen Reiches:

Die Ergebnisse der Gewerbezählung vom 1. Dezember 1875, Berlin 1879, Bd. 34, Teil I und II; Bd. 35, Teil I und II.

Gewerbestatistik nach der allgemeinen Berufszählung vom 5. Juni 1882, Berlin 1885—1886. N. F. Bd. 6, Teil I und II; N. F. Bd. 7.

Berufs- und Betriebszählungen vom 14. Juni 1895, Berlin 1898/99, N. F. Bd. 111, 113, 114, 119.

Berufs- und Betriebszählungen vom 12. Juni 1907, Berlin 1910, Bd. 213, I., 214, II., 215, 1, 218, 220/21, 222,

Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925, Berlin 1929/30, Bd. 412 II, 413 I—IV, 414 I, 415 Heft 2—5, 416 Heft 9, 417 Heft 10, 418,

Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933, Berlin 1935/36, Bd. 462, 1, 463, 1, 464, 465.

5. Zeitschriften.

„Der Kachelofen", Publikationsorgan der heiztechnischen Kommissionen des Ofensetzergewerbes Deutschlands

„Die Kachel- und Töpferkeramik", Beilage zur „Neuen Deutschen Töpferzeitung", Organ des Arbeitgeberverbandes des Töpfer- und Ofensetzergewerbes

„Die Kachel- und Töpferkunst"

„Die Kunstkeramik"

„Emaillewaren-Industrie"

„Keramische Rundschau"

„Korrespondenzblatt" der technischen Zentrale des Reichsinnungsverbandes des Töpfer- und Ofensetzerhandwerks

„Mitteilungen" des Verbandes der Zentralheizungs-Industriellen

„Tonwarenindustrie"

„Tonwaren-, Ofen- und Töpferzeitung", Organ des Verbandes Deutscher Kachelofenfabrikanten.

Lebenslauf.

Am 7. April 1912 wurde ich als Sohn des Mittelschullehrers Adolf Simon und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Volkmann in Hildesheim geboren. Nach dreijähriger Vorbildung auf der Mittelschule besuchte ich von Ostern 1921 ab neun Jahre das Humanistische Gymnasium Josephinum meiner Vaterstadt, an dem ich Ostern 1930 die Reifeprüfung ablegte.

Ich entschloß mich zum Studium der Wirtschaftswissenschaften. Nach einjähriger Tätigkeit als kaufmännischer Volontär studierte ich zunächst 2 Semester an der Universität Köln und anschließend 4 Semester an der Handelshochschule Berlin. Hier legte ich zu Beginn des Wintersemesters 1934/35 die kaufmännische Diplomprüfung mit dem Prädikat „gut" ab. Im Anschluß an mein Examen war ich beruflich tätig. Im Wintersemester 1935/36 setzte ich mein Studium an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit dem Ziel der Ablegung des Doktorexamens fort.

Während meines zweisemestrigen Studiums in Halle befaßte ich mich mit der Anfertigung meiner Dissertation und mit dem Studium der Staatswissenschaften.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit ging von Herrn Professor Dr. Jahn aus, dem ich dafür und besonders für das mir bei der Anfertigung der Arbeit erwiesene wohlwollende Interesse zu außerordentlichem Dank verpflichtet bin.

DRUCK
MAXIMILIAN MAETZE
BERLIN SW68, LINDENSTR. 3